2060

Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und
ins Licht gestellt von
Karl Sudhoff.

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10







Alte Meister der Medizin und Naturkunde

in Facsimile-Ausgaben und Neudrucken

Unter Mitwirkung von Prof. Dr. G. Burckhard, Würzburg, Geheimrat Prof. Dr. S. Günther, München, Dr. Hans Schnorr von Carolsfeld, Kgl. Direktor der Hof- und Staatsbibliothek München, Geheimrat Prof. Dr. K. Sudhoff, Leipzig

herausgegeben von Prof. Dr. GUSTAV KLEIN, München.

4.

Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur

aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und ins Licht gestellt von

Karl Sudhoff.

Druck und Verlag Carl Kuhn, München 1912.

Graphische und typographische Erstlinge der Syphilisliteratur aus den Jahren 1495 und 1496

Zusammengetragen und ins Licht gestellt von

Karl Sudhoff.

(Januar 1912)



(Mit 24 Tafeln)

Druck und Verlag Carl Kuhn, München 1912.



Vorwort.

Indem ich die Frühliteratur der Syphilis erneut durchmustere, drängt sich mir die Beobachtung auf, wie viel hier noch zu tun und zu klären ist trotz der so erschöpfend erscheinenden Arbeit fähiger und eifriger Forscher, vor allem auch in kultur- und allgemeingeschichtlicher Hinsicht. In den letzten Darstellungen ist das Ganze zu ausschliesslich unter den Gesichtspunkt des geschlechtlichen Lebens gerückt, trotz seiner unleugbaren Wichtigkeit doch nicht der einzige in Betracht zu ziehende. Ein paar kurze, aber nachdrückliche Hinweise in andere Richtungen möchte ich deshalb an die Besprechung und kausale Verkettung dieser graphischen Frühdokumente knüpfen. Ich denke, sie dienen der Sache zur Klärung und zur Förderung der historischen Wahrheit.

Dresden, am 22. Januar 1912.

Karl Sudhoff.



Inhaltsverzeichnis.



1. Das Gotteslästerer-Edikt Kaiser Maximilians vom 7. August 1495.

Es war ein unruhig und vielfach sorgenbeschwert Jahr, das „Jahr des Heils“ 1495, nicht nur in der heiligen Stadt, in welche als recht zweifelhaftes Neujahrsgeschenk eben noch am Sylvesterabend die ebenso krieggeübten wie zügellosen Scharen König Karls VIII. von Frankreich eingezogen waren. Es war nicht eitel Freude was sie der Stadt in ihrer vierwochenlangen Rastzeit brachten vor dem Aufbruche nach Neapel. Denn wenn auch der „furchtbare Ausbruch der Syphilisepidemie“ vor und in Neapel im Mai 1495 noch immer brave Gläubige findet, so war das aus Franzosen, Schweizern und Spaniern gemischte Heer des Eroberers doch schon gründlich mit Syphilis durchseucht, als es in Rom einzog.

Unruhig und sorgenvoll hatte auch für Deutschland und seinen jungen Kaiser das Jahr 1495 begonnen, der trotz der ansehnlichen Mitgift, die ihm die kaum ebenbürtige Schöne aus dem ehrgeizigen Hause der Mailänder Sforza, Bianca Maria, im März 1494 mitgebracht hatte, schon wieder tief in Geldsorgen steckte und einen grossen Schlag auf dem Reichstage vorbereitete, den er am 24. November 1494 nach Worms ausgeschrieben hatte, welcher ihm die Macht im Reiche stärken und grosse Geldmittel in seine Hand bringen sollte. Aus den Niederlanden kam er persönlich schon Mitte März 1495 nach Worms. Aber wie gut auch alles eingefädelt war, die Reichsfürsten unter der Führung Berthold's von Henneberg, Erzbischof's von Mainz, hielten zäh an ihren Reformideen fest, die nicht auf Stärkung der kaiserlichen Zentralmacht hinausliefen. Anfangs August einigte man sich endlich, indem man im „ewigen“ Landfrieden eine dauernde Rechtsordnung setzte, die der lange Zeit üblichen Selbsthilfe ein Ende bereitete, indem man das so lang ersehnte oberste Reichsgericht schuf und indem man eine allgemein zu zahlende jährliche Reichssteuer von einem Gulden auf tausend Gulden Vermögen festsetzte. Damit bekam Maximilian das in die Hand, was er augenblicklich nötiger brauchte als eine Stärkung seiner Zentralgewalt im Reiche, Geld und Truppen. Seit $4^1/_2$ Monaten hatten die Verhandlungen hin und her gewogt unter der grössten Spannung in allen deutschen Landen. Und gierig griff man nach den Nachrichten, die von der alten Reichsstadt ausflogen am 7. August 1495.

Aber es kam noch ein anderes Blatt mit daher geflogen vom Reichstage, gleichfalls mit dem Kaiserlichen Insiegel und von den Ständen vorher mit seinem Plazet versehen.

Es ist nur in einem einzigen Exemplare bis zum heutigen Tage erhalten geblieben, wie es die seit wenigen Jahrzenten am Werke befindliche Buchdruckerkunst zur Verbreitung über das ganze Reich in deutscher Sprache vervielfältigt hatte. Dass die deutsche Sprache auch schon die Sprache des ersten Konzeptes des Kaiserediktes gewesen ist, bin ich zu beweisen in der Lage. Es wird in der allernächsten Zeit an geeigneter Stelle geschehen.

Dies Kaiseredikt wider die Gotteslästerer wie es der Kölner Drucker Hermann Bungart (Baumgarten) sofort aus der Presse brachte, ist auf dem K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchive am Wiener Minoritenplatz heute noch vorhanden und in getreuer Nachbildung auf unserer Tafel I wiedergegeben. Es ist das erste gedruckte Dokument, in welchem die Syphilis erwähnt wird.

Es fehlte dem Kaiser ja keineswegs an „angeborener bigotter Frömmigkeit“; mithin hätte es keinerlei historische Bedenken gegen sich, anzunehmen, dass dies Gotteslästereredikt von Maximilian I. selbst ausgegangen wäre, wofür auch der ganze Tenor des Mandates zu sprechen scheint. Immerhin läge es nahe an einen der geistlichen Reichsfürsten, etwa den schon genannten Berthold, Erzbischof von Mainz als Veranlasser zu denken. Leider waren bis heute alle meine Versuche an zahlreichen deutschen Archiven, über die Vorgeschichte dieses Ediktes auf dem Reichstage selbst oder in des Kaisers Kanzlei, eine sichere Spur zu entdecken, vergeblich. Auch das Erzkanzlerarchiv in Wien blieb uns jede Antwort in dieser Richtung schuldig.

Wenn hundert Jahre später in Odorici Raynoldi Kirchenannalen[1]) gesagt wird: „Zur selben Zeit,

[1]) Annales Ecclesiastici, ab Anno . . MCXCVIII usque ad Annum MDXXXV Continuati . . . Auctore Odorico Raynaldo Tom. XIX, Colon. Agrippinae 1693 Fol.⁰ Bl. 446 Sp. 2: „Eodem tempore, quo in Italia lues venerea grassata est, etiam in Germania scortatores afflixit, atque a piis existimatum est, eam pestem ad blasphemorum in ganeis [ganea = meretrix] et lupanaribus lascivientium coercendam licentiam divinitus immissam, adeo ut Maximilianus Caesar novo casu percitus sanctionem in blasphemos ediderit.

als die Geschlechtspest in Italien grassierte, habe sie auch in Deutschland das Hurengesindel betroffen, und die Frommen hätten geglaubt, die Seuche sei von Gott gesandt worden, um die Gotteslästerungen, wie sie in Dirnengesellschaft und Bordellen täglich im Schwange gewesen seien, einzudämmen, sodass Kaiser Max sich veranlasst gesehen habe, neue Strafandrohungen gegen Gotteslästerungen zu erlassen", so ist das trotzdem nichts weiter als eine naheliegende Kombination; es wird sich bei einer anderen Untersuchung ergeben, dass die Verordnung gegen die Gotteslästerung schon ins Werk zu setzen begonnen wurde, ehe man daran dachte, in dem Wortlaut auf die „neue" Krankheit der „bösen Blattern" Bezug zu nehmen.

Kurz und gut im August 1495 ging das Kaiseredikt hinaus, wurde in deutscher Sprache sofort in Druck gelegt und allenthalben fleissig gelesen und obendrein von amtswegen in jedem Orte unter Trommelrühren oder Trompetenstoss verkündigt.[1]) Kein Wunder, dass man allerwärts fleissig darüber sprach.

Sehen wir uns seinen Inhalt einmal näher an. Für den deutschen Wortlaut mag unsere, auch dem deutschen Leser von heute eben noch entzifferbare Originalform auf Tafel I genügen. Doch halten wir es für geboten, das Edikt auch in seiner lateinischen Fassung hier mitzuteilen.

Es ist bisher mit dieser lateinischen Fassung des Gotteslästerer-Ediktes eine eigentümliche Sache gewesen. Eine ältere Drucklegung derselben aufzufinden ist mir bis heute nicht geglückt. Das Deutsche war die offizielle Sprache der Reichsabschiede seit lange und auch bei der „Constitutio contra blasphemos" ist die deutsche Fassung die authentische. Sie wurde, wie schon gesagt, in deutscher Sprache konzipiert trotz aller Ingerens, die geistliche Kreise bei ihrer Verabfassung genommen haben mögen. Melchior Goldast gibt S. 395 des Tomus II seiner „Imperatorum Caesarum Augustorum, Regum et Principum Electorum S. Romani Imperii Recessus, Constitutiones, Ordinationes et Rescripta in publicis Comitiis promulgata aut alias edita . . Hanoviae Anno 1609" Folgendes an: „Maximiliani I. Constit. tres de Blasphemis, Iudicio Westphalico & Vinis translatae sunt ab innominato interprete ex Germanicis exemplaribus, quae in Recessibus Imperii Moguntinis leguntur." Dieser unbekannte Übersetzer war mir in früherem Drucke nicht zugängig; ich halte mich also an die Zuverlässigkeit der Wiedergabe bei Goldast (a. a. O. II S. 110/111. Sie lautet:

Maximiliani I. Imperatoris Augusti Constitutio contra Blasphemos, Edita Wormatiae in Comitiis, Anno 1495.

Maximilianus, divina favente Clementia, Romanorum Rex semper Augustus, Hungariae, Dalmatiae, Croatiae, &c. Rex: Archidux Austriae; Dux Burgundiae, Lotharingiae, Brabantiae, Stiriae, Carinthiae, Carniolae, Limburgiae, Lucemburgiae et Geldriae: Comes Flandriae Habspurgiae, Tyrolis, Phyreti, Kiburgiae, Arthesii et Burgundiae: Galatinus Comes Hannoniae, Holandiae, Selandiae, Namurtii & Zutphaniae: Marchio sacri Romani Imperii et Brugoviae: Landgravius Alsatiae; Dominus Frisiae, Marchiae, Vandalorum, Portenoviae, Salinarum et Mechliniae &c. Omnibus et singulis nostris et sacri Romani Imperii subditis, universis denique Christi fidelibus, cujuscunque dignitatis, status aut conditionis existant, praesentes literas, aut earum copiam visuris vel audituris, gratiam nostram et omne bonum.

Deus omnipotens, Creator noster, in Decalogo, cujus observatio tam injuncta homini Christiano esse debet, quam est animae suae salus, deinde etiam in ordinatione sanctae Ecclesiae Catholicae, praecepit omnibus hominibus, abstinere a sumendo nomen suum in vanum. Quo mandato motus Justinianus Augustus, noster in Imperio praecessor, praeclarae memoriae, ad gloriam Dei et hominum salutem et eiusdem divini praecepti intemeratam observationem omnibus Imperii et Christi fidelibus districte ac severe injunxit abstinere a blasphemis verbis et non jurare per nomen Dei aut sanctissima ejus membra, nec sacramenta a Deo et his similia verba jurare. Sin autem post hujusmodi admonitionem inveniantur aliqui in talibus permanentes delictis, quod tales perpetratores, quia indignos semetipsos fecerint Dei mitericordia, debeant a magistratu comprehendi et ultimis subdi suppliciis. Si etiam aliqui praedicta impia et blasphema verba audientes non contradixerint nec tales culpaverint, sed subtercelaverint nec ad magistratum detulerint: item si judices rescierint aut invenerint quosdam tale aliquid delinquentes et vindictam in eos non intulerint secundum leges, quod hi omnes, praeter quod obligati erunt Dei judicio, indignationem quoque sustineant Imperialem, sicut in praefati nostri praedecessoris constitutione clarius habetur.

Quoniam autem et ipsius Dei praeceptum et dicti praedecessoris nostri constitutio, admonitio, sanctio et poena apud plerosque (proh dolor) in oblivionem et contemptum venit et multifariam transgreditur. ideo Nos pro Imperiali nostro officio, cum nostris et Imperii Electoribus, Principibus, Statibus et universo ordine in istis publicis Imperii Comitiis Wormatiae congregatis, praedicta delicta dolenti animo perpendentes et ob oculos ponentes, quam graviter illis offendatur Deus et creator noster, hominumque animae propter huiusmodi blasphema verba indignae efficiantur misericordia Dei in aeternum spoliandae, et quod antehac propter talia delicta fames et terrae motus et pestilentiae, aliaeque plagae in orbe terrarum factae sint et adhuc nostris temporibus (ut manifestum est) cum tales tum aliae multae variaeque plagae ac poenae fiant, praesertim novus ille et gravissimus hominum morbus, nostris diebus exortus, quem vulgo Malum Francicum vocant, post hominum memoriam inauditus, saeve grassetur; quae nos iustissimae Dei irae merito debent admonere. Haec, inquam, perpendentes, quia omne nobis est studium et oratio, ut Dei inveniamus placationem, ad Majestatis ejus gloriam et hominum salutem, praehabita matura deliberatione, omnes et singulos nostros et Imperii subjectos, univer-

[1]) 1500 sagt der Kaiser, er habe 1495 das Mandat „allenthalben außgehn und verkünden lassen . . . durch unser und mengklichen Herollten und Barsevanden . ."

sosque Christi fideles, hortamur ac jubemus, quatenus huiusmodi blasphema et impia delicta abstinendo fugiatis et dei timorem in sensibus accipiatis et eius mandatis obediatis, quo misericordiam Dei sustineatis, nec praedictas poenas incidatis.

Igitur statuimus, ordinamus et volumus districte praecipiendo: Si quis, cujuscunque dignitatis, status aut conditionis sit, sanctissimum Dei nomen inaniter adhibuerit aut blasphema verba et sacramenta de Deo juraverit, aut per sanctissimam Christi passionem, vulnera, membra et his proxima verba juraverit aut per Dei genitricem Mariam semper virginem, Deique Sanctos, ut hujus blasphemiae rei sequentibus poenis sine omni gratia subiiciantur.

[Folgen 4 Kapitel, welche das Strafmass unterscheiden, je nachdem im Zorn das Delikt verübt, der Schuldige von Adel oder bürgerlich ist oder jemand den gehörten Frevel nicht anzeigt.]

Quapropter omnibus et singulis praecipiendo mandamus per gratiam viventis Dei et per uniuscuiusque fidem, qua tenemini nobis et Imperio, quatenus huic nostrae admonitioni, constitutioni et ordinationi obediatis eamque exequamini et passim per nostras et vestras ditiones publicari faciatis et tam vestros subditos quam peregrinos eidem parere districte jubeatis, faciatis: delinquentes autem et transgressores praedictis poenis rigide coerceatis, nullius hominis habito respectu, si et iram Dei et a nobis sancitam poenam vultis evitare. Quae igitur nostrae placuerunt Majestati, ad effectum perducere enitimini, ut et sententiae nostrae executio et nobis fiat beneplacitum.

Datum et Regii nostri sigilli appensione obsignatum, Wormatiae, septima die mensis Augusti, Anno a Nativitate Christi Millesimo quadringentesimo nonagesimo quinto, Regnorum nostrorum, Romani decimo, Hungarici sexto.

Dieser Königsbrief also sollte, wohin er im Original oder glaubwürdiger („gleuplich") Abschrift (bzw. beglaubigtem Druck[1]) gelangte, Beachtung finden, damit Gottes Name „durch keinen Menschen vergebens, eitel und unnütz ausgesprochen werde". Schon Kaiser Justinian, „unser Vorfahre im Reiche löblicher Gedächtnis", habe strengstens geboten, „alle lästerlichen Worte und Schwüre beim Namen Gottes und seinen heiligsten Gliedern zu vermeiden" bei Strafe gefänglicher Einziehung und Hinrichtung und ebenmässiger Aburteilung aller, die solche Verbrechen verheimlichten oder nicht zur Anzeige brächten. Leider sei aber diese strenge „Satzung" Kaisers Justiniani, „unsers Vorfahrn"[2]) in Vergessenheit und ausser Übung gekommen. Darum habe er, der Kaiser Max, samt allen Reichsfürsten und Ständen und der ganzen Versammlung des Reichstages zu Worms, diesen hochbedauerlichen Zustand in Erwägung genommen und erkannt, wie schwer Gott über diese Unterlassung ergrimmt sei, wie er denn früher schon vielfach Hungersnöte, Erdbeben, Pestilenzen und andere Plagen als Strafe und Warnung über die Menschen geschickt habe und kürzlich noch „jetzo bei unsere Zeiten", wie jeder wisse, „dergleichen viel und mancherlei Plagen und Strafen" dem nachgefolgt seien und sonderlich „in diesen Tagen", also in allerletzter Zeit, im Frühjahr und Sommer 1495, schwere Krankheiten und Plagen der Menschen, genannt die bösen Blattern, die vormals seit Menschen Gedenken nie gewesen, noch gehört seien." Daraus sei Gottes strafende Absicht leichtlich zu erkennen. Alle seien so aufs eindringlichste gemahnt, jeden Missbrauch göttlichen Namens in Gottesfurcht zu meiden. Es falle aber auch jeder in irdische Schuld und Strafe, der „eitle" [unnütze, zwecklose] oder lästernde Worte und Schwüre bei Gott, bei seiner heiligsten Marter, seinen Wunden und Gliedern, bei der Jungfrau Maria und seinen Heiligen tue, die in Unbedacht gesprochen Geld- oder Gefängnisstrafe nach sich ziehen, bei frevelhafter Absicht sofort die Todesstrafe verwirken, die nur bei Leuten aus dem Adel im ersten Betretungsfalle durch sofortigen Verlust aller Ehren und Ämter ersetzt werden dürfe, im Wiederholungsfalle aber gleichfalls unweigerlich Todesstrafe nach sich ziehe; der auch jeder verfällt, der als Privatmann oder im Amte von solcher Gotteslästerung erfährt und sie nicht zur Ahndung bringt.

Wie sehr es dem Kaiser ernst gewesen ist mit diesem drakonischen Erlasse, beweist sein Vorgehen in der „Ordnung zu Augsburg" 5 Jahre später (am 2. Juli 1500), in der er ausdrücklich auf das Edikt vom August 1495 zurückgreift:

> „Von Gotzleſterern vnd Schwerern. ¶ Wiewol wir auch, dem Abſchied nach vnſers erſtgehalten reichßtag zů Wormbs, gotzleſterung vnd freuenlich ſchweren bey hohen penen verbotten, vnd deßhalb ein offen Mandat allenthalben ausgehen vnd verkünden laſſen, haben wir doch bißheer ſoliches gebots wenig volziehung geſpürt, vnd darumb mit Rat der ſtend diſer verſamlung ſolich Mandat widerumb zůuerneuwen vnd allenthalb zůuerkünden fürgenommen in maſſen wir auch das hiemit dieſem abſchied thůn . . . durch vnſer vnd mengklichen Herollten vnd Barſeuanden*) deß halb warnung empfangen hatten. . ."

Das Wormser Reichstagsedikt wurde also feierlich erneuert, vermutlich nicht mit allzu grossem Erfolg. Doch, wie war denn die Wirkung des Ediktes vom 7. August 1495 in deutschen Landen? Zweifellos eine tiefe, den ganzen Umständen und Nebenumständen nach, unter denen es ins Volk ging.

[1]) Auch die im Druck publizierten Kaiseredikte vom Reichstage wurden im einzelnen Exemplar vom kaiserlichen Notar kollationiert, beglaubigt und gültig geschrieben, wie das ausdem Strassburger Exemplar des Ediktes gegen die Weinfälscher vom Reichstag zu Freiburg (1498) zu ersehen ist. (Vgl. Archiv f. Gesch. der Med. I, S. 446). Das Wiener Exemplar des Gotteslästerer-Ediktes trägt nur den Kanzleivermerk „1495, Mandat contra Gotslesterer"; es ging ja auch nicht in die Welt, sondern war nur ein Kanzlei-Beleg.

[2]) Es ist nicht uninteressant auch diesem Justinianischen Edikt, das in seinem Wortlaut das Konzept der kaiserl. Kanzlei beeinflusste, näher nachzugehen (Novella 77, Authentica 78) aber ich begnüge mich für heute mit dem Hinweis auf den griechischen Text bei G. E. Zacharias ab Lingenthal, Imp. Justiniani Novellae quae vocantur sive Constitutiones quae extra codicem supersunt . . Lipsiae, 1881. Pars I., S. 184 ff.

*) *parsevant, parzivant, persevant,* Unterherold *(poursuivant).*

Es ist schon genügend darauf hingewiesen, wie begierig alles Sinnen und Denken des deutschen Volkes in diesem entscheidungsvollen Sommer nach der Tagung der Reichsvertretungen in Worms seit der Eröffnung des am 24. November 1494 auf Anfang Februar ausgeschriebenen und am 26. März 1495 wirklich zusammengetretenen Reichstags gerichtet gewesen war. Man hatte mit Bangen und Kummer dunkle Kunde davon erhalten, welch schlimmen Verlauf die Verhandlungen nahmen und wie man abermalige Ergebnislosigkeit schon fast in sichere Aussicht nahm im Frühsommer, eine Erfolglosigkeit, wie sie in der langen Regierung Kaiser Friedrichs III. leider die Regel gebildet hatte. Ende Juni bestand kaum ein Schimmer von Hoffnung, da gab der Kaiser nach, und in diese Zeit spätestens fällt wohl das Hervortreten mit diesem Gotteslästerer-Edikt, das vielleicht schon seit dem Winter vorbereitet war und im Mai oder Juni den scharf pointierten Hinweis auf eine irgendwie neue Krankheit hineinredigiert erhielt[1]). Es ging dann vermutlich leicht und mit Einstimmigkeit in der Ständeversammlung durch und wurde mit den anderen hochwichtigen Beschlüssen an einem Schicksalstage des deutschen Volkes, am 7. August 1495 vollzogen und versendet, und wo man fernerhin von „Reichsabschieden", von „Reichskammergericht", „ewigem Landfrieden", vom „gemeinen Pfennig" sprach, da tauschte man auch seine Gedanken aus über die neue Krankheit, die „bösen Blattern", das „Malum francicum", von denen das Kaisermandat in seinen verschiedenen Fassungen sprach. Die meisten hatten davon schon mehr oder weniger dunkle oder deutliche Kunde empfangen, war doch schon ein allgemein verständlicher und verstandener deutscher Name dafür geprägt! Bereits im Mai und Juni des Jahres muss der Redaktor des Kaisererlasses vorausgesetzt haben, dass die „bösen Blattern", das „malum francicum" in deutschen Städten schon bis zu gewissem Grade geläufig waren, sonst hätte er nicht darauf drohend hingewiesen. Lag doch in keiner Weise etwa der Hinweis auf ein neues Leiden als göttliche Geissel mit Notwendigkeit in der logischen Gedankenfolge der kaiserlichen Strafandrohung, wohl aber mit Folgerichtigkeit auf ein schweres, meist tötliches und furchtbar schmerzhaftes. Seit den Tagen des schwarzen Todes hatte die Pest ihre finsteren Todesattacken nur zu oft schon wieder gegen die arme Menschheit geritten; der Hinweis auf sie hätte genügt, um Schrecken und Besorgnis zu verbreiten, wie der auf die immer wiederkehrenden Hungersnöte des Mittelalters.[2])

Aber um die Aufmerksamkeit auf das Gotteslästereredikt selbst zu lenken, war diese Einfügung des neuen Leidens, das „in diesen Tagen" gekommen, als „schwere Krankheiten und Plagen der Menschen, genannt die bösen Blattern, die vormals seit Menschengedenken nie gewesen, von denen man auch noch nie gehört habe", allerdings vortrefflich geeignet. Man hat sich allenthalben nun erst recht für das Edikt und für diese Krankheit interessiert, den ganzen Winter 1495/96 davon gesprochen, vor allem in städtischem Kreise Deutschlands, aber auch auf dem Lande.

Überall hielt man Umfrage, suchte sich bei den Stadtärzten über die Frage zu orientieren, ob etwa schon Fälle der vom Reichstage gleichsam angedrohten Krankheit vorgekommen seien, etwa schon in grösserer Zahl, ob Gottes Strafgericht schon im Bannkreise der eigenen Stadt seinen Einzug gehalten oder wenigstens seine warnenden Boten voraus gesandt habe? Und siehe da, allenthalben fanden sich schon Fälle von „Bösen Blattern", die Syphilis war da, und eifrig trug es jeder Chronist bis ins weltentlegenste Städtchen der Schweiz und des übrigen römischen Reiches deutscher Nation im Jahre 1495 oder 1496 in sein gewichtiges Buch ein, und deutlich weisen diese Eintragungen die Prägung des Kaisererlasses auf, die Schwere der Krankheit, das Neue, das „nie Gesehene und seit Menschengedenken nie Erhörte" ward niemals vergessen oder wie der lateinische Text es bezeichnete: „novus ille et gravissimus hominum morbus nostris diebus exortus, quem vulgo malum Francicum vocant, post hominum memoriam inauditus", — wie ein Echo schallts aus den Chroniken der Zeit. Immer wieder heisst es auch, dass es herangekrochen sei und nun allenthalben grassiere („saeve grassetur!"), woher? Darüber, später ein paar Worte.

Dies allerorten Grassierende und allenthalben zerstreut Auftretende hat man von interessierter Seite mit grosser augenfälliger Wahrscheinlichkeit auf eine Verbreitung durch das wieder auseinanderlaufende Söldnerheer Karls VIII, das aus halb Europa angeworben war, in methodische Ordnung, in eine Art Netz von Etappenstrassen über Süd-, Mittel- und Ost-Europa zu bringen versucht. Das ist für Italien trügender Schein und für Deutschland speziell ist dies Kaiseredikt vom 7. August 1495 die bündigste Widerlegung des künstlichen Deduktionsversuches. Im Juli 1495 wurde allerspätestens, vermutlich schon früher, das Gottesläster-Mandat auf dem Wormser Reichstage fertiggestellt, damals also war schon jedermann mit der Tatsache des Vorkommens und der Verbreitung dieser Krankheit bekannt, wenn auch nur von Hörensagen, und das Heer, das sie aus Neapel, wo sie im Mai des nämlichen Jahres ausgebrochen sein sollte, über Europa verbreiten sollte[1]) kam eben erst auf seinem Rückmarsch, der am 20. Mai begonnen hatte, durch Toskana gezogen, hatte den Kamm der Apenninen überstiegen und ins Tarotal den Abstieg nach Norden bewerkstelligt, hatte gerade am 6. Juli das sich ihm entgegenstellende Heer der „Heiligen Liga" bei Fornuovo überrannt, war aber

[1]) Kaiser Maximilian war seit dem 20. März in Worms und seine Kanzlei war wohl mit ihm zugleich dort eingetroffen.

[2]) Vgl. z. B. Fritz Curschmann, Hungersnöte im Mittelalter, Leipzig 1900. (217 S.)

[1]) Iwan Bloch schreibt in seinem „Ursprung der Syphilis Erste Abteilung, Jena 1901", S. 158: „Ferner herrscht auch darüber Übereinstimmung, dass die Syphilis erst in Neapel zu grösserer Verbreitung gelangte und erst von hier aus durch das zurückkehrende Heer Karls VIII. und die übrigen in Italien stehenden Heere nach den einzelnen Gegenden Italiens und weiterhin Europas verschleppt wurde".

dann bei Novara, wo sich der in Asti zurückgebliebene Herzog von Orleans am 11. Juni schon festgesetzt hatte, in die Enge getrieben und schliesslich völlig eingeschlossen und belagert worden. Dort war mithin das französische Infektionsheer zur Zeit der Publizierung des Ediktes des Kaisers Max gefangen, bis der Herzog am 10. Oktober gegen freien Abzug die Stadt übergab. Dann könnte das Auseinanderlaufen der infizierten Soldaten erst begonnen haben, und viele Monate vorher schon wusste man auf dem Reichstag so gut über die Krankheit Bescheid, dass man sie als Schreckgespenst und Gottesstrafe dem Volke vorhalten konnte, bei dem man einige Kunde sonach schon voraussetzte, sonst hätte man nicht davon sprechen können; auch eine deutsche Bezeichnung, hatte sich ja damals (1495) für dies Leiden schon festgesetzt gehabt, das die Pandorabüchse von Novara noch sicher verwahrt hielt — so viel Behauptungen — soviel Widersprüche!

Jedoch die Aufmerksamkeit der Stadtverwaltungen des Deutschen Reiches wurde durch das Kaiseredikt eindringlichst geweckt, das mit „Reichskammergericht" und „ewigem Landfrieden" und „gemeinem Pfennig" dahergeflogen kam vom Reichstag und zu allererst doch in die Hände der leitenden Persönlichkeiten der Reichsstädte gelangte und dort prüfend Wort für Wort gelesen wurde! Daher nicht nur die Erwähnungen in den Chroniken, die ich oben schon berührte, die Bloch[1]) und Armin Tille[2]) schon in einer gewissen Ausführlichkeit zusammengetragen haben, sondern auch die schon früh im Jahre 1496 ergriffenen Bekämpfungsmassnahmen, so die Aufnahme der Syphiliskranken in die Frankfurter Betebücher (Steuerbücher) zur vorläufigen Feststellung ihrer Häufigkeit in der freien Reichsstadt am Main[3]), so die Nürnberger Verordnung für die Bader „quarto post Martini 1496", so die schon 1496 beginnende Isolierung der Kranken in besonderen Franzosenhäusern u. s. w. Ein ausnehmend interessantes Beispiel früher behördlicher Massnahmen in einer fern abgelegenen deutschen Reichsstadt bildet die gute Stadt Besançon.[4]) Denn sechs Monate ehe in Paris die Schwester Jeanne Lasseline im Hôtel Dieu ihre erste Notizen über Aufwendungen für die an „Grosse verolle de Naples" Erkrankten machte und elf Monate bevor sich das Pariser Parlament auf dem Ordonanzenwege mit den Lueskranken beschäftigte (6. März 1497) wandte im April und Mai 1496 die Stadtverwaltung den Syphilitischen ihre Aufmerksamkeit zu. Schon im April wurden zehn Personen mit einem Zehrgeld von einem Gulden versehen und ausgewiesen, nachdem ihre Krankheit durch Arzt oder Scherer festgestellt war;[1]) die Einheimischen wurden unter ärztliche Aufsicht gestellt und auf Stadtkosten in wundärztliche Behandlung genommen, deren Verbuchung bis ins Jahr 1495 zurückzugehen scheinen.[2]) Dass neben der länger geläufigen „Maladie de la Gorre" die Bezeichnung „Mal de Naples" schon im April 1496 auftritt, darf nicht befremden. Die französischen Verkehrseinflüsse machten sich nachbarlich geltend, aber das behördliche Augenmerk, das man der Sache schenkte, fast ein Jahr, ehe man in der Hauptstadt Frankreichs selbst einschritt, scheint auf die Wormser geistige Beeinflussung der Stadtverwaltung der deutschen Reichsstadt Besançon hinzudeuten.

Wir haben oben bereits darauf hingewiesen, dass im Kaiseredikt gegen die Gotteslästerer schon der gesamte Gedankenschatz über die neu beobachtete Krankheit, wie ihn die deutschen Chronisten verwenden, typisch beisammen sei, dass das schwere, neue, unerhörte Leiden einfach nach der dortigen Skizzierung nur kopiert zu werden brauchte und vielfach auch kopiert wurde. Aber es muss doch die Frage aufgeworfen werden, bestand denn nicht noch ein anderers Richtung weisendes Moment von grossem, bestimmenden Einfluss in jener Zeit, das in der Fixierung des konventionellen Charakters für die „neue" Krankheit färbend mitwirkte? Ein gleichfalls längst „Bekanntes" und doch eigentlich nicht Beachtetes? Ein von dem religiösen Gesichtspunkt der von Gott gesandten Strafe, der Plage, scheinbar weit Abliegendes, ja vielleicht gar vorsichtig und doch bewusst von ihrem Standpunkte aus Bekämpftes, — vielleicht stellt sogar das Gotteslästerer-Edikt einen wohl überlegten Bekämpfungsversuch dieser gewaltigen Irrmacht im Sinne Pico's von Mirandola dar! — ein die Geister seit Jahrtausenden in seinem Banne Haltendes und gerade in den letztvorhergehenden beiden Jahrhunderten besonders zum lastenden Gewalthaber Gewordenes, das alle gebildeten Kreise beherrschte und von den Ungebildeten mit furchtvoller Scheu betrachtet wurde, wogegen eben erst ein feiner dialektischer Kopf zum heissen Kampfe die Rüstung angelegt und die Waffen geschliffen hatte — die Astrologie, gegen die gerade im Schicksalsjahre 1495 die „Disputationes adversus astrologiam divinatricem ad Oliverium Caraffam" zu Bologna als erster ernsthafter Bekämpfungsversuch erschienen, mit wie wenig direktem Effekt werden wir gleich sehen. Es muss eindringlich gefragt werden — und es ist kaum verständlich, dass noch niemals der Versuch gemacht worden ist, diese Frage

---

[1]) a. a. O.; bes. S 267—276.

[2]) Deutsche Geschichtsblätter III. Band, Gotha 1902, S. 317 ff.

[3]) Vergl. Tille im „Janus" III (1898) S. 57—62 und mein „Mal Franzoso in Italien" Zur historischen Biologie der Krankheitserreger 5. Heft, Giessen 1912, S. 36 f.

[4]) Vergl. die wertvolle Arbeit von L. Le Pileur, La Prostitution du XIII[e] au XVII[e] siècle. Paris 1908, bes. S. 79 ff.

[1]) Auch in Paris ging man 1497 mit Ausweisungen vor wie vorher schon in Italien (s. A. Pignot, L'hôpital du Midi, Thèse, Paris 1885, S. 16 ff und 126 ff.)

[2]) Wir finden somit in Italien und Frankreich hier zu Beginn der öffentlichen Syphilisbekämpfung im Prinzip die nämlichen Massnahmen, wie sie schon Caelius Aurelianus zu Beginn des 4. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung aus den vorderasiatischen Lepraländern (Morb. chron. IV, 1) vom Aussatz berichtet, ohne sie zu billigen: Dauernde Ausweisung der landfremden Erkrankten und Isolierung der kranken Einheimischen bis zur Genesung.

zu beantworten —, wie hat der Sternglaube auf die Frühgeschichte der Syphilis eingewirkt, der Sternglaube der alles beherrschte, der auch, wie immer wieder als schnurriges Kuriosum gezeigt wird,[1]) die Syphilisepidemie vorausgesagt haben soll? Mindestens die eine Untersuchung ist notwendig: hat nicht die astrologische Lehre die ganze Auffassung der beobachteten Krankheitsbilder, ihre epidemiologische Betrachtung in merkbarem Masse beeinflusst?

Seit dem Jahre 1484 warteten doch die astrologischen Ärzte — und das war damals die grosse Mehrzahl aller — auf das Auftreten der vorausverkündeten neuen Krankheit wie die Juden auf den Messias. Sollte dieses Harren auf eine von den Sternen obendrein schon in erheblichem Grade fest charakterisierte Krankheit deren Beurteilung nicht beeinflusst haben, als sie nun wirklich glücklich „aufgetreten" bezw. gefunden war? Das wäre doch höchst verwunderlich. Mir erschien es sofort als ich mich in den letzten Monaten mit der Frühgeschichte der Syphilis ernstlicher zu beschäftigen begann, als ein unumgängliches historisches Postulat, hier einmal von grundauf Klarheit zu schaffen. Hier muss zunächst einmal die Kalender- und Praktiken-Literatur für 1484 oder für längere Zeiträume von 1484 an gesammelt und studiert und Jahr für Jahr weiter verfolgt werden, und was die Astrologen und astrologischen Mediziner weiteres hierzu vorgebracht haben mögen. Das wird mühselige Neuarbeit, wo glänzende Deduktionen kaum zu holen scheinen und lockende Ergebnisse, aber hier ist eine Art theoretische ätiologische Vorgeschichte der „Syphilisepidemie" zu erwarten von allergrösster Bedeutung, voller Tatsachen, deren bisheriges Übersehen von den allerfähigsten Bearbeitern der Syphilisfrühgeschichte nur durch die betrübliche hypnotische Wirkung des ewigen Schauens auf die Laufbretter der beiden heimkehrenden Karavellen des Kolumbus erklärbar ist, die eine unendliche Erweiterung des europäischen Gesichtskreises mit heimbrachten, aber durchaus nicht die Syphilis in den jungfräulichen Erdteil einschleppten, wie man sich immer noch einreden möchte.

Ich muss mich heute mit ein paar Hinweisen begnügen; die eben geforderte Untersuchung verlangt aufopfernde Arbeit vieler Jahre, Mut der Entsagung beim Waten in diesem Schlammmeere des Aberglaubens und ein scharfes Judizium, das die leeren Pfahlmuschelschalen der hyperproduktiven Praktikenschreiberei, von den Erkenntnisperlen bergenden Spärlingen zu unterscheiden weiss. Sie muss aber gemacht werden, diese Untersuchung, und ich fürchte, dass sie den „Amerikanisten" auch das letzte Läppchen aus ihren zerfetzten Segeln reissen wird [2])

Vielleicht wird sich bei dieser Untersuchung einiges Licht gewinnen lassen über die Berechtigung der schüchtern nur ausgesprochenen Vermutung, dass das Kaiseredikt gegen die Gotteslästerer auf demselben Wege der Bekämpfung der unheimlichen Macht des unchristlichen Glaubens an die Allherrschaft der Sterne einherging, der auch bei dem orthodoxen Giovanni Pico della Mirandola zu erkennen ist, der eben an dem Tage die Augen schloss und im Dominikanergewande begraben wurde, als König Karl VIII mit dem angeblichen Heere des Verhängnisses in Florenz einzog, am 17. November 1494, seine scharfe Schrift gegen die Astrologen also nicht mehr im Drucke sah! — Noch herrschte der astrologische Irrglaube scheinbar unumschränkt; aber auch Pico della Mirandola ist nur eine Stimme eines langsam anschwellenden Zeitgesanges, nur einer von denen, denen die Gewaltherrschaft der Scheinwissenschaft Astrologie aus Gesichtspunkten der Religion und des Fortschreitens wissenschaftlicher Erkenntnis ein Dorn im Auge war.

Was Paulus von Middelburg in seinen „Prognostica ad viginti annos duratura", die er zu Antwerpen bei Gerhard Leeu am 28. September 1484 erscheinen liess, über die künftig zu erwartende Krankheit sagt, habe ich noch nicht zu erforschen vermocht, da ich des Büchleins bisher nicht habhaft werden konnte[3]). Während aber frühere Aderlasskalender solche allgemeinen Voraussagungen nicht bringen, sondern sich auf Aderlass-, Abführ- und Badetage im Wesentlichen beschränken, was auch für die übrigen „Lasszeddel" des Jahres 1484 noch zum grössten Teile zutrifft,[4]) hat der spätere Wiener Professor der Astronomie, Magister Johannes Engel (Angelus) aus Ingolstadt, mit diesem Brauche gebrochen und seinem Aderlasskalender für dies Jahr am Schlusse einen Absatz über die grosse Konjunktion im November dieses Jahres angefügt:

„Anno so man zelt Mcccclxxxiiii jar . . . .

Am tag katherine nachmittag vi stund lii minut komen zu samen di obristen zwen planeten jupiter vnd saturnus in dem zaichen scorpio des xxiii grad xlii minut vnd xliii secund nach waren lauf. und ist saturnus der posest planet. vnd wirt stercker den jupit. wan er ist

---

[1]) Vielmehr als das Darweisen eines Kuriosums und der Überschätzung der Jahreszahl einer Konstellation ist auch Blochs § 3 nicht. (Ursprung der Syphilis S 23—32).

[2]) Ich hatte diesen Exkurs zu Papier gebracht und mit Herrn Dr. Ferckel, dem ich meine Gedanken mitgeteilt hatte, die „Hundert Inkunabelkalender" Konrad Häblers durchsucht; und noch lagen diese Tafeln auf den grossen Tischen im historisch-medizinischen Seminar, da erhielt ich am 20. Januar 1912 einen Brief aus München, von bisher mir unbekannter Seite und legte ihn sofort Herrn Ferckel, der bei mir im Institut gerade Untersuchungen über astrologische Einflüsse auf mittelalterlich-gynäkologische Anschauungen anstellte, mit der Bemerkung vor: „Die Untersuchung die ich als Postulat gesprächsweise kürzlich Ihnen aufgestellt habe, scheint schon gemacht; lesen Sie diesen Brief!" Seitdem hat mir Herr Stephan Steinlein, der Schreiber jenes Briefes, eine vorläufige Veröffentlichung zugesendet (am 9. II. 1912): „Astrologie und Heilkunde, ein vorläufiger Beitrag zur Kenntnis der „Entstehung" der Syphilis vor der Entdeckung Amerikas". München 1912, 20 S. gr. 8⁰. Herr Steinlein geht wesentlich weiter als ich, lässt auch das eigentlich Pathologische bezw. Epidemiologische, was mich besonders interessiert, mehr seitwärts liegen. Aber der Parallelismus der Gedankengänge ist doch frappierend. Herr Steinlein ist seit vielen Jahren mit diesen Untersuchungen beschäftigt; seine ausführliche Publikation, die allein ein Gesamturteil ermöglicht, ist in Bälde zu erwarten.

[3]) Ist unterdessen gelungen. Das Ergebnis demnächst anderwärts.

[4]) Vgl. meine deutschen medizinischen Inkunabeln, Leipzig 1908, S. 249.

in den obriſten teil ſeines cirkels. er wirt die welt naigen mit ſeinem poſen einfluß, als vnß die aſtronomi ſchreiben groſſem krieg teurung vnd peſtilencz vnd vaſt zu großer widerwertikeit der chriſtlichen kirchen. Auch wirt die naigung ſein zu einer gepurt ainſ falſchen propheten der widerwertig wirdt der ler criſti. vnd dz alles ſol geſchechen nach außweiſſung der aſtrologorum innerhalb lx iaren vnd etlichs noch in kurzer zeit. ¶Das von einem maiſter zu Jngolſtat." (Vgl. Tafel II).

Dieser aussergewöhnliche Schlussabsatz des Engel'schen Aderlasskalenders, der zu Ende des Jahres 1483 oder in den ersten Wochen des Jahres 1484 die Presse verliess, hergestellt bei Johann Sensenschmidt in Bamberg, der auch sonst den Lasstafeldruck pflegte, zeigte schon durch sein Auftreten an völlig ungewohnter Stelle die grosse Wichtigkeit, welche man gerade dieser Konjunktion beilegte, die für den Katharinentag (25. November) 1484 vorausgesagt war und volle 60 Jahre in Wirkung bleiben sollte. Für die „Pestilenz", die sie in bestimmter Zeit nach sich ziehen sollte (die Schlussnotiz des Lasskalenders spricht sich nicht näher darüber aus, doch fällt der Krankheits-Ausbruch unter das „etlichs noch in kurzer Zeit"), war als Körperregion, in der sie sich bestätigen sollte, die Stelle im Tierkreis massgebend, in der sie sich ereignen sollte, der Skorpion, dem seit uralten Zeiten schon die Genitalsphäre als Wirkungsbereich zugewiesen war.[1]) Es stand also eine Geschlechtspest in Aussicht. Als einzigen Beleg für diese für das Ende des 15. Jahrhunderts absolut zwingende medizinisch-wissenschaftliche Folgerung aus dem Gestirnsstand gebe ich zwei der bekannten astrologisch-medizinischen Lehrfiguren, einen Tierkreiszeichenmann mit Bild-[2]) und einen mit Worterklärung[3]), (Tafel III und IV.)

---

[1]) „Scorpius inguine gaudet" sagt Manilius, Astronomicon II, 462.

[2]) Ich wähle ein bisher noch nicht an das Licht gezogenes schönes Exemplar des 13. Jahrhunderts des Münchener Cod. lat. 19414 (aus Tegernsee) Bl. 188v, jedes andere hätte natürlich denselben Dienst geleistet.

[3]) Aus Cod. lat. 18294 vom Jahre 1471 der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Bl. 282v, gleichfalls bisher unpubliziert.

2. Die astrologische Vision des Dichterarztes Ulsenius vom Sommer 1496.

Von diesen astrologischen Phantasien war nun aber alles umzogen und durchtränkt, was sich zunächst über die „neue Krankheit“ an's Licht wagte. Am augenfälligsten das älteste fest datierte Syphilisblatt, das 12 Monate nach dem Gotteslästerermandat zu Nürnberg erschien. Auch hier war also das durch die Kaiserverordnung aufgescheuchte Deutschland noch an erster Stelle auf dem Plan.

Schon sein Bildschmuck weist das Blatt (Tafel V) des friesischen Dichterarztes Dietrich Uelzen ganz auf das astrologisch-medizinische, sog. iatromathematische[1]) Gebiet. Das obere Drittel des geschickt gezeichneten Holzschnittes eines unbekannten Künstlers — man hat ihn ohne völlig sichere Begründung Albrecht Dürer zugeschrieben — nimmt eine Sphära ein, in deren Tierbilderkreise im Sternbilde des Skorpions Sonne, Mond und 4 andere Planeten (die grosse Konjunktion im Hause des Mars) und ein Stern im Sternbild des Widders stehn; in der Mitte der Sphära die Jahrzahl 1484; darunter der mit der Krankheit Behaftete in Mantel und Schlapphut mit Federn: Antlitz, Vorderarme und durch Herabgleiten der Beinlinge entblösste Schenkel mit den „bösen Blattern“ bedeckt, zu seinen Füssen ein Sonnenwappen, über rechter und linker Schulter der Nürnberger Jungfernadler und das Nürnberger Stadtwappen mit dem halben Kaiseradler, den alle Reichsstädte führen. Das ganze Bild ist „Lichnica genesis“ überschrieben, also Entstehung (Herkunft) der „Lichne“ (Lichen), worunter die Sternenätiologie der „Epidimica scabies quae passim [weithin zerstreut] toto orbe grassatur“, der Syphilis also, verstanden wird. Das Gedicht selbst, eine poetische Vision, ist denn auch demselben Thema im wesentlichen gewidmet. Es ist „Nurnbergae Calendis Sextilibus 1496“, also vom 1. August 1496 datiert und lautet in moderner Umschrift folgendermassen:

Theodoricus Ulsenius Phrisius Medicus universis litterarum patronis in epidimicam scabiem, quae passim toto orbe grassatur, vacitinium [statt vaticinium] edicat.

Nuper inauditam scabiem mutabile vulgus
Clamat et arbitrio doctae stipendia turbae
Murmurat, anguicoma crines scalpente Megaera:
En, ait, ignotae nemo succurrere pesti,
5 Nemo salutiferam novit conferre medelam.
Inde neces, dum nostra rotat corda Empiriyis,
Impunes peragit medicorum contio discors.
Talibus ut crucior populi clamoribus, ecce,
Fessa soporiferam deposcunt membra quietem,
Libera mens clarum speculatur in aethere Phaebum. 10
Visus adesse deus, qualis Cumaea sacerdos
Intonat, Aeneadum dum fortia corda remollit:
»Non ego retrogrados flecto giramine gressus,
Roscida signifero quamquam soror evolat arcu,
Sed certis metam gradibus convertor eandem, 15
Ipse deum medius, moderator lucis et auctor
Carminis innocuasque frequens depromo sagittas;
Plectra lyramque gero, laurus mihi tempora nectit.
Ne tamen insontem pergat lacerare Camoenam,
Neu Parnassicolas solito depravet honore 20
Vulgus iners, ventosa cohors, arcana recludam,
Quae sinit Altitonans facta atque infecta deorum
Pandere Apollineam et cunctis praestare salutem.
Munus utrumque meum est; herbis ac carmine sano.
Vidimus incurvum Mavortis nuper in aula 25
Stare patrem natoque satis male succensentem,
Quod nimis humano generi indulgere putaret
Egregium jubar et vitalis numen Olympi,
Ferre minas falcemque, pigram persaepe levantem.
Scilicet ille procax genius, Jovis altera cura, 30
Sanguine spumabit nimio. Venus improba luxu
Sordilego monstrisque feret, turbarier orbem.
Eurysteus dum magnus adest, dumque atria tentat
Diva, novercales morsor qui prodidit iras
Atria, luce minor Chiius quae Chelifer ambit 35
Virosaque nepa, nonae libramina Sphaerae.
Hic ubi congressum statuunt, ubi pocula ponunt
Nectaris ambrosii (scelus est laudare nocentes)
Falcifer ambiguum genito miscere venenum
Cogitat et sancta Gradivi foedus in aede 40
Frangere (majorum liceat meminisse nefanda).
Protinus ignivomam rumor defertur ad aram
Nigraque corvigerae flexamina personat hydrae.
Noxia continuo meditatus praelia Mavors:
Ista licent, iratus ait, sic spernimur istis 45
Numinibus pigris et nostra altaria squallent
Sulfure, dum tetricas inmergit thure cucullas
Hoc imbelle genus, dum clausa murmurat umbra.
Vitricios haec pauca fremens in damna maniplos
Evocat et celeres, frustra retinente Minerva 50
Urget equos bilemque ciet, calcantur aristae
Almaque vitali fraudatur munere Ceres.
Laeditur omne genus divum neque te bone Iacche
Libera simplicitas, virato flamine mundum

[1]) Vgl. über die ganze „astrologische Medizin“ meinen ersten Versuche einer historischen Gesamtübersicht derselben in den von Magnus und mir weiland herausgegebenen „Abhandlungen zur Geschichte der Medizin“ Heft II, Breslau 1902: „Iatromathematiker, vornehmlich im 15. und 16. Jahrhundert. Eine Studie.“ 92 S. 8⁰.

55 Miscuerint superi. Superos culpare quis ausit?
Semina dira mali, corrupto stemmate pendet
Postera progenies vix ulli cara priorum.
Haud secus ac silicis cussu scintilla relabens
Crescit in immensum, teneros depascitur artus
60 Sulfur edax piceoque obnubilat omnia fumo.
Hinc pestes, hinc saxa pluunt, portenta videntur;
Martia nonnumeris scatuit Germania monstris.
Ni videat natura sagax (dissensio circis
Quanta volubilibus, tanta est discordia, fibras
65 Cernere sub medias) viresque adiuta resumat,
Ausa diu tentare nihil, sub pondere tanto
Deficiat, laevo ventris cui meta recessu
Per vada faecalem pallenti corde lienem
Harmoniam distenta premit. Rosiva parotis
70 Emicat, hinc bulla urentis, inde papellas
Dijaculatur ovans Mentagram viscida Lichne,
Foeda lues, spurco primum contagia peni,
Crustosi (bene nota cano), nova semina morbi.
Nemo putet, coeloque sedet mens nescia falli:
75 Aethereo, timidos quo fixit liber asellos,
Fusca bicorporeum de cardine bestia monstrum
Ulcera sulfureae vibrabat acumine caudae
Oriona fugans pestis monumenta piando.
At quis forte roget, quae sit medicina dolori?
80 Est locus alato subnixus in aethera signo
Piniferumque solum, Musis non ultima sedes;
Sive Helicon seu Nysa placet, tranare licebit
Aonios iterum latices, ubi Phrisius unus
Luserat ista iatrus: flava Pignitis arenam,
85 Qua secat in praeceps, silvas ubi saxeus urget
Collis, ubi Coos inter notissima Francos
Moenia virgineo subiit gens Norica coelo.
Hic genius deposcat opem, mea prima voluptas,
Asclepium figulumque dabo (modo digna quotannis
90 Sacra locet) placabo deos et murmura ponam,
Antidotumque feram; virus emarceat atrox.
Me duce sic membris mox fatifer humor abibit
Innocuus scabrasque trahet purgamine sordes.«
Cinthius haec; ast Mnemosyne mendosa revellit
95 Somnia (huic morum labentis ante ruinas
Quaestus eram). Ah, quotiens, suspirans inquit, amoena est
Phillyridum vitiata manus? quid vendere? pro quo?
Nonne vides, Astraea fugit? Quid saecula culpas?
Quid quaereris deforme chaos, dum tempora volvunt
100 Maxima, dum veteres metiuntur fata figuras? —

Insigni Archiiatriae studio sacrum:

Si mihi turpe putas medico, componere versus
Et Musis operam carminibusque dare,
Nullaque Pegasei tanquam sit gloria fontis
105 Metraque sint studiis inferiora meis,
Falleris: Ille, meas primus qui tradidit artes
Quique salutiferam condidit auctor opem,
Inter Pieridas cithara crepitante sorores
Phoebus divino pollice ducit ebur.
110 Sic lustrat coelos, sic clara poemata fingit
Irradiatque novem flamina docta deas.

Das Volk klagte, dass dieser unerhörten Krätze (inaudita scabies), dieser unbekannten Pest, kein Mensch Hilfe bringend entgegentrete, niemand ihr heilbringende Behandlung zuzuwenden wisse. Während die ununterichteten Empiriker in den Eingeweiden der Kranken wühlten, liess sie wissenschaftlicher Zwiespalt der Aerzteschaft ungestört am Werke. Die Berechtigung dieser Klagen sorgenvoll erwägend, ereilt den phantasiebegabten Arzt der Schlaf und im Traume wird ihm astrologisch-ätiologische Offenbarung, die die Untätigkeit der Ärzte rechtfertigen soll. Kürzlich (Vers 25 ff.) habe man Saturn (pater) mit dem Jupiter, seinem Sohne, im Hause des Mars (Mavortis in aula) d. h. im Skorpion (dem „Chius chelifer“, scheerentragenden Chiosgeborenen, auch „nepa“, d. h. eben Skorpion, genannt) stehen sehen, was dann mit näherem Eingehen auf die Topographie des Sternenhimmels weiter ausgemalt und in seinen astralen und irdischen Folgen geschildert wird. Nichts bleibt unvergiftet vom heillosen Sterneneinfluss, nicht einmal die Bacchusgabe, der Wein. Die Gestirnsfunken wachsen zum furchtbaren Brand (Vers 61 ff): Pesten, Steinregen und andere Unheilszeichen erscheinen, besonders auch in Deutschland, das der Mars beherrscht. Im Menschenkörper wütet das Unheil; die dem Saturn unterworfene Milz wird vom Zwerchfell bei erblassendem Herzen in gestörter Harmonie bedrückt, Halsschwellungen treten auf und hässliche Ausschläge (Vers 70 ff.). Naturgemäss wird von der Kontagion des „Mentagra“ (des Plinius), der „viscida lichne“ zuerst die Genitalsphäre ergriffen, das Dominium des Skorpion (des „bicorporeum monstrum“) der mit dem Stachel seines Schwanzes die Genitalaffekte schlägt. Man frage, was Heilmittel für diese Schmerzen sei!? Dem friesischen Arzte in Nürnberg will Phoebus das Heilmittel melden und vorbeugende Massnahmen — da erwacht der Seher und das Wort hat er — vergessen! (oder will er es nur nicht verraten?) Birgt denn etwa die Gestirnsätiologie die Erklärung der — einstweiligen? — Unbehandelbarkeit?? Diese liegt doch mit Notwendigkeit im Tenor des Gedichtes, das die eigentliche Erklärung nur dem astrologischen Arzt und Kenner der Sternkunde gibt, den Profanen sie vorenthält. Nicht einmal den verschleierten Hinweis, dass dies etwa nur ein vorübergehender Behinderungszustand für die ärztliche Kunst sei, vermag ich in dem sibyllinischen Weisheitsspruche zu finden „dum tempora volvunt maxima, dum veteres metiuntur fata figuras“. Vielleicht klärt die oben verlangte genauere astrologische Untersuchung des Syphilisausbruchs von 1495 auch dieses Dunkel auf.[1]) Dass diese ärztliche (fingierte?) Stellung des Ulsenius zur Luesbehandlung nur die der astrologischen Heisssporne gewesen sein kann, beweisen zahlreiche Äusserungen anderer Ärzte. Wie eifrig man in weniger überspannten Ärztekreisen sich schon 1496 überallher Rezepte für Syphilisbehandlung zu verschaffen bestrebt war, beweisst eine Sammlung solcher, die der mit Ulsenius befreundete Nürnberger Arzt Dr. Hartmann Schedel schon in diesem Jahre zusammentrug; ich werde sie demnächst (aus clm. 963) herausgeben.

[1]) Ich verweise einstweilen auf das uralte astrologische Verbot, ein Glied chirurgisch (oder pharmakologisch) in Behandlung zu nehmen, während der Mond oder ein anderer wirkungsvoller Planet im Zeichen des betreffenden Gliedes steht.

Trotzdem ist das Gedicht des Ulsenius ein lautredendes Zeugnis für Art und Macht des Glaubens an den Sterneneinfluss in jener Zeit, den nicht einmal die frömmigkeiterfüllte, scharfe Dialektik Picos von Mirandola (1495) ernstlich zu erschüttern vermochte. Eine solche Macht des Glaubens oder Aberglaubens war aber nur zu wohl im Stande, auch die Auffassung vom Wesen der angeblich neuaufgetretenen Krankheit und vor allem die zeitgenössischen Schilderungen von ihren Erscheinungen und ihrem Verlaufe nach der schlimmen Seite hin zu beeinflussen.

Von der irdischen Stelle des Auftretens der Krankheit und ihrer Weiterverbreitung sagt der sternkundige Dichter an der Pegnitz kein Wort.

Ausser dem bei Hans Mair in Nürnberg hergestellten ersten Drucke, (Tafel V) existiert noch eine zweite Ausgabe[1]) des angeblich von Dürer gezeichneten Holzstockes mit dem Gedichte über Uelzens astrologische Vision, der einige interessante Besonderheiten aufweist und bei Johann Froschauer in Augsburg Ende 1496 oder Anfang 1497 hergestellt wurde.

Den in seinen Besitz gelangten Holzstock des „Pestmannes" mit der Sphära (s. Tafel VI) hat Froschauer zunächst für ein etwas kleineres Format zurecht gemacht, indem er barbarischer Weise den oberen Teil der Sphära bis zum Tierkreiskranz wegschnitt und beim Drucken die Überschrift „Lichnica Genesis" wegliess. Im Texte des Visionsgedichtes, das gleichfalls zu beiden Seiten des Holzstockes in langen Spalten angeordnet ist, sind nur zwei kleine Abweichungen bemerkenswert: Vers 12 steht „colla" statt „corda" und Vers 87 „plebs" für „gens". Eine vollständig neue Gestalt hat das Schlussgedicht erhalten. Ulsenius mochte selbst gefühlt haben, auch mag man es ihm nicht selten vorgehalten haben, dass der Leser zum Schlusse doch etwas anderes erwartet habe, als einen schalen, halb entschuldigenden Hinweis, dass einem Arzte nicht schimpflich sei — Verse zu machen. Darum hatte er wohl selbst einen Neudruck mit einem anderen Schlusse gewünscht und dem Augsburger Drucker den auf seine Kosten hergestellten Holzstock hinüber gegeben. Vielleicht hat er auch selbst eine mässige Verkleinerung des Formates vorgeschlagen. (?) Das neue Schlussgedicht lautet aber folgendermassen:

Qui sibi vult foedum membris depellere morbum,
    Lichnica crustosis ulcera limitibus,
Aethereum sapiens primum componere mentem,
    Fortior insurgat speque fideque pians,
Nutriat hinc frugi stupidas in bella cohortes
    Templaque muneribus accumulando novis,
Non trepidet fatum. Non sit fera mortis imago.
    Vult animos faciles, vult pia corda deus.
Tangere non metuat plagas sale, cespite, thure,
    Jordanemque bibens, ceu puto, sanus erit.

Damit ist die wichtigste Frage für den kranken Leser allerdings berührt, die Heilung. Vielleicht wurde aber die Zahl der Kranken als nicht gross vorausgesetzt. Denn auch das neue Schlussgedicht bringt nur Erbauliches, Verweisungen auf religiöse Heilmittel, fromme Gemütsverfassung, gute Werke und Bussfahrt ins heilige Land.

Schon um dieses Inhalts willen, der nur von religiösen Heilmitteln spricht, möchte ich vermuten, dass Ülzen schon zu Ende des Jahres 1496 diesen Neudruck mit neuem Schlussgedichte in Auftrag gab.

[1]) Herr Johann Ueltzen hat schon 1900 auf diesen Neudruck in der Zeitschrift für Bücherfreunde S. 152 hingewiesen und die beiden Exemplare in Dresden und in Wien (Hofbibliothek) angeführt. Wir benutzten das Dresdener zur Reproduktion. (Tafel VI.) Die Negativplatte hat Herr Johann Ueltzen freundlich zur Verfügung gestellt.

---

3. Das „Eulogium“ Sebastian Brants vom September 1496.

Während so der Arzt Dr. Dietrich Uelzen eine dem astrologisch nicht einigermassen geschulten Leser mit seiner vom Thema scheinbar stark abschweifenden Vision absolut unbefriedigende Antwort zu geben scheint, stimmt ein berühmterer Dichter, der Jurist Sebastian Brant seine Leier zwar auf denselben Ton, geht aber auch auf die Zeit- und Krankheitsumstände weit ausgiebiger ein in seinem gleichfalls viel genannten „Eulogium“, das kurz nach dem Gedichte des Ulsenius in die Presse kam. Ich bin in der glücklichen Lage, auch dies Gedicht in trefflicher Nachbildung des Originaldruckes vom Herbst 1496 vorführen zu können Tafel VII; auf die Zeitbestimmung gehe ich weiter unten näher ein. Das nur in ein oder zwei Exemplaren erhaltene fliegende Blatt erschien in grösstem Folio, einseitig bedruckt. Das Exemplar der Augsburger Stadtbibliothek, auf den Innendeckel einer Inkunabel geklebt, ist etwas scharf beschnitten, so dass unter seinem Wahlspruch „Nihil sine causa“ die üblichen Anfangsbuchstaben des Namens des Baseler Verlegers Johann Bergmann von Olpe weggefallen zu sein scheinen.

In der oberen linken Ecke des Blattes fesselt uns ein sauber ausgeführter Holzschnitt, der von einem Künstler der Baseler Formschneiderschule für dies Gedicht Brants besonders entworfen und geschnitten wurde.[1]) Die Gottesmutter in der Wolkenglorie reicht in ihrer Rechten die Krone dem Kaiser Maximilian, den das Gedicht mit sorgenden Wünschen auf seiner Italienfahrt als Kondottiere der Republik Venedig begleitet. Er trägt auf dem Bilde die Krone auf dem Stahlhelm und das Kreuzbanner des Kreuzfahrers im Arm; zu seinen Füssen der Kaiserliche Adlerschild, hinter ihm ein Heer Geharnischter. Die Linke der Madonna hält das nackte Christkind, aus dessen erhobenem linkem Händchen Pfeile der Strafe strahlenartig niederregnen auf eine Gruppe zur Rechten des Beschauers von liegenden, knieenden und herankommenden Männern und Frauen, deren nackte Körperstellen mit schwarzen Punkten, den Abbildern der „bösen Blattern“, bedeckt sind.

Wegen der vielen in Inkunabeldrucken üblichen Kürzungen, die dem Ungeübten das Verständnis erschweren, lasse ich das „Eulogium de pestilentiali Scorra“ in genauer Umschrift folgen:

Ad ornatissimum Imperialium legum interpretem Iohannem Reuchlin, alias Capnion, omnis litterariae tam graecae atque Latinae, quam Hebraicae disciplinae professorem acutissimum de paestilentiali scorra sive mala de Franzos anni XCVI Eulogium S[ebastiani]. Brant.

Capnion, illustres inter memorande poetas,
    Germani specimen, nobilitasque soli,
Fare age (nam memini tibi lyncea lumina) quo nam
    Jam modo terrarum, forma statusque placet?
Cernis, ut in toto variisque tumultibus orbe   5
    Sit Bellona ferox irrequieta nimis.
Adque pilam multis iam luditur ultro citroque;
    Quaeritur in scirpo (scis puto) nodus iners.
Nec sat scire licet, cui sit cessura vel olim
    Herba, velit quonam sistere fine globus.   10
Imperio paucos iam cernimus esse fideles,
    Vix modo Germanis caesarem habere placet.
Pro se quisque studet caeco regnare tumultu
    Detrectatque suum gens modo quaeque iugum.
Aetas nulla prius, neque saecula cuncta tulere   15
    Tot modo, quot passim cernimus, acephalos.
Non placuit ranis pietas mansueta tonantis,
    Pamphagus in paenam rex datur Ibis eis.
Quaeque novum regem fatuae expetiere, columbis
    Improbus atque vorax rex datur accipiter.   20
Graecia Romanas cupiens desciscere habenas
    Perdita, Rectoris fert dira*) iuga mali.
Quaeque fidem capiti subtraxit, acerbius, eheu,
    Iam caput et dominum sustinet illa trucem.
Optime Phorcigena et divum iustissima cura   25
    [Pegasidum quia nam rura beata colis]
Inter multa quidem, quae me nescire fatebor
    Ingenue, hoc unum de prope scire reor:
Germanos vel ad hoc summo conamine niti,
    Quo sibi praecidant, quod peperere, caput   30
Cum prope finis adest, cessare et equitia phas est,
    Hippurim enervat grexmet equinus equis.
Sic scaeptrum Assyriis, sic Medis, sic quoque Persis
    Sublatum et Macedum fortia regna iacent.
Inde adeo in terras mittit deus ultor, acerbos   35
    Iam totiens morbos, faebris et omne genus,
Tot nova monstra fera et portenta, ostenta prophana et
    Naturae invisam multimodamque necem.
Quis modo septennem vel saltem ad singula lustra
    Non timet horrendam mortiferamque luem?   40
Addo alios aliosque novos concrescere in horas
    Inque dies morbos, quos siluisse velim.

[1]) Vergl. Dr. Werner Weisbach, der Meister der Bergmann'schen Offizin und Albrecht Dürers Beziehungen zur Baseler Buchillustration. Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 6. Heft, Strassburg 1896.

*) Im Augsburger Exemplar handschriftlich in Gänsefüsschen gesetzt („dira“).

Sunt ea tela deum, quibus exitiale piatur
Atque flagellatur deprimiturque nephas.
45 Fulmina et idcirco manibus fabricata cyclopum
In Iovis inati dicimus esse manu,
Cum quibus a mundi compressit origine gentes
Atque hominem docuit vivere et esse deos.
Singulaque ut, quorum me copia longa fatigat,
50 Subticeam, hoc unum sit meminisse satis,
Quod modo tam tetrum (quam dicere abhominor) atque
Horrendum et faedum (dii prohibere precor)
Paestiferum [!] in Ligures transvexit Francia morbum,
Quem mala de franzos Romula lingua vocat.
55 Hic Latium atque Italos invasit, ab Alpibus extra
Serpens, Germanos Istricolasque premit.
Grassatur mediis iam Thracibus atque Bohaemis
Et morbi genus id Sarmata quisque timet.
Nec satis extremo tutantur in orbe Britanni,
60 Quos refluum cingit succiduumque fretum,
Quin etiam fama est Aphros penetrasse Getasque
Vique sua utrumque depopulare polum.
Longius hoc vicium, quam par sit, crescere ubique
Cernitur. E nostris corpora multa luunt.
65 Scorram Galle vocas, a Scor, quod graecus oletum
Dicit et impurum rancidulumque sonat.
Hic Thymius dici posset, si rupta cruorem
Verruca daret, at siccior illa sedet.
Condyloma foret, Cangrenave, grandior his sed
70 Pustula proserpsit, sed numerosa minus.
Has a Variolis distinguit causa, quod istis
Frigidus humor inest hisque melancolicus.
Fit quotiens propriis Saturnus ab aedibus exit
Inque Iovis migrat morbifer ille domos;
75 Nam tum relliquias duri senes atque maligni
Juppiter expellit, purgat et evacuat.
Id quod ab octenis lustris contingere craebro
In terris ubi sunt corpora sicca solet.
Unde frequens Gallis morbi genus id vel Iberis,
80 Rarus apud gentes, frigus et humor ubi.
Non illi Chiron, nec item cum patre Machaon
Ferre salutarem posse fatentur opem.
Esto aliqui temtent medicinam adhibere et inungant
Corpus et in saccum culleolumque suant:
85 Crede mihi nocuit praeceps medicina frequenter,
Quodque repercussum est, scabrius ulcus erit.
Sola iuvat pietas superum et mora longior atque
Cum Mithridatis ope flaebotomia frequens.
Mensibus undenis quosdam intabuisse videmus,
90 Nec tandem ad plenum convaluisse tamen.
Multis laepra minor visa est, epidemia multis,
Exposci atque aliis mors cita saepe solet,
Sic putor inclusus pungit, premit, urget, adurens
Inflammat, torquet, prurit et incinerat.
95 Poscamus veniam superos ideo atque per aras
Parem caelicolis: vota precesque petant.
Ut saltem inmunem servet pia virgo sub alis
Magnanimum Regem, tam placidumque suis,
Qui modo scorrosos Lygures agit inter et aegros,
100 Liber ut hoc morbo Caesaris arma ferat,
Caesaris arma simul sacrum et diadema reportet
Rex pius et summo dignus honore parens,
Quae cuncti unanimes Christi de plaebe sequamur.
Ut videant gentes, nos populum esse dei,
105 Vosque Itali inprimis regem observate benignum
Ne vos deterior subruat, interimat.
Alea iacta quidem est pernix, Rhamnusia ludit
Atque indignatur nos voluisse minus.
Nolite o virtus Germana et vivida corda
110 Desipere atque aliis linquere frena et opes.
Est aliquid membris, caput orbis habere, monarcham,
Quem timeant gentes regnaque cuncta soli,
Qualis magnanimus victor modo Maximilianus,
Qui fulmen belli est, pacis amator item.
115 Principis illius mallem iacuisse profecto
Sub pede, quam externi sceptra tulisse viri.
Simus io cives capiti rogo subdita membra;
Sic patrius nobis manserit usque decor.
Egregias animas proavorum umbrasque sequamur
120 Maiorum (neque enim degenerare licet),
Qui virtute sua, sudore, armisque pararunt
Fortibus imperium, sceptrigeramque manum.
Sic Germana deus regna atque deifera mater
Perpetuo observent Theutonicumque decus.

Die Syphilisbezeichnung „pestilentialis Scorra" neben dem italienischen „mala de Franzos" deutet wohl auf französischen Einfluss, der in Basel ja nicht wundernehmen kann. Jenseits der Vogesen war das Leiden unter dem Namen „Grande gorre" schon geläufig[1]); wir haben ihn ja auch in der deutschen Reichsstadt Besançon oben angetroffen.

Das patriotische, imperialistische Moment nimmt bei Brant, seiner politischen Gesinnung nach, einen erheblichen Umfang ein. Wir sehen aber hier davon ab und bemerken nur, dass auch die kaiserfeindliche bzw. reichsfeindliche Haltung Vieler am göttlichen Strafgericht nicht ohne Schuld sein soll nach der Anschauung des Dichters, das sich in allerhand Monstra[1]) und anderen bösen Vorzeichen und in Fiebern und anderen Krankheiten dokumentiert, die in reicher Zahl jetzt die Menschen wieder heimsuchen. Das sind alles göttliche Strafgeschosse,

[1]) Vgl. L. Le Pileur, Gorre et Grandgorre. Bulletin de la Société française d'histoire de la Médecine. IX. Nr. 6. 8. Juin 1910. p. 217 ff.

[1]) Brant hatte ja selbst noch im Jahre vorher eine solche Zwillingsmonstrum in warnenden Versen besungen. Vgl. meine „Deutschen Medizinischen Inkunabeln" Leipzig 1908, S. 201 ff.

womit das schlimme Verbrechen, die Todsünde gesühnt werden soll; mit diesem „exitiale Nephas" ist wohl zweifellos die Gotteslästerung gemeint und direkt auf das „Edictum in blasphemos" des vielgeliebten Kaiser Maximilian hingewiesen. Und so geht er denn zu seinem speziellen Vorwurf über, der einen Krankheit, in deren Charakterisierung er sich kaum genugtun kann: teter, horrendus, foedus, pestifer. Die römische Zunge (Italien) nenne sie Mala de franczos; aus Frankreich sei sie zu den Ligurern gekommen, also an die Riviera, wo ja tatsächlich aus Rapallo die früheste epidemiologisch-historische Kunde stammt. Von den Alpen weiter in die Lande kroch (extra serpens) die Krankheit nach Deutschland, an die Ufer der Adria, auf den Balkan, auch nach Böhmen und Ungarn; auch von Britannien, Afrika und Skandinavien gehe schon das Gerücht, dass die Krankheit bis dahin vorgedrungen sei — durch Verbreitung seit 14 Monaten auf dem geschlechtlichen Infektionswege seit der prätendierten neapolitanischen Epidemie sicher ein Ding der Unmöglichkeit. Wieviel dabei auf die poetische Lizenz und auf die astrologische Lehre oder Gottes strafenden Arm, beide von universellster Einflussmöglichkeit und psychischer Zwangswirkung, zu setzen ist, dürfte schwer zu entscheiden sein. Die pathologisch-anatomischen Identifizierungsversuche der Syphiliserscheinungen auf der Haut in den folgenden Versen: Thymius, Verruca, Condyloma, Gangrena, Pustula, wollen wir andern überlassen, ebenso die aetiologische Differenzierung gegenüber der Variola. Folgen wir dem dichtenden Juristen für einen Augenblick auf das astrologische Gebiet, in dem er nun weidlich herumzuplätschern beginnt. Der humor melancolicus sei der Syphilis-Eruption charakteristisch, der in Wirkung gesetzt werde, wenn Saturn in das Haus des Jupiter eintrete, von Jupiter aber wieder evacuiert werde, wie man dies seit 40 Jahren beobachten könne in Ländern, deren Einwohner trockener Körpernatur seien. Deshalb sei bei Galliern und Spaniern (Iberi) die Krankheit häufig, selten, wo kalt die humores sind. Darum vermöge ärztliche Kunst hier zunächst nichts, wie deren gewichtige Schirmer, der Kentaur Chiron, der Lehrer des Asklepios und dessen Sohn Machaon selbst zugestehn. Auch hätten zu früh angewendete Einreibungen und Einnähen des Körpers in Säcke und Schläuche (Mercolint) nur Schaden gebracht und das zurückgedrängte Ulcus sei schlimmer nur ausgebrochen. Nur Frömmigkeit gegen Gott, längeres Zuwarten, kräftigende Antidote wie Theriak und Mithridat und häufiger Aderlass seien von Nutzen. Schon 11 Monate lang seien manche dahingesiecht, ohne volle Wiedergenesung zu finden. Aussatz und Pest sei manchen noch wünschenswerter erschienen oder schneller Tod als dies Leiden, dessen innere Fäulnis direkt steche, drücke, dränge, sengend erhitze, quäle, jucke und verbrenne; also — Busse tun und beten, dass der hochgemute deutsche König, der eben zu den syphilisverseuchten Ligurern seinen Weg lenke, heil wieder zurückkehre und uns die Kaiserkrone mitbringe (die Karl VIII. errungen zu haben glaubte). Damit ist auch ein Anhalt gegeben, wie weit die Abfassung des Gedichtes in den Sommer 1496 zurückdatiert werden kann. König Maximilian hat seine venetianische Condotta schon angetreten, ist schon in Italien, aber noch nicht zur Riviera gelangt; das Gedicht ist also bestimmt später anzusetzen als das des Ulsenius.[1]) Denn am 26. August 1496 war Maximilian über Como in Monza mit einer Leibwache von 500 Reitern eingetroffen und wartete in der lombardischen Ebene auf die anrückenden angeworbenen Heerschaaren. Am 16. September empfing er in seinem Hoflager zu Vigevano die Gesandtschaft Venedigs, wie Marin Sanuto in seinen Diarien so anschaulich geschildert hat.[2]) Dann brach er direkt nach Genua auf, war schon am 24. September in Sampier d'Arena und zog am 27. September feierlich in der Seestadt ein. Mitte Oktober war er in Rapallo, am 18. in Sestri, seit Ende September also in „Ligurien".

Für die Abfassung des Gedichtes Sebastian Brants ist sonach der September 1496 festgelegt, und für sein Erscheinen im Druck bestimmt der Anfang Oktober 1496 als allerspätester Termin, da, wie wir gleich sehen werden, Joseph Grünpeck seinen Kommentar zu dem im Drucke ihm vorliegenden Flugblatte schon am 18. Oktober in Augsburg abschloss, durch den er den Absatz des Flugblattes wohl erheblich einschränkte, da er selbst den vollen Wortlaut des Gedichtes (mit einigen Fehlern) wiedergab und immerhin einiges weiter beifügte, das dem Leser willkommen war. Sein Büchlein ist denn auch fleissig gekauft und schnell überall nachgedruckt worden.

Ausser der Erstausgabe der Brant'schen Verse in Flugblattform, die bis ins 19. Jahrhundert nur noch in einem zweiten Exemplar, abgesehen von dem von uns benutzten Augsburger gekommen zu sein scheint,[3]) wurden die Distichen in den „Uaria Sebastiani Brant Carmina" bei dem gleichen Baseler Verleger Joh. Bergman de Olpe zu den Kalenden des Mai 1498 in 4^0 erneut gedruckt (Bl. g_7^v—h_1^v; auch hier der gleiche Wahlspruch „Nihil sine causa" im Wappensignet mit der Jahrzahl 1497 am Ende) und ist auch in den ungenierten Nachdruck, den Johannes Grüninger genau 3 Monate später herausbrachte,[4]) auf Bl. K_2^r—K_4^r mit übergegangen. Während andere Holzschnitte, die uns mehrfach auch den König Maximilian mit der Kreuzfahrerfahne zeigen, hier mit abgedruckt sind, findet sich der Holzschnitt des Flugblattes mit den Syphilitischen hier nicht wieder; wir werden aber gleich eine ganze Serie von Publikationen finden, welche sich desselben in schwäbischer Umzeichnung und leichter Abänderung bemächtigten.

---

[1]) Ich benutze zu den folgenden Angaben die aktenmässige Darstellung, die Max Freiherr von Wolff in „Die Beziehungen Kaiser Maximilian I. zu Italien 1495—1508", Innsbruck 1909 (126 S. 8°) gibt.

[2]) J Diarii di Marino Sanuto, Tomo I. pubblicato per cura di S. Stefani. Venetia 1879, Sp. 316/317.

[3]) 1857 in der Collektion Libri für 1 Pfund 17 Schilling verkauft.

[4]) „. . . faelici fine consummatum Argentine opera & impensis Ioannis grüninger Kl. Augusti Anni. &c. XCVIII."

4. Die Traktate Joseph Grünpecks vom Oktober und November 1496.

Doch wenden wir uns den Büchlein Joseph Grünpecks zu, die er in Anschluss an das Brant'sche Flugblatt eiligst in den letzten Monaten des Jahres 1496 erscheinen liess, ein lateinisches und ein deutsches, deren letzteres eine sehr freie Übersetzung des ersteren darstellt, sich sogar stellenweise völlig von ihm entfernt. Wir sehen davon ab, im vorliegenden Zusammenhang den vollen Wortlaut dieses lateinischen und deutschen Kommentars zu Brant's Versen zu geben; er wird in dem zweiten Syphilisbändchen dieser Sammlung seine Stelle finden, das schon in der Druckerei in Arbeit ist.

Wir werden dort die Augsburger Originaldrucke in Faksimile-Reproduktion bringen, hier nur einen Überblick über die Drucke des Jahres 1496 bezw. 1497, ihren graphischen Inhalt und über die Angaben des Verfassers über Wesen und Herkunft der Syphilis.

Es liegen mir folgende Drucke der Grünpeckschen Syphilisschriften des Jahres 1496 vor:

a) ¶Tractatus de pestilentiali Scorra, 18 Bl. 4° ohne Ort und Jahr, Vorrede vom 18. Oktober 1496, gedruckt wie das folgende bei Hans Schauer in Augsburg. (Tafel VIII.)

b) ¶Ein hübscher Tractat von dem vrsprung ‖ des Bösen Franzos. 22 Bl. 4° „Gedruckt in der Keyserlichen stat Augspurg durch Hannßen Schawren . . „Sammßtag nächßt vor Sant Thomas . . . . 1.4.9.6. Jar." [17. Dez.], Vorwort vom „Eylftten tag des monat Nouembris. Imm .1.4.9.6." (Tafel IX.)

Dies sind die beiden Originaldrucke.

c) ¶Tratatus de pestilentiali Scorra . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr; Nachdruck hergestellt bei Kaspar Hochfeder in Nürnberg wohl noch 1496. (Tafel X.)

d) ¶Ein hubscher Tractat von dem vrsprung des bosen fran- ‖ zos. . . . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr. Nachdruck gleichfalls von Kaspar Hochfeder in Nürnberg, wohl zu Anfang 1497 fertiggestellt. (Tafel XI.)

e) Tractatus de pestilentia ‖ li Scorra . . . Scorra de Franssois . . 12 Bl. 4°, ohne Ort und Jahr bei Konrad von Zürichsee in Köln a. Rh. nachgedruckt, auch dies wohl noch 1496. (Tafel XII.)

f) ¶Tractatus de pestilentiali Scorra . . . 12 Bl. 4° ohne Ort und Jahr, nachgedruckt bei Peter Gregor Böttcher in Leipzig und mit einem Gedicht am Ende vermehrt, 5 Distichen „Querimonia Mentagrici"[1]) (Tafel XIII.)

Ob c), d) und e) wirklich vor f) erschienen sind, lässt sich bestimmt nicht sagen, jeder hat sich zweifellos geeilt, das Produkt seiner Druckoffizin auf den Markt zu bringen. c) e) und f) waren vielleicht schon in Arbeit, ehe b) erschien. Alle sechs Drucke sind um die Wende des Jahres 1496 zu 1497 herausgekommen.

Betrachten wir den Bildschmuck unserer Drucke! Was der Kölner Druck bringt, der Weltheiland mit dem Kreuzapfel und der Legende „Saluator mundi" ist aus anderen Publikationen Konrads von Zürichsee bekannt, verdient also hier keine Beachtung, etwas mehr die Saturn- und Jupiter-Darstellung am Ende des Büchleins, die der Verleger einmal bei einer Praktik verwendet haben mochte und hier aufs neue benutzte.

Das Titelbild der beiden Augsburger und Nürnberger Druckwerke (a—d) ist eine Umzeichnung und teilweise Umdeutung des Baseler Holzschnittes. Auch hier thront noch die Madonna in der Wolkenglorie, Mutter und Kind sind aber hier beide zu Segenspendern geworden. Der Kaiser ist auf die Knie gesunken und nimmt aus der Rechten der Madonna die römische Kaiserkrone mit der vor wenig mehr als Jahresfrist König Karl VIII. von Papst Alexander VI. gekrönt war, und die Pfeile aus der linken Hand des Christkindes sind zu Segensstrahlen geworden, die zwei syphilitische Frauen in heilende Lichtbehandlung nehmen. Der tote Jüngling mit schwarzem Schamschurz (Bruch) ist in die Mitte des Vordergrundes verschoben; der schwarze Adlerschild ist mehr heruntergerückt. Zeichnung und Schnitt des Augsburger Originaldrucks (Tafel VIII u. IX) sind weit besser und charakterischer geraten als der eilige Nürnberger Nachschnitt (Tafel X und XI) der allerdings statt der Punkte auf den unbekleideten Körper-

[1]) Wenn Fuchs „Die ältesten Schriftstellen über die Lustseuche in Deutschland", Göttingen 1843, S. 387 meint, dass das dem Leipziger Exemplar am Ende „von neuer Hand" beigeschriebene „per Gregor Böttcher" „wahrscheinlich der Name des Verfassers" sei, so irrt er sehr; es ist der Name des Druckers. Unter den Gedichten des damals in Leipzig weilenden westfälischen Sängers, Hermann von dem Busche habe ich diese Verse vergeblich gesucht.

stellen der Frauen Ringlein und Bogen für die Pusteln gesetzt hat, aber den Versuch des Augsburger Zeichners, auf der Leiche des Jünglings eine gewisse Naturtreue durch die unregelmässige Verteilung des Ausschlages und das gelegentliche Zusammenfliessen der Pusteln zu erzielen, völlig ausser acht liess.

Ein zweites Bild, das Druck a) bis d) an verschiedenen Stellen [a), c) und e) auf der Titelrückseite, b) auf Blatt b^r zu Anfang des zweiten Kapitels] bringen, zeigt den Gestirnsstand am Tage der Erschaffung der Welt zur Einführung des Lesers in die astrologischen Anschauungen und Lehren.

Wir haben also in dem graphischen Beiwerk dieser Büchlein Grünpecks, genau wie bei Sebastian Brants Eulogium, den doppelten Ursprung der Betrachtungsweise der „neuen" Krankheit in jener Zeit, den der seuchenartigen Gottesgeissel (Plage) und der gestirngebornen Epidemie offen zutage liegen.

Und im Texte der Büchlein? Da findet sich dieselbe Amalgamierung, wenn auch die astrologische Lehre stärker durchschlägt. Schon in der Widmung an den Rat der Stadt Augsburg heisst es von „etlich plagen, kranckheyten und widerwärtigkeyten, domit die menschen von einfluss des gestyrns der obern welt und regionen yetz der zeyt auss verhengnuss des allmächtigen Regierers gestraffet werden" in schöner Einträchtigkeit beider Aetiologien der „erschrockenlich müsam und peynlich kranckeyt, so unser Teütsche und müterliche sprache mit erlaubnuss das Böss Franzos oder Wylden wärtzen bestymmet". Trotzdem er also die „bosen Platern" des Gotteslästerer-Edikts als deutsche Bezeichnung nicht akzeptiert, (vielleicht weil er sie nicht kannte und in Italien, wo er 1495 sich befand, ihm nur der lateinische Wortlaut des „Edictum in blasphemos" mit seinem „Malum Francicum" bekannt geworden war) knüpft er an den Inhalt des betreffenden Passus dieses Ediktes dennoch unverkennbar an in der Vorrede, wo er von der „Angst und Not" spricht, „mit der der allmächtige Gott alle Augenblicke strafen tut, von gross plagen und straffen, die über das menschlich geschlächt verhängt sind, werden von der Sünde wegen, Gross Pestilentz, Blutvergiessen und hunger. Aber sy sind fürwar nit zu vergleichen mit den die gegenwärtig zeyt . . erfüllet ist. Wann die grausam Pestilentz, dessgleychen der greülich hunger . . . selten über fünff jar aussbeleyben . . . über die straffen all ist ein unerhörte, ungesehne, unbekannte allen tödlichen menschen, Ein erschrockenliche, stinckende, pfynnige [finnige] und unleydenliche Kranckheyt aufferstanden, domitt die menschen hertigklich geschlagen werden, der geleychen auff erden nye kommen ist. Auch kein mensch ist erfunden worden, der diser kranckeyt oder plagen ursprung auch ursach gesagt hat,[1]) allein es sey ein straff von gott . . . Aber wie wol man nichtz darvon vindet in den büchern der ärtzt geschriben, dann ettlich meinen es sei Mentagora, ettlich es sey Planta noctis, ettlich nennen sie Scorram. Die alle haben jr ursach und underscheyd von einander und fast fremd sind von dem gebrechen, daran die menschen yetz lygen, das ein yegklicher mercken mag, der ein auffsehen hat auf die selben leyden der menschen, die also gepeyniget werden, das auch der siechtagen mer von got ein plag den menschen zůgesenndet wirt gesehen, denn das er auss der natur solt komen. Desshalb, als ich gelaub, ein verborgen ursach diser kranckeyt mag erzelet werden, die auss dem einfluss der Stern kommet . . . . will auch darneben nit verschweygen, das diser gebrechen komme auss dem götlichen willen, zů einer straffe der mennschen von der sünde wegen".

Grünpeck geht dann ganz im allgemeinen auf die astrale Ursache der Seuchen ein, sodann auf die grossen Konjunktionen des Saturn, Jupiter und Mars seit der Erschaffung der Welt, um schliesslich beim vorliegenden Falle zu landen: „. . . fynde ich nach den tabeln Alfonsi[1]) eine grosse Conjunction unnd zůsamenfügung der zweyer planeten Saturni unnd des Jupiter, die ist erschynen jmm .1. 4. 8. 4. jar, an dem 25. tag des Novembers 6 stund und 4 Minut nach mittag, als das zeychen, das man nennet den Krebss, ist auffgestygen über den teyl des hymels, der uns anschawet, und die zusamenfügung ist geschehen in dem drey und zweyntzigisten grad, in der 43. Minut des zeychens Scorpionis, das do ist ein Hawss Martis, des unsäligen planeten, darinnen er sein frayheyt hat. Und nach diser rechnung der böss Saturnus in der erhöhung seines zyrckels gegen mitnacht hat underdruckt den gütigen Jupiter, und Mars ist ein herre der zůsamenfügung, ist auch in seinem küniglichen hawss und erhöhung, darum zůeignet er jm alle schicklicheyt diser Conjunction der zweyer planeten Saturni und des Jupiter . . . über die all ist kommen dise grausame unerhörte und ungesehne kranckeyt des böss Franzos. Das auch dise vorgemeldte Coniunction hat hieher gefügt von den Frantzosen in Wälhische land, darnach in Teütsche, das also geschicht, wann es ist erfunnden worden, das Jupiter herschett über Franckreych . . . leychter sy vallen in sölliche kranckeyt . . ." Saturn und Mars brauen nun in den 4 Säften die Krankheitsmaterie zusammen, wie ausführlich dargelegt wird. Dise materien arbeytt die natur ausszetreyben und schlecht sy hynab zů der schame. Wann das zeychen Scorpionis in dem die Coniunction geschehen ist, hat gewalt über die schame" — man sieht die Geschlechtspest ist fertig, zunächst der Initialaffekt — „aber sy kan nit volkommenlich dadurch hynweggetrieben werden, darumb schlacht sich dye selbig an andern enden auss" [das Exanthem über den ganzen Körper erscheint.] „Darnach ist dise kranckheyt geflogen zů den walhen [Italienern] und hyeher in teütschlannd, wann teütsch lannd ist unterworffen dem planeten Marti. Kumbt nun hyn in Engellannd und andersswo hyn, wölche dem Saturno sind undergeworffen." — Alles wird astrologisch geregelt auf „Vogel friss oder stirb"! — —

[1]) Sollte Grünpeck das Gedicht des Ulsenius nicht kennen? Das ist völlig unwahrscheinlich; nach Zeitsitte verschweigt er den Konkurrenten, der ihm zuvorgekommen ist.

[1]) Alphons X. von Kastilien liess neue astronomische Tafeln berechnen, die 1252 vollendet wurden.

Weitere Himmelsbeeinflussung schlimmster Art bringt der 10. Umlauf des Saturn, von dem nur in der deutschen Ausgabe das achte Kapitel als Zugabe dieser zweiten Bearbeitung schreckliche Kunde gibt unter Exemplifizierung auf frühere solche astrale Ereignisse, schliesslich 7jährige Hungersnot von 1489—1496 „und noch kein Ende hat" und grausame Pest „die auch noch regieret" und der Krieg mit dem Könige aus Frankreich und „über die übel alle kommet nun die erschrockenlich grawssam kranckeyt des vorgemelt böss Franzos". Mit einem fast seltsamen Salto mortale heisst es dann auch wieder rein irdisch natürlich: „nach dem Hunger kommt allzeit gern gross krankheit" u. s. w.

Bei der Heilung werden alle Faktoren zusammengezogen, Beichte und Busse zur Erlangung der Gnade Gottes, die Flucht vor den infizierten Orten, vor den Erkrankten und ihren Kleidern und anderen Gebrauchs-Gegenständen, vor Ansammlungen von Menschen und alle weiteren, längst gang und gäbe gewordenen Vorschriften für Epidemienzeiten bis zum morgendlichen Mundspülen und Haarkämmen der landläufigen Regimina Sanitatis. Von einer spezifischen Syphilisbehandlung auch nicht die Spur in dem deutschen Büchlein das mit der Anweisung schliesst „Weyter mag man rats fragen die loblichen Doctoren", von deren angeblicher „Ratlosigkeit" er kein Wort sagt, auch in dem lateinischen Büchlein nicht, wo Grünpeck fortgeschrittenere Ausbildung im Medizinischen und in der speziellen Syphilistherapie verrät, namentlich die Anwendung einer Quecksilbersalbe und eines Gurgelwassers die gemeinsam gebraucht werden sollen. Zur Herstellung der Salbe soll „Argentum vivum extinctum" benutzt werden. Genauere Anwendungsweise wird auch hier nicht gegeben, sondern ausdrücklich auf den Rat eines Arztes wiederum verwiesen: „consulentur dignissimi medicinae doctores, qui sanius quam ego consulere possunt." Anders steht er zu dieser Frage in seinem „Libellus de Mentulagra", den er, nachdem er selbst die Syphilis acquiriert hatte, im Mai 1503 zu Papier brachte. Das kommt aber für uns hier nicht in Betracht, wo wir nur die Erzeugnisse der beiden ersten Jahre der Syphilisliteratur überschauen.

---

5. Die „Enarratio satyrica“ des Giorgio Sommariva

vom Dezember 1496.

Im Dezember endlich des Jahres 1496 kommt ein Wort der Vernunft in die Presse. Es ist nicht ohne Bedeutung, dass diese Reaktion in Norditalien zu Worte kommt.

Im Mensis brumalis, also dem Dezember (wie auch die 4. Quatember am Tage Luciae, dem 13. Dezember, jejunium hiemale oder brumale heisst) des Jahres 1496 liess der Veroneser Patrizier Giorgio Sommariva als Flugblatt an seinen Freund, den Doctor artium et medicinae Bartholomaeus Niger de Ruico Tarvisinum, ein „satirisches“ Gedicht in italienischer Sprache ausgehen, zu Venedig bei Christoph von Cremona[1]) in Druck gelegt.

Hat dieser kostbare Frühdruck Heinrich Haeser, der damals noch Privatdozent in Jena war, vor dem Jahre 1839 wirklich vorgelegen, ehe er den ersten Teil seiner „Historisch-pathologischen Untersuchungen“ herausgab? Ohne ein einziges Wort dazu zu bemerken, als einen Hinweis mit versehentlich falschem Namen auf S. 222 Anm. 2,[2]) hat er das Gedicht mit seiner lateinischen Titelnotiz und seinem Schlussdatum bezw. Kolophon im Anhang zum XIII. Abschnitte, der von der Syphilis handelt, im ersten Teile dieser historisch-pathologischen Untersuchungen S. 227—231 zum Abdruck gebracht. Soviel ich sehe, hat sich bisher niemand über die Erscheinungsweise dieses kulturgeschichtlich recht wichtigen Gedichtes Gedanken gemacht. Man hat seine völlig im Dunkeln gehaltenen Erscheinungsumstände stillschweigend hingenommen. Mich verlangte nach Klarheit auch in dieser kleinen Nebenfrage.

Es war ersichtlich, dass es sich um einen Venetianer Inkunabeldruck handeln musste. Auf den ersten Blick möchte man an einen Einblattdruck denken, ähnlich dem des Ulsenius und Brant. Doch diese Vermutung konnte täuschen. Jedenfalls war es im höchsten Grade zu bedauern, dass Haeser nicht angab, wo er den seltenen Druck gefunden hatte. Er hatte wohl nur den Abdruck bei Domenico Thiene[1]) gekannt und erneut zum Abdruck gebracht.

Schliesslich glückte es aber doch durch die bewährte Hilfe des Leiters der Berliner Inkunabelkommission des Druckes habhaft zu werden, der den Angaben Häsers (bzw. Thienes) entspricht, wenn er neben dem Syphilisgedicht auch noch anderes enthält, (wie Thiene ja auch von seiner Vorlage angibt) also vielleicht gar nicht die früheste Drucklegung des Gedichtes bringt. Reichling hat ihn in seinen „Appendices“ zu Hain-Copinger Fasc. V S. 69 unter Nr. 1632 schon genau beschrieben. Es ist ein Quartheftchen von 4 Blättern, deren viertes unbedrucktes im einzigen bisher bekannt gewordenen Vicentiner Exemplar[2]) in Verlust geraten ist. Der Titel lautet: „ . . Del Mal Franzoso Transalpino Pestifero, Qui se contien la Qualitate e Origine Cum Il suo Medicamine Salutifero . . . “ (siehe Tafel XIV—XVI). Wir lernen seinen Verfasser Giorgio Sommariva in Reichlings Appendices V. S. 67—70 als fleissigen politischen Reimeschmied kennen.[3]) Was Blatt a_2^v Spalte 2 und die beiden Seiten des Blattes a_3 noch weiter Poetisches bringen (vgl. Tafel XVb und Tafel XVIa und b), ist zum Teil auch für die Syphilisgeschichte nicht ohne Interesse, ebenso die beiden Seiten des Titelblattes, ich gehe aber diesmal darauf nicht ein.

Jedenfalls ist aber das erste Gedicht Sommarivas so wichtig und gehört so notwendig in den ganzen Zusammenhang dieser Erstlinge der Syphilisliteratur hinein, dass ich es hier im vollen Wortlaute hinsetzen muss.

---

[1]) Vgl. Rob. Proctor. An Index of the early printed Books in the British Museum, London 1898. S. 353. CXII. In unserem Druckwerk heisst der Drucker: Solertissimus artis impressoriae Prothomagister Christoforus Cremonensis Bottus.

[2]) Auf S. 222 heisst es im Texte: „Schon sehr früh wurde man auf die Halsaffektionen infolge der Syphilis aufmerksam,“ und dazu wird in der Anmerkung auf „das im Anhange mitgeteilte Gedicht des Scyllatius“ verwiesen, während dort nur der Brief des Nicolaus Scyllatius mitgeteilt ist, der am 18. Juni 1495 die Syphilis in Barcelona schon verbreitet traf, aus dem benachbarten Frankreich eingeschleppt, und von Halsaffektionen kein Wort sagt, ausserdem das Gedicht des Sommariva.

[1]) Sulla Storia de' mali venerei, Lettere di Domenico Thiene, Medico in Vicenza. Venezia 1823 (303 S. 8⁰) S. 238—242. Die „Seconda edizione con giunte e tavole Venezia 1836“. 8⁰ steht mir leider nicht zur Verfügung, in der ersten heisst es nur (S. 241), dass in dem ihm vorliegenden Drucke noch einige Epigramme u. s. w. andern Inhaltes auf das Syphilis-Gedicht in terza rime folgen.

[2]) In der Biblioteca comunale Bertoliana zu Vicenza „H. 4. 8. 15.“ (3), also in Dom. Thienes ehemaligem Wohnort (!).

[3]) Als weitere Literaturnachweise führe ich an: Giovanni Fabris, Sonette villaneschi di Giorgio Sommariva, Udine 1907. Biadego, Variazioni e divagazione a proposita di due sonetti di Giorgio Sommariva in onore di Gentile e Giovanni Bellini, Verona 1907, sowie Fabris' Untersuchungen über den Cod. Ottelio in den Memorie storiche forogiulesi Vol. IV und V.

[Bl. a ii r:] Enarratio satyricha Georgii Summarippae veronensis patricii de qualitate et origine morbi gallici exacrandi [!] ac de curatione ejus, elogium[1]) ad clarissimum artium et medicinae doctorem D. Bartholomaeum Nigrum de Ruico, Tarvisinum civem optimum, physicum peritissimum et amicum praecipuum flebiliter incipit.

Guardia se Gallia perfida nemica
De Italia nostra in ogni conditione
La rabbia mostra, barbara ed antica!
Che non potendo cum la sua invasione
5 Depredar quelle, un morbo putridoso
Ha fulminato per ogni masone!
Morbo, cognominato il mal franzoso,
Che in tutta la persona va serpendo
Nel coito prostituto contagioso.
10 Nelle parti pudende pria rhodendo
Gli membri genitali e articulari,
Excetto gli occhi tutti tabescendo.
Femine e maschi infetta, benchè rari
Ne occida, crucia il corpo, e sentimenti
15 Cum doglie atroce, e cum tormenti vari.
Par molto più la notte si lamenti
Questi egrottanti; e pur la medicina
Al fin gli sana cum pharmaci unguenti.
Hyppocrate e Galeno in lor dottrina,
20 Cornelio Celso anchor ne fer mentione
come di lepra e scabie elephantina.
E sun alcuni, che han questa opinione
Ch'el sia un indizio de peste futura,
Che Dio non voglia per sua remissione.
25 Ma più presto è malicia di natura,
Sidereo influxo, corrution de' humori
Conglutinati nella gente oscura.
Che se ben miri, fra gli superiori
Da questo morbo son poc' ulcerati,
30 Perchè 'l mal se declina agli inferiori.
Gli ben vestiti, e gli meglio cibati
Da morbi son temuti, e morte anchora:
E poverelli i primi sotterati.
Negli anni del Signor per nui si adora
35 Novanta quattro mille e quattrocento [1494]
Sto mal venne di Gallia in sua malhora.
D'alcun non conossuto a compimento
Ledendo Italia, e molte terre egente,
Fatto ha in Dalmazia e Grecia gran spavento.
40 Gli medici ambigendo variamente
De risanarlo, vedendol' si horrendo
Epien di qualità tanto putente:
E che se muta intarli, dilabendo
Dal capo fino a piante con gran noglia,
45 Cum febre rara, ma poco dormendo,
Pertanto smesurata e longa doglia
Nele juncture, nervi, polsi e vene,
Che el par l'alma dal corpo partir voglia.
Chi dovesse enarrar tutte le pene,
50 Che quel induce, el croceo e crasso humore,
Che da varruce strane stilla e viene,
Non bastareben gli anni, non che l'ore,
Non bastareben penne, inchiostro e charta,
A scriver le miserie del malore
Che labra, lingua, fauce e petto squarta, 55
Flecte le gambe, brazza, mano e dita,
E membra cum pruriti a graffiar arta;
Poi vomitando fuori la pituita
Colera, se commenza a risanare
E quasi ritornar da morte a vita. 60
Ma gli empirici usati a medicare
Nell' Occidente a l'infirmità ria
Gli optimi unguenti queritan celare.
E però voglio in la opereta mia
Dir qualche cosa de la disciplina, 65
Che se conviene a l'aspra malathia.
E perchè di Galeno in te raffina,
Di Rasis, d'Aliabate e Jesu e l'arte
Di Avicenna e Hyppocrate la dottrina,
So pur che avrai piacer, che in le mie carte 70
Cum tua excellenza haggia communicato;
Punti, che non san molti guasta l'arte.
Vero è che questo male è variato:
In sanguinei, collerici e flematici
E da melancolia racumulato: 75
Questo conosceran tutti li pratici,
Quando bisogna taglio o non bisogna,
E se fian carboncelli o pustulatici.
A sanar dunque la putente rogna
Incognita ad Italia già molt'anni, 80
A ripurgar il ventre alcun non sogna,
Pongha da canto gli penseri e affanni,
Suma bon cibi, a la flebotomia
La sinitra basilica si amanni:
Cum potion matutina e syropia 85
De fumo terre, e lupole semente
Per drizzar la materia in digestia.
El ventre poi rissolver, sian recente
Di hermodatilo pillule parate
Col fumo terre mixto unitamente 90
Possa per intervallo gli sian date
Pur per risolver l'alvo quelle cocie,
Quando vanno a cubar a dargli usate.
In nel gargarizar sempre sian socie
Semenze a staphisagre col pyretro 95
E gingiber, che cotto non dissocie.
Avanti il cibo dico, e non da retro,
Cotto nell'acqua, ed indi ben colato,
Utile molto a trar quell'humor tetro.
Se il mento cum la bocha sia ulcerato, 100
El rhodomel gli sana, e quest' unguento
Alle juncture, ut infra, praeparato,
E ben composto cum el vivo argento
Extinto prima, e possa col butyro
Lavato, incenso, muschio e therebento. 105
Mixti nell' ola, e cum fervente giro,
In el ereo mortar pixto e contrito,
Nell'ola poi servato al morbo dyro.
Altri cum questi voglion, ch' el sia sito
Cerusa, myrra, mastice cum pice, 110
Oglio lorino col rosato unito.
Alcun ancor letargiron ne dice,
Cum chamamela e succo de lydonia,
Giunture ungiendo al giorno almen due vice.
Questo è l'unguento portato in Ausonia 115

1) Spottende Anlehnung an Brants gespreiztes „Eulogium".

Da Empirici venuti di Ponente,
Come di sopra ho fatto querimonia.
Perchè occultando quel versutamente,
Sanan gli egroti dal mal non letale,
120 Defraudando la ciecha e vulgar gente.
E benchè in tutto quel non sia exiziale
Ma contagioso, pur si vuol guardare
Da tal'infermi, e spaventoso male.
E far che stiano in casa e da manzare
125 Non avendo del suo gli sia provisto,
Finchè sanati el possan queritare.
Se il Summaripa errore avesse immisto
Sì nel malor, come in la medicina,
Priego il Ruico subito revisto
130 Degni emendarlo cum la sua dottrina.
Vale physicorum decus
Et amicorum optime.

[Bl. a3v:] Lepidissimum hunc libellum lucubratum brumali mense anno salvatoris MCCCCXCVI. solertissimus artis impressoriae prothomagister Christoforus Cremonensis Bottus quam emendatissime faciundum curavit in alma Venetiarum civitate Ducante Augustino Barbadico principe serenissimo. Annuente virgine diva.

Eine faulige Krankheit hat das perfide Gallien über Italien gebracht, genannt mal Franzoso, die den ganzen Körper kriechend durchzieht im ansteckenden niederen Geschlechtsverkehr. Zuerst benagt sie die Genitalorgane und Gelenke, alles ausmergelnd mit Ausnahme der Augen, steckt Frauen und Männer an, aber tötet sie selten; sie quält den Körper mit heftigen Schmerzen und Qualen, dass nachts besonders die Kranken jammern, bis endlich Salben sie heilen. Hippokrates, Galenos und Celsus sprechen von ihr als Lepra und elephantiastischer Krätze. Einige fassen sie als Vorboten einer künftigen Pest, die Gott verhüten möge. Doch, aus Gestirneinfluss entstanden, ist sie eine natürliche Bösartigkeit und Verderbnis der Säfte, die das gewöhnliche Volk vor allem heimsucht und die besser Situierten weniger gefährdet. Im Jahre des Herrn 1494 kam dies Leiden aus Frankreich, von niemand vollständig (endgültig, a compimento) erkannt. Verletzend Italien und viele andere Völker und Länder, hat sie in Dalmatien und Griechenland gross Staunen erweckt. Die Ärzte versuchten, sie auf verschiedene Weise zu heilen, da sie sie so schrecklich sahen und von so übler Art, so veränderlich und von Kopf bis zu den Füssen schweifend, selten fieberhaft, aber meist ohne Schlaf, mit ungemessenen Schmerzen in Gelenken, Nerven und Adern, als wollte sie die Seele vom Körper scheiden; wer alle ihre Qualen schildern wollte, dem würde leicht das Schreibmaterial ausgehen, ehe er zu Ende käme. Sie spaltet Lippen, Zunge, Rachen und Brust, krümmt Beine, Arme, Hände und Finger, zwingt juckend zu ständigem Kratzen. Unter Erbrechen galligen Schleimes beginnt man endlich zu genesen und gleichsam zum Leben zurückzukehren. So lautet ungefähr die, erstaunliche Erfahrung verratende, Schilderung der Syphilis-Symptomatologie, der eine ebenso grosse therapeutische Erfahrung aus der wissenschaftlichen Medizin und den Pfuschersphären zur Seite steht, vom Aderlass an der linken Basilica und guter Ernährung, vom Erdrauchtrank und Hermodactyli-Pillen bis zu Gurgelungen und Mundpflege und „gelöschtem" Quecksilber in Butter-Weihrauch-Moschus-Terpentinsalbe usw., welche Empiriker aus dem Westen nach Italien (Ausonia) gebracht haben; sorglich ihre Mittel geheim haltend, heilen sie das Volk von dem nichttötlichen Leiden. Doch wenn es auch nicht tötlich ist, so ist es doch ansteckend, darum muss man sich fernhalten von den damit Infizierten und diese selber absperren und ihnen ihre Nahrung zukommen lassen, bis sie genesen sich wieder welche suchen können. Krankheitsschilderung, Behandlungsanweisung, Verhütungs- und Absperrungsmassregeln von gleicher Frühreife, Beobachtungssicherheit und zielgewisser Nüchternheit — in Versen eines Laien in der Vulgärsprache! Der Veroneser Patrizier verdient unseren vollen Respekt, wenn wir auch in heutigem Sinne von „Satyrischem" in seiner „Enarratio" nichts zu finden vermögen, als dass er den gesunden Menschenverstand braucht, wo andere in den Sternensphären herumirrlichtelieren! Ihm ist wohl schon Satire in seinem Laienverstand, dass er nur einmal mit den zwei Worten „sidereo influxo", die so hochernsten und hochwichtigen phantastischen Lieblingsmeinungen seiner Zeit streift. —

Und noch in einem vor allem zeigt sich seine wirklichkeitsoffene Nüchternheit und vorurteilsfreie Tatsächlichkeit, in der immer wieder betonten relativen Ungefährlichkeit des Leidens!

„benchè rari ne occida" heisst es schon zu Anfang (Vers 13/14) und zu Ende zweimal:

Sanan gli egroti dal mal non letale (Vers 119)

und ferner

benchè in tutto quel non sia exiciale
Ma contagioso, pùr si vol guardare
Da tal' infermi . . (Vers 121 f.)

Das widerspricht allerdings schnurstracks der allgemein für diese Gottesstrafe behaupteten hochgradigen Tödlichkeit und ist darum um so mehr der Beachtung wert. Ja es wirkt allerdings auch auf uns wie das Satyrspiel nach dem hohen tragischen Kothurn der von anderen Vorstellungen hypnotisierten Chronisten und astrologischen Ärzte, die eine schwere fast sicher tötliche Epidemie haben mussten, um der Zuchtrute des erzürnten Gottes und um der sakrosankten Sternenlehre willen! — Sommariva findet dazu, dass auch die fremden Quacksalber das derart grossgezogene Volksgrauen zum Vorteil ihrer Franzosenkuren (wie man später in Deutschland sagte) ausnützen, das scharfe Wort „Defraudando la cieca e volgare gente"!

Wir aber erinnern uns einer anderen Stimme, die zu gleicher Zeit oder kurz nachher, gleichfalls aus gebildeten, nicht voreingenommenen Laienkreisen heraus, derselben Ansicht zu Worte verhilft, einer niederdeutschen, die sich also vernehmen lässt:

De cura infirmitatis dictae malefranzosa.

Planta surrexit *noctis:* medici quam sic vocabant,
Nomen eius Ipocras divina mente revolvit,
Averois pariter, phisicus perdoctus uterque.

At vulgus vulgo vocavit malafranzosa,
Nomen indens ei regis a franciae terra.
Haec pestis teneris languorem tulerat membris,
Soporem non aufert, edendi copiam confert.
Membra iacent langwida, si dentur illis ung[u]enta
More apothecario, fient leniora peroncta.
Triste cibus morbidis et triste potus est aegris
Ille indigestus, et potus non ferens aestum.
Sit modestus cibus, cerevisia nulla praebetur.
Sint pisces longe, sint a te procul alleca.[1]
Laeto sis animo, citius curaberis ipse.
Sit mens leta tua; non est letalis franzosa.
Balnea saepe tene, memento incidere venas,
Te nec aer suo perflabit sepius vento.
Semper maneas calidus, nec frigus captabis opatum [optatum?].
Heus dee, quantum genus tu punis mortale,
Inferendo mala, quae prius habebant exterres.
Quantum percutimur minarum ihu [Jesu] flagellis!
Forsitan id exigunt facinora nostra, sed Christe,
Confer nobis veniam, qui feminam Chananeam
Et Petrum flentem vocasti ad lucidam Phebe.

Hos versus fecit sacerdos Jaspior, sed incorrecta sunt.

Die Verse sind mit grosser Wahrscheinlichkeit im Jahre 1495 oder 1496 spätestens auf den Fussrand einer Lüneburger Handschrift geschrieben, die sich heute auf der Göttinger Universitätsbibliothek befindet (Cod. Ms. Luneb. 2 Bl. 61ᵛ), wie ich das im Archiv für Geschichte der Medizin (Bd. II S. 429 f) näher auseinandergesetzt habe. Für hier mag es genügen, darauf hinzuweisen, dass derselbe Schreiber eine andere Randnotiz mit der Datierung „in Burgo Waldenrod[2]) in profesto praesentationis Mariae [21. November] 1494“ schliesst.[3]) Die „Planta noctis“ kennen wir schon aus dem Grünpeck; auch sie spricht für eine frühe Zeit.[4]) Aber die einfach-diätetische Behandlung mit Einreibungen aus der Apotheke zeigt uns den geistlichen Verfasser als einen Mann vom Schlage des Veroneser Patriziers; die Überzeugung von der gegen die Gottesgeissellehre rebellischen, relativen Ungefährlichkeit des Leidens, „non est letalis franzosa“, war offenbar schon in weitere Kreise gedrungen, vielleicht zum Schaden der Erkrankten, (die ihre Krankheit nun manchmal zu leicht nahmen), ist jedenfalls aber ein lautsprechender Einwand gegen die entsetzlich schwere Initialepidemie nach Einschleppung der Syphilis aus Amerika in das „jungfräuliche“ Europa, die also doch wohl dem „luftigen Reich vergänglicher Vermutungen“ entstammt. —

[1]) Kleine Pökelfischchen, Fischbrühen.

[2]) Wallenrod bei Fulda?

[3]) Ich habe beide Stellen auf Tafel XVII in Faksimile wiedergeben lassen.

[4]) Man hat unwillkürlich den Verdacht, als ob die vielberegten nächtlichen Schmerzen aus dieser „Nachtpflanze“ einen „planctus nocturnus“ gemacht hätten. Vgl. übrigens Archiv für Geschichte der Medizin Bd. III. S. 352.

---

6. Konrad Schelligs Syphilisregimen und Jakob Wimphelings Geleitsbrief.

Mit grosser Wahrscheinlichkeit ist auch ins Jahr 1496 zu setzen und zwar in dessen erste Hälfte, vielleicht sogar noch ins Jahr 1495 eine ohne Jahresangabe in Heidelberg bei Friedrich Misch gedruckte Schrift (Tafel XVIII) des dortigen kurfürstlichen Leibarztes Dr. med. Konrad Schellig (Schelling). Sein Herr, der Kurfürst Philipp von der Pfalz handelte wohl noch aus Anregungen heraus, die er eben erst auf dem Wormser Reichstage empfangen hatte, als er seinem genannten Leibarzte den Auftrag gab, im Zeitgeschmack ein Konsilium für die in den Reichstagsverhandlungen berührte Krankheit zu schreiben. Das wichtigste ist die Empfehlungsepistel, die der Führer des deutschen Humanismus im Elsass, der aus Schlettstadt gebürtige Jakob Wimpheling dazu geschrieben hat. Sie knüpft offensichtig und ausdrücklich an das Gotteslästereredikt des Wormser Reichstages an: „. . iusta Dei severitas sive propter horrendam et olim inauditam blasphemiam[1]) sive propter spurcissimum (quod invaluit) adulterium aut cetera peccata . . . nostro saeculo terris immisit, ut sic miseros mortales rectissime propter iniquitatem corripiat“, fügt aber sofort der göttlichen Strafätiologie das astrologische Stigma hinzu „per siderum fluxus aliasque causas morbum quendam“ — und berichtet, dass man bei den „Insubres“, also in der Lombardei, deren Einschleppung durch die Franzosen (Gallos) beklage. Die Krankheit sei aber nicht neu, wie die Menge meine, sondern schon in früheren Jahren gesehen!

Aus dem Konsilium,[2]) das fast ebensogut aber ein Bubonenpest-Konsilium in seinen meisten Stücken sein könnte, sei nur erwähnt, dass die „Pustulae“ dieses „Malum de Francia“ nach Schellig deshalb böse, „malae“, zu nennen seien, weil sie „contagiosae“ seien und zwar „per contactum, immediate et mediate“, dass der Besuch der Badestuben hier ebenso abgeraten wird wie in Pestzeiten schon seit hundert Jahren („pro nunc cum maxima cautela stuphae et thermarum balnea sunt quaerenda, ne ab infectis sint balnea per contactum infecta; nam per contactum infecti . . alias inficiunt personas“), desgleichen beim Koitus auch unter Gesunden Vorsicht anempfiehlt — wie bei Pestzeiten!

Beachtenswert an diesem umfrisierten Pestregimen, der damals populärsten medizinischen Literaturgattung, ist aber vornehmlich sein Titel „consilium breve contra malas pustulas“. Das sind ja wörtlich die „bösen Blattern“ des Gotteslästerermandates. Schellig war zweifellos längere Zeit als Leibarzt seines Herrn mit auf dem Reichstage, wenn nicht während dessen ganzer Dauer, und dass Wimpheling dort gewesen, ist doppelt bezeugt; es hat also alle Wahrscheinlichkeit für sich, dass der Arzt, der bisher literarisch nicht hervorgetreten war, den seit 1484 von Heidelberg nach Speier übergesiedelten, befreundeten berühmten Humanisten um den Freundschaftsdienst eines Geleitsbriefes noch bei dem Zusammentreffen beider auf dem Reichstage gebeten hat. Liefen doch auch gerade zu Ende des Jahres 1495 eifrige Verhandlungen, die Wimpheling wieder nach Heidelberg ziehen sollten, denen Wimpheling aber erst im Jahre 1498 nachgab. Ernsthafte Schwierigkeiten gegen ein so frühes Ansetzen des Lueskonsiliums Schelligs bestehen nicht*) und somit wäre das Gefühl in sein Recht eingesetzt, das alle aufmerksamen Bearbeiter der Erstliteratur der Syphilis veranlasst hatte, dies Werkchen zeitlich an die Spitze der ganzen Reihe zu stellen. Es leitet seine Entstehung in vielfacher Hinsicht vom Wormser Reichstag 1495 ab.

[1]) Wenn sogar die Gotteslästerungen damals die Charakteristik „olim inaudita“ erhalten, lässt sich erkennen, wie wenig Wert auf diese auch bei der Syphilis ewig wiederkehrende Bezeichnung epidemiologisch und epidemiegeschichtlich zu legen ist!

[2]) Vergl. die Arbeit von Paul Richter im Archiv f. Geschichte der Medizin Bd. III, S. 135—140.

*) Einen Teil der Einwände Blochs, der es bis in das Jahr 1500 herabdatieren möchte, hat Richter a. a. O. schon beseitigt; aber auch der Cod. Upsalensis (cf. Ztschr. f. vergl. Literaturgeschichte N. F. II. Bd. 1889 S. 213 ff.), der für eine Ansetzung ins Jahr 1497 sprechen soll, vermag diese Annahme nicht wirklich zu stützen. Der einleitende Brief Wimphelings an Schellig steht dort auf Blatt 200 und auf Blatt 202 stehen Briefe vom 3. Juli 1495, andere datierte Schriftstücke des Jahres 1495 sogar noch auf Blatt 213.

7. Religiöse Syphilisblätter.

Gebete zu St. Minus, St. Dionysius u. s. w., ca. 1495—1497.

Nach den fest datierten fliegenden Drucken des Jahres 1496 (und den zeitlich zu fixierenden andern Büchlein) muss ich zum Schlusse noch eine Reihe von Blättern ohne Datierung[1]) zusammenfassen, die wohl gleichfalls alle in die Jahre 1495—1497 in ihrer graphischen Entstehung zu setzen sind und unsere Untersuchung zu ihrem Anfange wieder zurückleiten, in die engste Sphäre des religiösen Volkslebens hinein, in dessen Saiten Kaiser Maximilians Gotteslästerer-Mandat so kräftig hineingegriffen hat.

Wer im zu Ende gehenden 15. Jahrhundert der religiösen Seite des deutschen Volkslebens sein Ohr zu schenken unterlässt, wird niemals ein volles Verständnis sich erringen. Trotz aller Rauhheit der Sitten stand das „Suchen der Seligkeit mit Furcht und Zittern" noch fest in den Seelen der Massen wie der spärlichen Höhergebildeten, und der Hammer der Furcht vor der Rache der beleidigten Gottesmajestät schlug dröhnend an die Menschenbrust. Der rächende Gerechte, der um vieler Übeltäter willen auch der paar Frommen nicht achtet und alles seinem Zorne opfert, stand dräuend vor den Zagenden. Die durch dunkeles Grauen schon Geängstigten packte blasses Entsetzen bei den gewaltigen Kaiserworten, die den Zorn Gottes so leibhaftig vor Augen stellten. Wieder ein neues Leiden, vom strafenden Arm Gottes gesendet! Neben der schon herrschenden Pest noch böse Blattern, Malum francicum, mal Francoso, der Böse Franzos, weh' uns Armen!

Solchem wehen Seelenjammer als Tröstung von barmherziger geistlicher Seite dem armen Volke geschenkt und von der jungen deutschen Graphik künstlerisch ausgestaltet, stellen die folgenden Syphilisblätter recht beachtenswerte Zeitdokumente aus den ersten Syphilisjahren dar, Gaben des Trostes und der Kunst, die gewiss vielen bedrückten Seelen neues Aufatmen in Hoffnung und Vertrauen ermöglichten und aus Nürnberg und Wien auszugehen scheinen.

Zu Nürnberg blühte um 1480—1490 der wackere Künstler Wolfgang Hamer (Homer), von dem wohl noch im Jahre 1495, wenn nicht früher, das erste dieser Blätter geschnitten wurde (Tafel XIX). In schlichter und doch eindrucksvoller Erscheinung schreitet der sonst völlig unbekannte (und darum für eine „unbekannte" Krankheit besonders geeignete?) Heilige Minus (Meinus) daher an seinem hohen Pilgerstabe; zu seiner Linken knieen gesunde Männer und Frauen, zu seiner Rechten halbentblösste „Blatternkranke", die auf Gesicht, Armen und Rumpf grosse helle und dunkle Pusteln erkennen lassen:

> „Almechtiger barmhertziger, ewiger got, sich uns an mit den augen deiner barmhertzigkeit, und verleih uns, das wir durch dz furbitten und verdinen des heiligen peichtigers sancti Mini vor der sörgklichen kranckheit der blattern barmhertziglich werden beschirmet durch cristum unsern herren, Amen."

so lautet ihr flehentlich Gebet, und die Legende besagt:

> „Der heilig beichtiger Sanctus Minus wirt in welischen landen[1]) angerufft und gebetten für die graussamlich krankheit der blatern in welisch genant mala frantzoza.
>
> Wolfgangk Hamer.

Das interessante Blatt ist wohl bestimmt in Nürnberg gedruckt. Dass aber in Nürnberg der Heilige Menus als Namengeber bei der Syphilis bekannt war, beweisen in Nürnberg 1496 geschriebene Handschriften-Notizen in einer für die Luesgeschichte äusserst wichtigen Handschrift der Hartmann Schedelschen Bibliothek (clm 963), die ich oben schon erwähnt habe. Ich werde aus ihnen demnächst ein ganzes Füllhorn von Neuigkeiten ausschütten; heute nur den (schon 1872 von Schmeller ausgehobenen) Hinweis eines dort Bl. 128 vorhandenen Rezeptes „ . . für die platern genant kranckheit S. Menns oder contrackt mall di Frantzosa". Es war also schon 1496 die Nachricht in Nürnberg angelangt, von der Gaspar Torrella 1497 zu erzählen weiss, dass man in der Auvergne die Krankheit nach dem Heiligen Mentus oder Sementus nenne, dem Saint Méen, St. Mein, St. Main Astruc's.[2]) Das „Welschland" unseres Hamer'schen Blattes ist also wohl Südfrankreich und nicht Italien. Wir bringen eine genaue Nachbildung des Exemplars der Münchener Graphischen Sammlung (Tafel XIX).

---

[1]) Vergl. meine „Deutschen medizinischen Inkunabeln", Leipzig 1908, S. 196 f.

[1]) Darf man dabei an San Miniato erinnern, der in Florenz und anderwärts Kirchen und Kapellen hat, den heiligen Minias † 254??

[2]) Vgl. des Näheren J. Bloch, Ursprung der Syphilis I. S. 83—85 und hier weiter unten S. 28.

Ein reicheres Kunstwerk ist das Gebet zum heiligen Dionysius, das als Regensburger Flugblatt gilt, aber vermutlich gleichfalls in Nürnberg gedruckt wurde, wo Typen gleich denen seiner Legende im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in den Offizinen eines Stuchs, Höltzel und Hochfeder Verwendung fanden. Ich neige zu der Vermutung, dass dies Blatt (Tafel XX) im Jahre 1496 in die Presse kam. Rechts der heilige Dionysius, im Bischofsornate mit dem Krummstab, hält, der Legende gemäss, sein Haupt auf dem Buche, ihm gegenüber zur Linken die gekrönte Madonna, gezeichnet nach Martin Schongauer, auf dem Arm das Kind, dem sie einen Apfel hinhält, das Szepter in der Rechten. Zu beider Füssen knieen Mann und Weib mit blatternbedecktem Antlitz und Händen. Im Hintergrunde eine ragende Stadt mit Mauern und Türmen. Das zu sprechende, heilbringende Gebet lautet:

> O Allerheyligister vater und grossmechtiger nothelfer Dyonisi, ein erczbischoff und loblicher martrer. O du himelischer lerer, der von franckreich apostel und teutzscher landt gewaltiger regierer. Wehuet [Behüte!] mich vor der erschrecklichen kranckheit mala franzos genant, von welcher du eine grosse schar des christenlichen volks in franckreich erleledigt [!] hast, zo dy kosten das wasser des lebendigen prunnen der vnder deinem aller heiligisten korper entsprang. Wehuet mich vor diser gemerlichen [jämmerlichen] kranckheit. O aller genedigister vater Dyonisi, biss ich mein sundt, mit dem ich got meinen herrenn belaidigt hab, pussen mug [büssen möge] und nach dysem leben erlangen dy freud der ewigen saligkeit, das verleich mir cristus iesus, der dich in dem aller vinstersten kercker verschlossen trostlichen haym gesuechet, und mit seinem aller heiligisten leichnam und pluet dich speiset, sprach: dy lieb und guttikait dy du hast zu mir alleczeit, darumb wer wirt bitten, der wirt gewert, welcher sey gebenedeit in ewigkait, Amen.

Während das St. Minus-Blatt Hamers für die früher nicht beobachtete Krankheit sich den helfenden Heiligen in der Gegend suchte, wo sie zuerst bekannt geworden, nimmt das zweite Blatt den Retter aus dem Lande, nach dem die Krankheit ihren Namen trug, aus Frankreich im allgemeinen; der französische Landesheilige St. Denis muss seine Hilfe den Erkrankten spenden.

Auch ein drittes Blatt, das seinen Ursprung in der Druckerei des Johann Winterburg in Wien gefunden, blickt nach Frankreich hinüber, ein Gebet „Für die platern Malafrantzosa" (Tafel XXI) mit dem Bilde des nackten von Schwären bedeckten Hiob auf dem Miste, den der Teufel geisselt, während zwei Männer mit Flötenspiel ihn verspotten (im Hintergrunde sein stattliches Haus). Die Hiobskrankheit wollte man ja in der Syphilis wiedergefunden haben und „malattia di santo Giobbe" „sijnt Jobs suicht" und dergleichen hatte man sie in Italien und Deutschland zu nennen begonnen. Auch unser Blatt, das parallel dem Sankt Minusblatte aus einem Gebete und einer belehrenden Legende besteht, spricht von der „Plage, die man nennt die Blattern Jobs" und schmückt schon bedenklich aus. Das Gebet soll gefunden sein in einem zerstörten Kloster in Frankreich, Maliers genannt, was immerhin die Annahme eines grösseren Alters der Krankheit in Frankreich voraussetzt, sonst aber reines Phantasiegebilde ist.

Für die platern Malafrantzosa.

(O) Herr hymels vñ ‖ der erden der du den geduldigñ iob ‖ durch verheng- ‖ nuß liesest slahen ‖ Durch den veint ‖ des menschen mit den haftigñ ‖ platern So die kain mensch nie ‖ gewann mit so grosser leng. Der ‖ glider vō fueß piß auf die schai- ‖ tln verletzt ward. Soliche plag ‖ widerumb vō Im auf gehabñ. ‖ Durch [se]in grose gedult erman ‖ ich dich sch[e]pffer hymels vnd der erden des frids mit Noe. ‖ Der verheissung Abrahe Des Juramentzs nach ordnung ‖ Melchisedech Der erhebung Simonis: den du allen des al- ‖ ten Testamentzs gelaist hast. Das du yenen bey den heiligen ‖ namen geschworen hast ain ewigkait. Heb auff disse plag der ‖ platern Malafranczosa genant. Und laß mich armen sunder ‖ darmit nit vermakeln. Gedenck der hailigen versonung mit ‖ Noe zwissen dein und dem menschen die sintfluß nymer zuge- ‖ statten. Gedenck Abrahams pittung gegen Sodoma vnnd ‖ Gemorra vnd erloss mich vor solicher gemerlicher grusam- ‖ licher plag. Durch dise heilige er- manung vnd vnzuerbruch- ‖ enliche Parmhertzigkait behuet vnd beschierm mich vnter ‖ deim schierm vor den schlachendñ engeln diser plag. Der du ‖ pist got der Vatter vnd der Sun vnd mit dem heiligen Geist ‖ herschest von welt zu welt. Amen.

Ditz gepet ist guet vnd bewert fur die platern Mala- frantzosa ‖ genant Und ist nemlich gefunden worden In einem zuerstor- ‖ ten Kloster in Franckreich Maliers genant In einer steinein ‖ seyll Des datū gestanden ist .ciiij. iar. Do man nannt dise plag ‖ die platern Job. Wer ditz Gepet bey ym tregt: oder petet der ‖ ist sicher vor den platern.

Es hat aber dies Hiobsgebet, das vielleicht doch auch in die Jahre 1496 oder 1497 zu setzen ist, jedenfalls der nämlichen geistigen Strömung seinen Ursprung verdankt wie die andern beiden religiösen Flugblätter, ganz zweifellos Eindruck gemacht und Bedeutung und Verbreitung erlangt, vielleicht sogar schon eine kurze handschriftliche Vorgeschichte besessen. Denn völlig unabhängig von dem Inkunabeldrucke aus Wien hat sich ein niederdeutscher Zettel aus dem Ende des 15. Jahrhunderts erhalten, der in anderer Anordnung und nicht selten besser als der Inkunabeldruck das nämliche Gebet und die gleiche Legende bringt, auf ein schmales Blättlein sauber zusammengeschrieben (Tafel XXII), das man bequem bei sich tragen konnte, um vor Lues bewahrt zu bleiben.

> Id is to weten, dat dit bet gud is vor de mala francosa unde is gevunden in eynem olden tostotten closter in Franckrike in eyner steynen sule, Maliers genant, dat het gestan twehundert jar unde ver jar na Cristus bort un do het me disse crancheit genant de bledderen sunte Job. we dit bet bi sik drecht edder alle dage spricket mit rechter andacht, de is seker vor den bladderen genant Jobs bledderen edder mala frantzosa.

unde me scal to dem ersten spreken v paternoster unde dit bedeken:

O leve here hymmels unde der erden, de du den geduldigen Job dorch dyne vorhengenisse letest slan dorch den vint der mynschen mit den heftigen plagen, dat neyn mynsche gewan [jemals] mit so groter lemynge der lede van den voten wente to dem schetele vorseriget wart, sulke plage wedderume hest van ome genomen dorch syner groten gedult, ik vormane dik, schepper himmels unde der erden, des geloftes mit Noe, des vor esschinge Abrahe, des iuramentes na der ordineringe Melchizedech, der erwachtinge Symeonis, den du allen des olden testamentes geleistet hest in ewicheit, hef up disse plaga der bladderen mala franczosa genant unde lat mik armen sunderinnen nich beflecket werden, gedencke der hilgen vorsonynge mit Noe twischen dik unde den mynschen, den sintflot nummer to senden, gedencke Abrahammes biddinge iegen Sodoma unde Gomorra unde vorlat mik sulker plaga dorch disse hilgen vormanynge unde unutsprekelike barmherticheit, behode unde beschutte under dyne beschuttinge vor dem slanden engel disser plage, de du bist god vader mit dem sone unde dem hilgen geiste van ewicheit to ewicheit iummer mer unde ewichliken. Amen. [1])

So fügen sich diese vier Blätter enge zusammen zum Bilde einer eigenartigen Krankheitsabwehr und -Heilung, wie das bedrückte Volk in Erlösungsverlangen sie suchte. Sie liefern zugleich eine Stichprobe auf die religiöse und allgemein völkliche Einwirkung des Gotteslästerer-Ediktes Kaiser Maximilians vom Sommer 1495, das dem deutschen Geistesleben vorübergehend die Blickrichtung auf die eben zum erstenmale beobachtete Syphilis gab in einer Nachdrücklichkeit und Vielseitigkeit wie in keinem andern Lande Europas im letzten Lustrum des 15. Jahrhunderts und damit der ganzen Syphilisliteratur eine ganz besondere Färbung für einen kurzen Zeitabschnitt verlieh, ja fast für längere Dauer; denn nirgends hat man sich so intensiv literarisch mit der Lues beschäftigt auch in den ersten Jahrzehnten des 16. Jahrhunderts wie gerade in Deutschland.

[1]) Vgl. Archiv für Geschichte der Medizin Bd. I, S. 374 ff. und Bd. III, S. 350 f.

Ein Nachwort.

Der allgemein kulturgeschichtliche Wert der vorliegenden Sammlung ist zweifellos grösser als der speziell medizinisch-historische. Aber auf einen krankheitsgeschichtlich äusserst wichtigen Punkt muss ich hier doch kurz noch zusammenfassend eingehen.

Was findet sich in diesen graphischen und typographischen Erstlingen Beachtenswertes über die Herkunft der Syphilis gesagt?

Die Zierde des elsässischen Humanismus, Jakob Wimpheling berichtet, dass sich die „Insubres", das sind die Lombarden mit der alten Hauptstadt Mediolanum, Mailand, zu seinen Zeiten, also 1495/96, beklagten, wie die Gallier die Krankheit ihnen ins Land gebracht hätten, nicht neu zwar wie das Volk wähne, sondern „superioribus annis tam visum quam aegerrime perpessum".

Ulsenius begnügte sich völlig mit der Himmelsinfluenz und sagt vom irdischen Gange der Epidemie kein Wort.

Sebastian Brant, der weltläufige Jurist, teilt mit, dass Frankreich („Francia") die pestbringende Krankheit zu den Ligurern gebracht habe („in Ligures transvexit") und dass diese sich dann von den Seealpen aus („ab Alpibus extra") nach Latium und das übrige Italien verbreitet habe („Latium atque Italos invexit"). Häufig käme die Krankheit in Frankreich und Spanien vor („frequens Gallis vel Iberis"). Das wäre nun alles recht gut und schön, wenn nicht hinter der letzten Angabe der Pferdefuss der astrologischen Bedingtheit gar zu sichtbar hervorlugte, was von den Ligurern weniger gilt, auch aus dem Zusammenhang dort nicht sich ergibt. Die Riviera mit dem aus andern Quellen erschlossenen Rapallo tritt also hier fassbar in die Erscheinung, ohne dass man allzugrossen Wert darauf legen kann.

Brants Kommentator, Grünpeck, bezeichnet die Gallier als die zuerst Betroffenen — Gestirnslokalisation! — aber er scheint doch ein irdisches Weiterkriechen der Krankheit mit den Worten „repsit non solum per Latium, sed serpsit quoque per Germaniam, Sarmaciam, Bohemiam, Thraciam, Britanniam", anzudeuten, wobei bemerkt werden muss, dass das Bild des unauffälligen Weiterkriechens der Krankheit, das viele Berichterstatter der ersten Jahre der literarischen Erwähnung der Syphilis brauchen, nicht zu einer raschen, auffälligen „epidemieartigen" Weiterverbreitung passt. Im neunten Kapitel drückt sich Grünpeck wieder ganz astral aus „haec coniunctio de Gallis in Germanos transvexit", ebenso im deutschen Texte Kapitel 7: „Darnach ist dise kranckheyt geflogen zu den Walhen und hyeher in Teütschland". Die „Ligurer" seines Meisters Brant legt er etwas absonderlich in der Übersetzung fest „die Lygures, innwoner des wällhischen landes zwyschen dem Parten byrg und des flusses Phadt [Padus, Po]"; das wäre also bestimmt die Lombardei wie bei Wimpheling.

Auch die Notizen des Marcellus Cumanus scheinen dorthin zu weisen, die er in sein Exemplar der Chirurgie Peters von Argelata eintrug — ich habe es vergeblich in Florenz wieder aufzufinden versucht, muss mich also mit der Joh. Ulrich Rümler'schen Wiedergabe in Georg Hieronymus Welsch's Sylloge Curationum et Observationum Medicinalium Centuriae VI, Augsburg 1668 4° begnügen, die allerdings keine Art von Nachprüfung zulässt, — wenigstens die eine hier in Betracht kommende S. 30 IV, in welcher er berichtet, dass er 1495 in Italien, als er sich mit den Truppen der Venetianer, bei denen er als Militärarzt angestellt war, in das Lager bei Novara begeben hatte: „Dominorum Mediolanensium plures armigeri et pedestres, ex ebullitione humorum me vidisse attestor pati plures pustulas in facie et per totum corpus et incipientes communiter sub praeputio vel extra praeputium . . ." Das scheint darauf hinzudeuten, dass das mailändische Kontingent des Heeres der heiligen Liga eher von der Syphilis ergriffen war als das venetianische. „Ex uno influxu coelesti" berichtet auch dieser Marcellus aus Cumae, dessen Beobachtungen man so gern in den Anfang Juni verschieben möchte, während der Herzog von Orleans sich erst Mitte Juni[1]) der Stadt bemächtigte und das Venetianer Kontingent erst in der zweiten Julihälfte nach der Schlacht am Taro (bei Fornuovo, 6. Juli) zum Mailänder Beobachtungskorps stiess. Alessandro Benedetti traf am 22. Juli vor Novara ein, Marcello jedenfalls nicht nennenswert früher; seine Beobachtungen datieren also von Ende Juli, von August und von September 1495.

---

[1]) „Quarto Jdus Junias" wurde der Herzog in Novara eingelassen und eroberte dann mit seinen 500 Reitern und 8000 Fusssoldaten in wenigen Tagen die Burg der Stadt. Jetzt erst machte Venedig mobil.

Giorgio Sommariva sagt eigentlich nur, dass die Krankheit von den Galliern nach Italien geschleppt sei und von Westen komme, wie auch ihre geheimnistuerischen kurierenden Salbenpfuscher[1]). Dass er für Italien einmal „Ausonia“ schreibt, was streng genommen Mittel- und Süditalien bedeutet, wäre das einzige, was nach dem so viel besprochenen Neapel weisen könnte.

Es werden aber auch andere mit mir diesen verschwommenen und kaum beabsichtigten Hinweis recht mager finden für die mit den stärksten Posaunentönen immer wieder verkündete Ursprungsquelle der Syphilisverbreitung in Europa am Fusse des Vesuv.

Mit der „Syphilis-Epidemie in Neapel“ im Mai 1495 ist es mir bisher überhaupt höchst eigentümlich, geradezu traumhaft-fatamorganatisch ergangen: Wenn ich ihr zu Leibe zu rücken versuchte, verschwand sie in unfassbare Ferne.

Ich wollte zu den Originalberichten hinuntersteigen, um den geschilderten Krankheitssymptomen kritisch in's Gesicht zu leuchten und fand zunächst — überhaupt nichts! — Marin Sanudo (Marino Sanuto), der als erstes Biennium seiner hochwichtigen Diarien, die jetzt von 1496 ab in 58 Kleinfoliobänden gedruckt vorliegen,[2]) eine ausführliche Chronik des Zuges Karl's VIII. 1494 und 1495 geschrieben hat,[3]) widmet dem Aufenthalte Karls und seines Heeres in Neapel eine sehr ausführliche und die Ereignisse fast jeden einzelnen Tages registrierende Schilderung[4]), wobei er auch recht nebensächliche Dinge wie beispielsweise die galanten Affären des wenig schönen Königs eingehend berichtet, aber von irgend einer Art von Krankheit oder gar Epidemie unter den Eindringlingen kein Wort sagt. Irgend Auffallendes auf dem Gebiete der Geschlechtskrankheiten ist mithin nicht zu seiner Kenntnis gekommen.

[1]) Die von Sommariva zuerst erwähnten „spanischen Empiriker“, „Empirici nell'Occidente“, „Ex occidente empirici“ sind gewiss eine interessante Begleiterscheinung der ersten Syphilisjahre; sie sind aber vielleicht zu rationalistisch-spezialistisch aufgefasst worden, wie denn auch die solide Historik unter solchen historischen Konstruktionen auf Einzelrechnung und -Gefahr nur allzu oft leidet. Der alte Gegensatz der spanisch-jüdisch-arabischen Ärzte („medici di origine spagnola“) zu der antik-frühsalernitanischen Tradition, im 13. und 14. Jahrhundert besonders in Toskana, hatte durch die vor allem von Petrarca eingeleitete und zu Ende des 15. Jahrhunderts schon recht mächtig gewordene antik-humanistische Richtung neue Impulse empfangen und muss hierbei ernsthaft in's Auge gefasst werden. Dass sich in 1 ½ bis 2 Jahren angeblicher Syphilisverbreitung in Spanien seit April 1493 solch ein neues Spezialistentum aus dem Nichts entwickelt haben sollte, ist gegen alle kulturgeschichtliche Wahrscheinlichkeit; da wären die „Empirici ab occidente“ noch weit verständlicher, wenn man ihre Herausbildung aus der langsam in Chirurgenkreisen emporwachsenden Erkenntnis von der Spezifizität der Lues herleiten würde, in welche die italienischen Syphilisrezepte des Codex Hafniensis aus der Mitte des 15. Jahrhunderts hineinzuleuchten scheinen.

[2]) Seit 1879 in Venedig herausgegeben.

[3]) Vergl. „La Spedizione di Carlo VIII. in Italia racontata da Marin Sanudo e publicata per cura di Rinaldo Fulin“ Venezia 1873 (Archivio Veneto anno terzo), 677 klein gedruckte Seiten gr. 8⁰.

[4]) S. 230 bis 356 des Druckes.

Dasselbe Resultat ergab mir die Durchsicht des früher für die Chronik des Marino Sanuto gehaltenen „Chronicon Venetum Anonymi coaevi, scriptum ab Anno MCCCCXCIV usque ad Annum MD“, das man jetzt als den ersten Teil der Diarien des Girolamo Priuli identifiziert hat. Es steht unter dem Titel „De Bello Gallico“ im XXIV. Bande der „Rerum Italicarum soriptores“ des Muratori, Spalte 5 bis 166 und sagt gleichfalls bei der Berichterstattung über den Aufenthalt Karl's VIII. in Neapel 1495 keine Silbe über die angeblich dort ausgebrochene Geschlechtspest, sondern kommt erst im Jahre 1499 auf diese Krankheit.

Ein venetianischer Admiral hatte bei Korfu eine Flotte zusammengezogen, grossenteils aus Schiffen von Hilfsvölkern bestehend, deren Mannschaft er „malissimo, condizionate“ findet „e male all' ordine, e massime di Mal Franzese, la qual malattia crudele venne per tutto il Mondo in tale contagione dalla venuta del Re di Francia in Italia, che per tutto si chiamava Mal Francese. Et è per quanto posso giudicare la malattia di Santo Giobbe, la quale contagione fu per tutto l' universo Mondo e da quella pochissimi anzi niuno guarivane e stentava“.

Man sieht, das ist kein Originalbericht mehr, das ist schon halb fable convenue. Von Neapel jedenfalls kein Wort. Dasselbe gilt auch von unseren gedruckten Quellen aus den Jahren 1495 und 1496, wie der Leser gesehen hat.

Auch die Aldine brillantesten Druckes, die sicher noch in diesem Jahr 1496 die Presse verliess, die „DIARIA DE BELLO CAROLINO“, die der Veroneser Arzt Alexander Paeantius Benedictus verfasst hat zum Ruhme Venedigs, durch dessen Eingreifen die Franzosen unter beauftragter Führung des Mantuaner Markgrafen Giov. Francesco Gonzaga, des Gatten der genialen Isabella von Este, aus dem Lande gejagt worden seien — „Italiae clades subita Venetorum ultra Alpes propulsa est“ verkündigt er im Nachwort vom 27. August 1496 aus der Lagunenstadt „Venetiis M. IIII D. Sexto Cal. Septembres“ und schon in der Widmung vom 21. März 1496 heisst es, durch den Dogen sei „rabies gallica perdomita“ — auch diese typographische Glanzleistung, würdig der blühenden Latinität des Autors, habe ich umsonst um Auskunft durchmustert[1]). Auch dieser Arzt, der sich als der beste Kenner der Syphilis im ersten Menschenalter nach ihrem Bekanntwerden bewiesen hat, auch er sagt kein Sterbenswörtchen über den angeblichen Ausbruch der Lustseuche in Neapel. Mit den knappen Worten „Neapolim sine praelio subigit [Carolus Gallorum rex]“ wird die berühmte Belagerung in der Einleitung zunächst abgetan. — Bei der folgenden Schilderung des Zuges

[1]) Schade, dass somit keine Veranlassung vorliegt, aus diesem Prachtdruck (in 68 Bll. klein 4⁰) hier ein paar Seiten faksimilieren zu lassen: denn auch die Himmelsvorzeichen „Saturno oeconomo marte adverso sole horoscopo“ des Jahres MVIID [1493] Bl. a 5ʳ geben dem Verfasser keinen Anlass, auf die „neue“ Krankheit anzuspielen. (Das Werkchen ist bekanntlich als „De rebus a Carolo VIII. Galliae rege in Italia gestis, libri duo“ in Georg Eccards „Corpus historiarum medii Aevi, Lipsiae 1723“ Sp. 1578—1638 wieder abgedruckt.)

nach Neapel heisst es zwar bei dem Aufenthalte des Heeres Karls in Kampanien, dass die Lage desselben eine zeitlang prekär gewesen, „nam annonae caritas, deinde fames protinus in Gallicis castris secuta est et equis pro pabulos vitium sarmenta erant“ (Bl. b_1^v), die nur durch schnelles Handeln wieder günstig gewendet wurde. Es folgt die Schilderung der unblutigen Besetzung Neapels, die Erwähnung des Todes des türkischen Prinzen Dschem, des Bruders des Sultans „rheumatismo moritur“ (Abdominaltyphus??) und endlich der Exzesse der gallischen Soldateska: „Interea milites per Campaniam, Apuliam, Calabriam. Brutiumque distributis magistratibus securi vagabantur. Domos privatas diripiebant, fana spoliabant, nec a sacris virginibus abstinebat dira libido. Principales foeminae stupra perpessae corporum ludibria deflebant, itaque nulla in parte cessavit luxuria, ebrietasque atque rapinae, quae invisum Gallorum nomen protinus effecerunt“. [Bl. b_2^v]. Von einer im französischen Heere bei dieser Gelegenheit ausgebrochenen Krankheit spricht der tüchtige Arzt mit keiner Silbe, und er hat doch sonst jede Gelegenheit ergriffen, sich über Medizinisches zu äussern, auch über die Krankheit sein Urteil abgegeben, von der der Franzosenkönig direkt nach seinem Einbruch in Italien ergriffen worden war, im September 1494: (Bl. a_7^v). „Ubi mutato coelo febre acutissima correptus est, pustulasque, quas epinyctidas vocant, nostri variolas, extulit ac adepta tandem valitudine, Ticinum venit“ (eine Art Varizellen?). Dass er über die angebliche entsetzliche Epidemie einer neuen Krankheit im französischen Heere in und vor Neapel das Nötige gesagt hätte, ist doch mit zwingender Notwendigkeit anzunehmen — wenn diese Epidemie damals schon erfunden gewesen wäre.

Berichtet Benedetto doch sonst bei jeder Gelegenheit vom Gesundheitszustand der eigenen und der feindlichen Truppen, schon von der Versorgung der Verwundeten am Tarofluss („in castra veneta delati a vulnerum medicis curabantur impensa publica“ Bl. d_3^v) dann von der Ruhrepidemie im August 1495 im Heere der Belagerer von Novara, namentlich der deutschen Söldner („mutata subito aeris qualitate, frigore ac vapore, lassitudine que pariter defatigati exitialibus morbis periclitari coepere, plurimi febribus correpti, dysenteria tenasmoque ex latinis pauci, ex Germanis multi interiere. Vino enim ea gens in febris ardore non abstinet. Qui medici officio usi sunt, nulli prorsus interiere“ Bl. f_8^v), von ähnlichen Krankheitsfällen in der belagerten Stadt („in Novara plurimi malo cibo et aquae potu febre ventrisque profluvie laborabant“ Bl. g_2^v) selbst vom König, fern in Turin, dass er an „ventris fluxu, quam diariam vocant“ in der Mitte des August gelitten habe. (Bl. g_2^v), und von den Ärztekonsilien und Kurpfuscher-Hinzuziehnungen bei der tödlichen Schussverletzung in der rechten Nierengegend bei dem Comes Nicolaus Petilianus. Schliesslich vergisst er auch nicht zu erzählen, wie die Not in Novara aufs höchste gestiegen war, wie Nahrung und Wein zu fehlen begannen und dies „varios vulgaverat morbos, ergo stratae erant viae aegrotis semivivis“.

Nirgends also in den wirklich ersten zu befragenden Quellen aus jener Frühzeit auch nur ein Schimmer von der prätendierten fürchterlichen Epidemie von der die späteren Chroniken voll sind.[1]) Furchtbar hauste der Tod zu Beginn 1496 unter der in Campanien und Apulien zurückgelassenen Besatzungsarmee, wie Sanuto erzählt. Ich gehe ein andermal darauf ein. Das war aber gewiss keine Syphilis.[2])

Die einzige Spur eines dokumentarischen Beweises für die Herleitung der Syphilis aus Neapel, die aber noch keine furchtbare Epidemie dort anzunehmen zwingt, wenigstens die einzige die ich bis jetzt zu finden wusste, ist die Bezeichnung der Lues als „Mal de Naples“ in amtlichen Notizen französischer Sprache aus den Jahren 1496 und 1497. Sie findet doch wohl darin ihre Erklärung, dass man den Zug Karls VIII. nach seinem Ziele im Volke benannte und darnach auch das Leiden, dessen Bösartigkeit man auf diesem Zuge kennen gelernt hatte und das das Heer schliesslich fast als das einzig Greifbare in einer stattlichen Zahl von Fällen von dem grossen Eroberungszug mitheimbrachte. Doch das bedarf noch weiterer Untersuchung.

Erwähnt werden muss hier schliesslich aber noch der Brief des Messinesen Nicolò Scillacio, der sich 1495 in Barcelona befand und 1496 seine „Opuscula“ zu Pavia erscheinen liess. Wir haben bei ihm also ein gedrucktes Zeugnis des Jahres 1496, welches die älteste wirklich verwendbare epidemiologische Nachricht über die Syphilis aus ärztlicher Feder uns überliefert und zugleich einen unwiderleglichen Beweis dafür erbringt, dass schon im Juni

[1]) Anderwärts werde ich die Ergebnisse der Untersuchung der französischen gedruckten Literatur über den Zug nach Neapel veröffentlichen, die in Paris auf meinen Wunsch angestellt wurde: von 1495 bis 1505 spricht keine einzige dieser Chroniken von „Mal de Naples“, das ist später hineinkorrigiert!

[2]) Von allen Quellenbelegen, die Bloch an der fast entscheidendsten Stelle seines Werkes, S. 154—160, über den Syphilisausbruch in Neapel vorbringt, bliebe fast nur noch der Bericht des Fallopia ernstlich in Frage. Gabriel Fallopia, gewiss ein ehrwürdiger Name! Und doch wird es einem bei seinem Bericht über die „Syphilisepidemie in Neapel“ nicht recht wohl, wie man ihn auch umdreht und betrachtet. Die erste Drucküberlieferung stammt vom Jahre 1564; doch das möchte noch hingehn! Aber weiter! Bei dem Erscheinen dieses „De morbo gallico liber absolutissimus Patavii 1564“ war Fallopia schon zwei Jahre gestorben, und posthume Schriften haben als Beweisstücke immer etwas Missliches. Und wenn man ferner bei gewissenhaften Autoren lesen muss, es sei sehr Vieles dem grossen Manne untergeschoben oder interpoliert (vgl. z. B. nur den neuesten Autor G. Martinotti in den Studi e Memorie per la storia dell' Università di Bologna 1911 Vol. II S. 103), so ist man allerdings zu dem Urteil geneigt: wenn wirklich etwas bei Fallopia interpoliert ist, dann ganz gewiss diese Zusammenschweissung von drei Entstehungsberichten der Syphilis im französischen Heere — zur Auswahl!! Zu guterletzt bleibt noch zu bedenken, dass Fallopia erst 1523, also 28 Jahre nachher, zu Modena geboren wurde. Wie alt mag denn wohl sein Vater gewesen sein, als er die grosse (maxima!) Belagerung Neapels (die gar keine war!) mitmachte (ubi pater meus affuit Bl. 2^r)? Gewiss in keinem allzu zurechnungsfähigen. Mir scheint, die mindestens dreifach gefährdete Zeugenaussage des grossen Modenesen sollte einmal einer allerpeinlichsten Nachprüfung unterzogen werden. —

1495, gleichzeitig mit ihrem angeblichen Erstausbruche in Neapel die Syphilis in Barcelona bekannt war als ein Leiden, dessen Herkunft man aus Frankreich herleitete. Der Brief ist an einen Arzt gerichtet der nach dem Brauche der Zeit zugleich ein hervorragender „Astronom", will sagen Astrologe, war. An diesen schreibt Scyllacio „De morbo, qui nuper ex Gallia defluxit in alias nationes". Nach einer Einleitung über neu auftretende Krankheiten früherer Zeiten — „siderum portenta"! — berichtet er folgendes:

„. . Narbonensis Provincia, Galliarum Pars, quae olim Brachata erat, Hispaniis finitima, carbunculum primum attulit . . . monstruosa et pestilens Provincia nunc aliud immisit vitium. Pustulae purulentae magnitudine lupini grassioris in orbem extenduntur. Morbi indicia: in artibus pruritus et dolor tristis, febris accensa vehementius, cutis foedis exasperata crustulis horrorem affert, intumescentibus undique tuberculis, quibus rubor primo lividus, mox subnigricans color cernitur. Post dies aliquot ab ortu admixto sanguine humor exprimitur, capitula spongiolas diceres exhausto liquore, annum morbus non excedit, obducta cuti vestigiis illius sedem indicantibus. Ab obscoenis saepius incipit, mox per universum corpus diffunditur. Sensere id malum maxime feminae et viri; contactu inficit vicinos. Hispanias nuper invasit innocuas ... in incolas multos incidi ea deprehensos contagie. Medicos percuntanti . . . novam istam luem ex truculenta Gallia affirmarunt defluxisse . . . . a Gallis malum Sancti Menti[1]) vocitari vulgus asserit, quo sanctus olim laborasset in vita . . . . Tu qui morborum causas nosti, qui minantium syderum veluti e specula vides procellas, remedia nova affer: pestem hanc propellite Italiae populi! Nihil gravius vindicta ista et Barbarorum toxico. Vale Ex Barchinona. 18. Junii 1495".

Fürwahr eine grosse Kenntnis sofort bei dem ersten Bericht! Scillacio weiss schon, dass das Leiden hauptsächlich Erwachsene betrifft, Männer wie Frauen, dass es durch Berührung übertragen wird, dass es von den Geschlechtsteilen seinen Anfang nimmt und über den ganzen Körper sich verbreitet und dass es nicht länger als ein Jahr zu dauern pflegt. Das alles weiss er durch die Ärzte in Barcelona, mit denen der Sizilianer, wie er erzählt viel verkehrt hat, im Juni 1495 aus Erfahrung, die zweifellos schon auf einige Jahre zurückblickt. Diese spanischen Kollegen berichteten ihm auch, dass die Krankheit aus dem südwestlichen Frankreich eingeschleppt sei.

Sonderbarerweise hat dieser Brief fast 80 Jahre lang als ein Zeugnis für das Vorkommen der Syphilis in Spanien im Jahre 1494 gegolten; Bloch hat erst während des Druckes seines ersten Bandes über den Ursprung der Syphilis gefunden, dass er dem Jahre 1495 angehört; er stützt sich dabei auf Ronchini,[1]) der allerdings nur diese Jahreszahl hat, ohne sie „festzustellen", wie Bloch sagt. Das ist auch gar nicht nötig für den, der den Druck von 1496 in der Hand hält und die arabischen Zahlzeichen des 13. bis 15. Jahrhunderts und die ihnen gleichsehenden der Inkunabeldrucke kennt. Leider waren Domenico Thiene und Heinrich Häser bis zu dieser Kenntnis in den historischen Hilfswissenschaften offenbar nicht vorgeschritten, und alle anderen Medizinhistoriker sind ihnen bis zu Bloch gefolgt, der, wie mit manchem andern, so auch hiermit aufgeräumt hat!

Scillacio war im März oder April 1495 von Pavia aufgebrochen und von Genua nach Barcelona gesegelt, wo er die Krankheit kennen lernte, die man in Pavia noch nicht beachtet hatte. Doch war freilich seine eigene praktisch-medizinische Erfahrung bei seiner Abfahrt noch recht gering; hatte doch der vielseitig gebildete Mann vor kaum Jahresfrist erst den medizinischen Lorbeer errungen. Trotzdem ist sein Brief, den er in der interessanten kleinen Sammlung von Gelegenheitsschriften, die man sich als seine „Opuscula" zu bezeichnen gewöhnt hat, [46 Bl. Kleinquart] als Frühdokumente zur Lues-epidemiologie von bedeutendem Werte; ich lasse daher Titelseite und Kolophon des am 9. März 1496 aus der Presse gebrachten Werkchens[2]) (Tafel XXIII) und die beiden Seiten (Bl. 1_3^v und 1_4^v) die den Brief enthalten (Tafel XXIV) in Faksimilierung diesen Syphiliserstlingen anfügen und — schliesse für diesmal meinen Bericht.

[1]) Daher der Sanctus Minus des Hamer (s. oben S. 22.)

[1]) A. Ronchini, in den Atti e Memorie delle R. Deputazioni di storia patria per le provincie Modenesi e Parmensi. Modena 1876, Bd. VIII, S. 185 ff.

[2]) Ich verdanke das Exemplar der Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors der Königl. Landesbibliothek zu Stuttgart.

Tafelverzeichnis.

(Die Tafeln sind alle in Originalgrösse reproduziert.)



Wir Maximilian. Von gottes gnaden Römiſcher Künig zů allenzeitten merer des Reichs/ Zů Hunngern Dalmacien Croacien ꝛc. Künig Ertzhertzog zů
Öſterreych Hertzog zů Burgundi Zů Lothrick Zů Brabant Zů Steyr Zů Kernndten Zů Craim Zů Lymburg Zů Lützemburg vnnd
zů Geldern Graue zů Flanndern zů Habſpurg zů Tyrol zů Pfirt zů Kyburg zů Artoys vnd zů Burgundi Pfalntzgraue zů Henigew zů Hollant zů Seelant zů namür
vnnd zů Zutphen Marggraue Des heiligen Römiſchen Reichs vnd zů Burgow Landtgraue in Elſaſs Herr zů Frieſslant auff der Windiſchen Marckh zů Portenaw Zů
Salins vnnd zů Mecheln ꝛc. Embietten allen vnd yegklichen vnnſern vnd des heiligen reichs vndertanen vnnd getrewen vnd gemeinlich einem yeden Criſtenglaubigen/
menſchen in was wirden ſtattes oder weſens die ſein/ den diſer vnnſer Künigklicher brief oder gleüplich abſchrifft Dauon fürkumpt oder zů wiſſen wirdet Vnnſer gnad vnd
alles gůt Nach dem gott der Almechtig vnnſer Schöpfer in den Zehengebottñ die ein yder Menſch bey ſeiner Seelen ſeligkeit zůhalten verbunden iſt/ vnd auch in ein ſatz
ung der heiligen Criſtenlichen kirchen geordent hatt/ das ſein göttlicher name durch kein Menſch vergebens/ eytel oder vnnütz gennant werden ſoll Dem auch Zů merer
nachuolg vnd Ere gottes vnd der Mennſchen hayl weilennd keiſer Juſtinianus vnnſer vorfar am Reiche löblicher gedechtnüſs menngklich zůhalten ernſtlich ermant vñ ge
ſtrenngklich gebotten hatt alle leſterliche wort vnd ſwür bey dem namẽ gottes vnd ſeinen heiligiſten gelidern zůuermeyden/ Vnd wo dar über yemannd ſoliche ermanũg vnd
gebot verbrechen vnd überfaren würde/ das ſich die ſelben Tetter dardurch der parmhertzikeit gottes vnwürdig gemacht haben/ vnd darumb gefenngklich angenomen/ vnd
mit der letzten ſtraffe des tods gepeinigt werden/ dartzů alle die ſo die yetzberürtten verhanndlung hören vnd das nicht widerreden vnd ſtraffen oder verſweigen vnd der ober/
keit zůſtraffen nit anbrigen/ mitſamt den Richtern vnd obern die vorbeſtimpter maſſen übeltetter vnnder Innen weſſten/ vnd vngeſtrafft lieſſen/ auch zů der vrteil vnd ver
dampnüs gottes die Sy mit ſolichem auff ſy laden in des Reichs vngnad vnd ſtraff gefallen ſein ſüllen/ wie dann ſolichs des yetzgemelten vnnſers vorfaren ſatzung cler/
lichen außweiſt/ Vnd aber die ſelben gottes gebott vnd des egemelten vnnſers vorfarnſatzung ermanung gebott vnd pene leyder yetzo in vergeſs vnnd verachtung von vil
menſchen überfaren werden/ Haben wir als Römiſcher Regierennder künig mitſambt vnnſern vnd des Reichs Churfürſten Fürſten Stennden vnnd gemeiner verſamb
lung auff dem gehalten Reichs tag alſ hie zů Würms ſolich mißhanndlung mit beſwertem gemüt erwegen vnnd für augen genomen/ Das gott vnnſer Schöpfer obgemelt
ſwerlich daruon beleydigt vnd der mennſchen Seelen/ ſeiner gotlichen gnaden ewigklich beraubt vnd vnwürdig werden/ Auch vormals aus ſolichem Hunger/ Erdpiden
Peſtilenntz/ vnd annder plagen auf erden kumen vnd gefallen ſein/ vnd yetzo bey vnſern zeitten als offennbar iſt dergleich vil vnd menigerley plagen vñ ſtraffen geuolgt
haben vñ ſunderlich in diſen tagen ſwer kranckheiten vnd plagen der menſchẽ genant die pöſen plattern die vormals bey menſchen gedechtnüſs nye geweſen noch gehört ſein
Aus dem wir die ſtraffe gottes billich gedenncken/ Vnd darauf nach anrüffen der gnadẽ gottes ſeiner götlichen Maieſtat zů glory vnd Eren/ vnd den Menſchen zů ſeligkeit
vnd gůt mit zeitigem vorrat. Ermanen wir Euch alle ſamentlich vnd ſunderlich vnd gemeinlich eynen yedñ Creſtenglaubigen menſchen/ das Jr ſölich mißhandlung mey
det. Die vorcht gotts in Ewern hertzen tragen/ vnnd ſeinen gebotten gehorſamlich nachuolgen. Vnnd da mit die vorgemelten ſtraffe abwenndet vnd nit einfallet Setzen or
den vnd wellen auch hie mit ernſtlich gebieten Wann darüber yemant von was würden ſtannds oder weſens der oder die weren/ eytel oder leſterwort vnd ſwure/ bey gott
ſeiner heiligſten marter/ wunden oder glidern/ der Jungfrawen Maria/ vnnd ſeinen heiligen tůt das ſich die ſelben damit wie hernachuolget verſchuldet haben/ vnd alſo
on gnad geſtrafft werden ſüllen/ Nemlich wo ſolichs aus bewegter hitz des zorns/ aus trunckhenheit oder der gleichen zůfall vnbedacht beſchehe/ Vmb ein Marckh lötigs
goldes/ halb in vnnſer vnd des Reichs Camer/ vnd den anndern halben teyl der herſafft in der gebiete ſolich mißhannlung getan wurdet vnableßlich zůbezalen. Welliche
aber die yetzbeſtymbten pene zůgeben nit vermöchten nach erkanntnuſs des gerichts dar in ſy deß halben begriffen werden. Erfünde ſich aber das ſolich ſwür vnd mißhannd/
lung freuenlich volbracht. Weren dañ die Tetter aus dem Adel geboren/ vnd vormals in ſolicher überfarung nit begriffen noch geſtrafft/ die ſüllen mit der tat vndugenlich
ſein zů Ern vnd Amptern zůgebrawchn oder zů gelaſſen zuwerden. Wo ſy ſich aber darnach widerumb in ſölichen mißhanndlung verſchuldten/ ſüllen ſy furter nach maſs
Irrer verhandlung an Iren leiben vnnachleſſig geſtrafft werden. Weren aber die ſelben Tetter geringers ſtands die ſüllen von der herrſchafft in der gerichtszwanng vnnd
Oberkeit Dy ſolichs beganngen haben auch nach maſs Irrer verhanndlung an Iren leiben vnableßlich gepüſſt vnd geſtrafft werden/ Das auch alle die ſo den offtberürtten
Tettern ſolicher Irrer mißhanndlung zů hören vnd die nit widerreden vnd ſtraffen oder verſweygen vnd der Oberkeit in der gebietten ſolichs beſchicht oder irn Anwalden
zůſtraffen nit anbringen Des gleichs alle die Richter vnd Obern die ſolich vbeltetter wiſſenntlich yn iren gebieten enthalten oder gedulden da mit auch in die yetzbegriffen
penen gefallen ſein vnd die verwürckt oder verſchuldet haben Gebietten darauf einem yeden in ſunderheit bey den hulden gottes vnd ſeinen phlichten diſer vnnſer ermanũg
ſatzung vnd ordnung nachzukumen zuhalten vnd zuuoltziehen die auch allennthalben in vnnſern vnd Ewern gebietten zůuerkünden vnd verkünden zůlaſſen Vnnd bey
den Ewern vnd anndern in den ſelben vnnſern vnd Eweren gebietten darob ſeidt das dem alſo onabganng nachgeuolgt vnd die vberfarer vnd verbrecher hier ynne als vor
ſteet geſtrafft vnd nyemand in ſolichem vberſehen nach verſchönet werde Alß lieb einem yeden ſey die ſtraffe gotts vnnd obbeſtimbt pene vnd püſſe zuuermeiden Daran tůt
ein yeder vnſer ernnſtlich meynung vnd ſunder gůt geuallen Geben vnd mit vnnſerm künigklichen anhangenden Innſigel beſigelt zů Worms an Sybennden tag des mo
nets Auguſti Nach criſti geburt viertzehenhundert vñ Im fünffvndnewntzigiſten Vnnſer Reiche des Römiſchen im Zehenden vñ des Hunngeriſchen im Sechſten Jaren.

Kölner Originaldruck des Gotteslästerediktes Kaiser Maximilians I. vom Wormser Reichstag, 7. August 1495.



Anno so man zelt M cccc Lxxxiiij iar. Ist B suntag buchstab piß auff sant matheis tag darnach C hin auf. Guldin czal iij Vom cristag piß auf hern fasnacht ist ix wochen vnd iij tag Anhebūg der xl tag am suntag vor gregori Der ostertag an suntag vor sant iorgen tag Creuczwoch suntag vor vrbani Pfingstag an suntag nach bonifaci Advent am suntag vor sant Andreas tag.

Newmō	stund	Min.
Jenner an thoman von kandelperg nach mittag	v	xvij
Hornung an mitwoch nach sant pauls ker vor	iij	xlix
Mercz an pfinztag nach mathie nach mit	j	xxj
April an freitag nach vnß frawē tag nach mit	x	xxiiij
Maj an suntag nach georgi vor mit	vij	xxij
Prachmō am montag vor vrbani nach mit	v	xxiiij
Hewmon am abent iohannis baptiste vor	iiij	xxxv
Augstmō an marie magdalene tag nach mit	v	xli
Herbstmō an samstag vor bartholomei vor mit	viij	lij
Weinmō am abent mathei vor mit	j	xlix
Wintermō am erichtag nach galli nach	vij	xxxix
Cristmon am abent sancte elizabet nach mit	j	iiij

Volmon	stund	Min
Jenner an erichtag nach erhardi vor mit	j	xlij
Hornūg mitwoch nach apolonie nach	viij	xxvij
Mercz an sant gregori tag nach mit	ij	xiiij
April am palm tag vor mitag	vj	o
Maj an montag vor servatij nach	vij	vij
Prachmon an mitwoch nach pfingsten vor	v	l
Hewmon an pfinsztag nach wiliwaldi nach	ij	xlviij
Augstmon an freitag vor laurentij nach	x	lviij
Herbstmon suntag vor magdalene vor	vij	iii
Weinmon an sant frācisci tag nach	iij	lii
Wintermon an mitwoch vor leonhardi vor	ij	xu
Cristmon an pfinsztag nach sant andre nach	ij	xxvij

¶ Außwelt teg vnd stūd vor mittag zu nemē purgacen nach außweisung der maister in der astronomei

An freitag vnd samstag nach dē neuen iar ein vierteil vor v auf halbe stūd nach vi ¶ Sūtag montag nach dē obristē halb stūd nach iiij auf vi ¶ Mitwoch nach sebastiani ein dreiteil nach iiij auf ein vierteil nach v. Auch von vij auf halbe stūd nach viij ¶ Freitag nach sant pauls ker ein viert nach vi piß auf viij ¶ Sūtag nach liechtmeß ein vierteil vor vi auf halbe nach vij ¶ Erichtag nach juliane von v auf vij ¶ Freitag samstag vor dē weisen suntag vō iiij auf vi ¶ Montag nach gregori halbe nach iij auf halb stūd nach v ¶ An vnser frawē verkūdūg abēt vō iij auf v ¶ Freitag samstag vor ambrosi von iij auf halb stund nach iiij ¶ Montag nach dē palm tag ein driteil vor iij piß auf iiij ¶ Mitwoch nach dē ostertag ein dritteil nach ij auf ein drit nach iij ¶ Pfinsztag freitag vor philippi vnd iacobi von ij auf iij ¶ Suntag nach des heilgē creucz tag eī drit vor ij auf eī drit nach ij Auch eī drit vor v piß vij ¶ Erichtag mitwoch vor vrbani vō iiij auf vii ¶ An mitwoch pfinztag freitag nach vrbani ein drit nach iii auf vii ¶ Pfingst abēt eī drit. vor iij auf vij ¶ An dem abent vnd tag viti ein drit. nach ii auf vii ¶ Montag erichtag nach vnser frawen himel fart vō v auf vij ¶ Pfinztag nach bartholomei ein halbe nach iiij auf vii ¶ Suntag montag nach vnser frawen gepurt vō iiii auf vii ¶ Mitwoch freitag nach mathei von iiij auf vij ¶ Freitag samstag nach michahelis vō iiij auf vij ¶ Sūtag montag nach francisci vō iiii auf vii ¶ Freitag samstag nach simonis vnd iude ein drit. nach iii auf eī drit. vor vii ¶ Sāstag suntag nach aller heilgen tag ein viert. vor iii auf ein viert. nach vi ¶ Erichtag nach martini von ii auf vi ¶ Dē tag katherine vnd freitag darnach ein viert. nach ai auf halb stund nach v Auch eī drit. vor vii auf ix ¶ Samstag suntag vor nicolai vō vi auf viii ¶ Lucie vnd erichtag darnach halb stūd nach v auf viii ¶ Mitwoch pfinztag vor weinachtē vō v auf vi

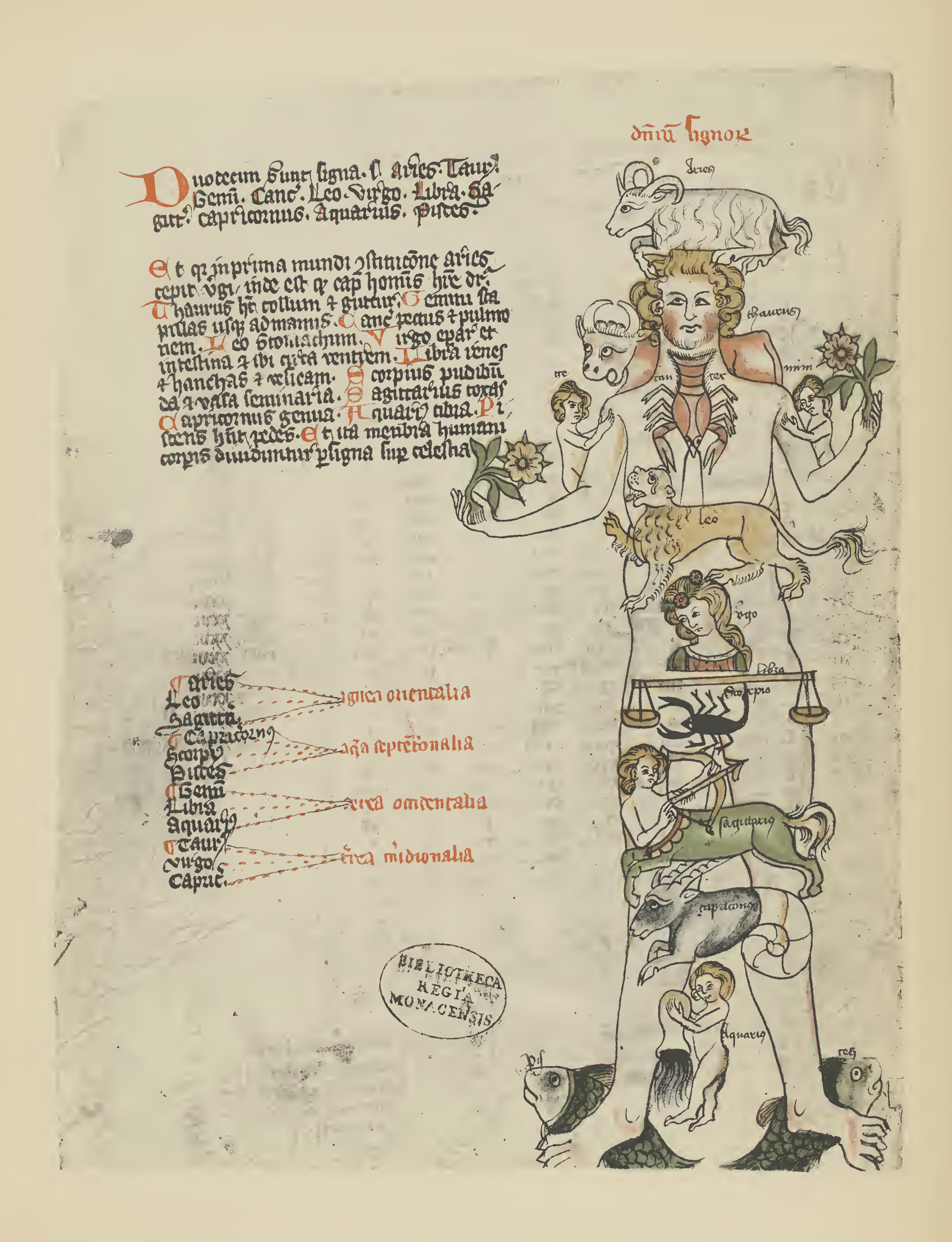
¶ Außerwelt teg vnd stūd vor mitag zu aderlassen

An suntag nach dē neuen iar gut dē iūgen on dz haupt vō viii auf ein viert. nach ix ¶ Sūtag nach dē obristen mittel den iūgē on die lungē ein viert. vor viii auf ix ¶ Sūtag montag vor sebastiani gut dē altē on di lend viert. vor viii auf halbe nach viii Auch eī viert. nach ix auf halb nach x ¶ Freitag vor sant pauls ker gut dē alten on die diech eī vier. nach ix auf ein vierteil vor x ¶ Sāstag suntag vor liechtmeß gut dē iūgen on das haupt von x auf xii ¶ Samstag suntag nach liechtmeß mittel dē iūgen on die lūgen halbe stund nach ix auf ein drit. vor xii ¶ Samstag suntag mōtag nach scolastice gut den altē on die lend vō ix auf xii ¶ Pfinsztag freitag vor mathie gut dē altē on die diech eī drit. vor ix auf xii ¶ Sāstag vnd hern vasnacht gut den iūgen on das haupt eī dreit. nach viii auf xi ¶ Freitag samstag vor dē weissen suntag mittel dē iūgē on die lūg eī drit. ncah viii auf eī vier. nach x ¶ Pfinsztag freitag nach gregori gut altē on die diech eī viert. nach viii auf x ¶ Erichtag vor vnser frawen verkūndūg gut den altē on die pain eī vier. nach viii auf eī vier. vor x ¶ Freitag samstag vor ambrosi mittel den iūgen on die lung eī drit. nach vi auf eī drit. vor ix ¶ Freitag vor dē palm tag gut den iūgen on die lendt von vj auf ix ¶ Mitwoch pfinsztag vor ostern gut den alten on die diech vō vi auf ix ¶ Mitwoch nach dē ostertag mittel dē altē on di fuß eī drit. nach v auf viij ¶ Pfinsztag vnd freitag nach georgij gut dē iūgen on die lūng ein drit. vor v auf eī drit. vor vii ¶ Mitwoch pfinsztag freitag nach des heiligē creucz tag gut dē iūgen on die lend halbe stūd nach iiij auf eī drit. nach ix ¶ Mitwoch vor servacij gut dē alten on die diech vō v auf ix ¶ Mōtag erichtag mitwoch nach servacij mittel dē altē on die fuß eī viert. nach iiij auf ein vier. vor ix ¶ Pfinsztag freitag vor vrbani gut dē altē on dz haupt ein viert. nach iiij auf eī drit. vor viij ¶ Montag erichtag vor pfingstē mittel dē iungen on dē pauch vō iiij auf viij ¶ Pfinsztag freitag vor pfingstē gut dē iūgē on die lend vō iiij auf eī dr teil vor vij ¶ Auch eī drit. vor ix auf halbe stūd nach x ¶ Mōtag nach pfingsten gut dē iūgen on die diech vō iiij auf ein dri teil nach vi Auch eī drit. nach viij auf drit. nach x ¶ Suntag montag vor viti gut dē altē on die pain von iiii auf eī drit. vor vi Auch von viii auf x ¶ Pfinsztag nach viti gut den alten on das haupt vō iiij auf eī drit. vor vi Auch von viij auf x ¶ An abent vnd tag petri vnd pauli mittel dē iūgen on den pauch vō vii auf x ¶ Mitwoch nach petri vnd pauli gut dē iūgen on die lend von vii auf x ¶ Montag erichtag nach vdalrici gut dē iūgen on di diech eī dri. vor vii auf x ¶ Laurētii vnd mitwoch darnach gut den alten on das haupt von v auf ein viert. vor ix ¶ Montag erichtag nach vnser frawē schidūg gut dē altē on die lūg eī vier. nach v auf drit. vor ix ¶ Bartholomei vnd mitwoch darnach gut dē iūgen on die lend eī drit. nach v auf ein vier. vor viii ¶ Suntag montag nach bartholomei gut dē iungē on die diech eī drit. vor vi auf eī drit vor ix ¶ An tag magni vnd erichtag darnach gut dē altē on dz haupt eī vier. vor vi auf eī viert. vor ix ¶ Suntag montag vor des heiligen creucz tag mittel dē altē on die lūg vō vi auf ix ¶ Sāstag suntag vor michahelis gut dē iūgen on die diech eī drit. nach vi auf x ¶ An sant michahels tag gut dē iūgē on di pain halb stūd nach vi auf ein drit. vor xi Sūtag mōtag vor galli mittel dē altē on di lūg ein vier. nach vii auf drit. vor xi ¶ Freitag samstag vor simonis vnd iude gut dē iūgē on di diech vir. nach viij auf xi ¶ Simōis vnd iude freitag samstag dar nach mittel dē iūgē on di fuß eī drit. vor ix auf xi ¶ Sāstag suntag vor martini mittel dē altē on di lūg drit. vor x auf xii ¶ Sāstag suntag nach martini gut dē altē on di lēd halb stūd nach ix auf xi ¶ Erichtag vor katherīe gut dē iūgē on di paī drit. nach ix auf xi ¶ Sāstag sūtag nach kath gut dē iūgē on dz haupt vō ix auf xii ¶ Suntag nach barbare mittel dē altē on di lūg vier. nach viii auf xii ¶ Sāstag suntag vor lucie gut dē altē on lēd drit. nach viii auf xii ¶ Abēt vnd tag thōe gut dē iūgē on di paī dri. nach viii auf xii ¶ Mitwoch pfinztag nach thome mittel dē iūgē on di fuß vier. nach viii auf xii

Am tag katherine nach mittag vi stūd lii minut komē zu samē di obristē zwē planetē jupit vnd saturnus ī dē zaichē scorpio des xxiii grad xlii minut vnd xliii secūd nach warē lauf. vnd ist saturnus der posest planet. vnd wirt stercker dē iupit. wā er ist in dē obristē teil seines cirkels. er wirt di welt naigē mit seinē posen einfluß als vnß di astronomi schreiben zu grossem krieg teurūg vnd pestilencz vnd vast zu grosser widerwertikeit der cristlichen kirchē Auch wirt die naigūg sein zu einer gepurt ains falschē prophetē der widerwertig wirdt der ler cristi. vnd dz alles sol geschechen nach außweissūng der astrologorū innerhalb lx iarē vnd etliches noch in kurczer zeit ¶ Das vō einē maister zu Jngolstat.

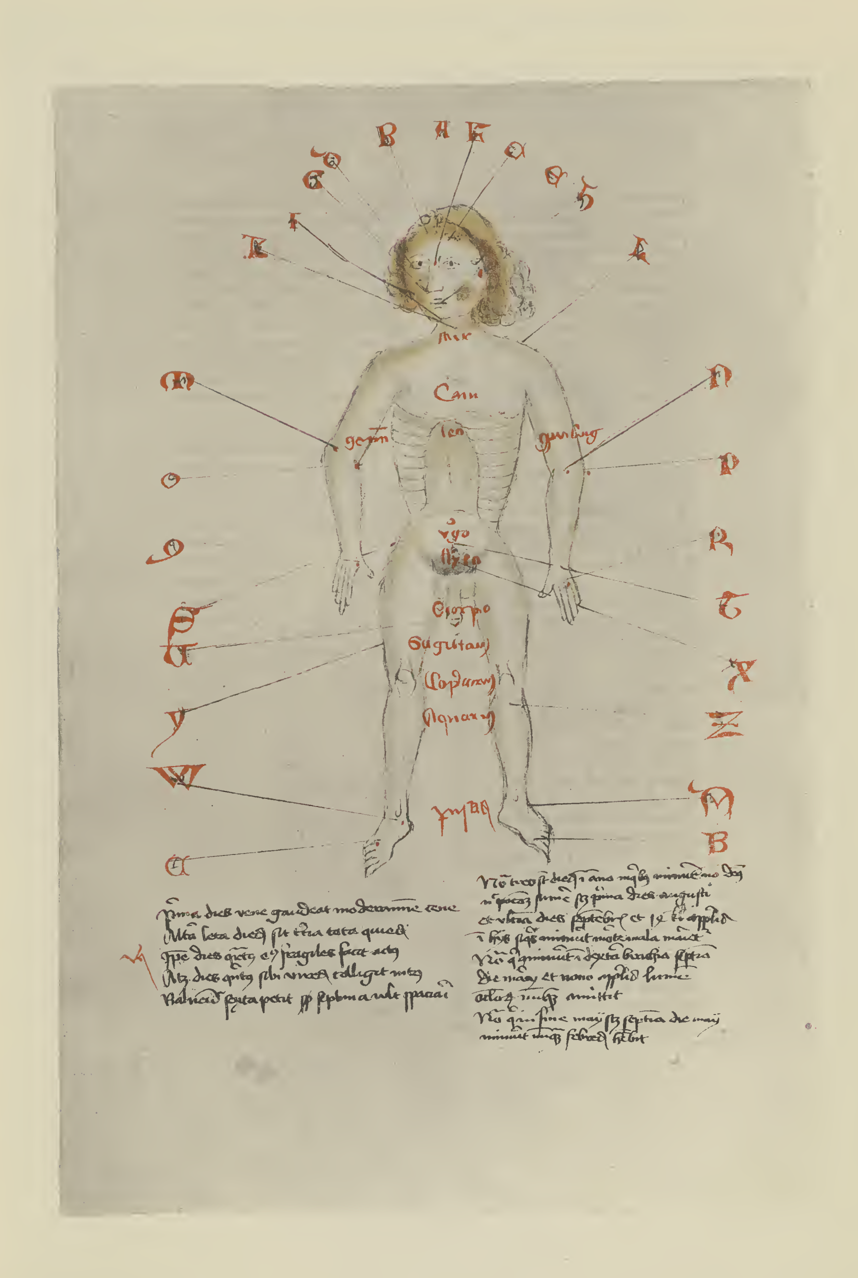
Aderlasskalender Meisters Johann Engel von Ingolstadt auf das Jahr 1484.





Tierkreiszeichenmann aus dem Cod. lat. 14414 aus Tegernsee (Bl. 188ᵛ) der Münchener Hof- und Staatsbibliothek, Ende des 13. Jahrhunderts.





Aderlassmann mit Bezeichnung der Lassstellen und Beischrift der Namen der Tierkreiszeichen zu den einzelnen Körperregionen vom Jahre 1471 aus Cod. lat. 18294 (Bl. 282ᵛ) der Münchener Hof- und Staatsbibliothek.



Theodoricus Vlsenius Phrisius Medicus Vniuersis litteraꝝ Patronis in Epidimicã scabiem que passim toto orbe grassat̃ vaticiniũ dicat.

LICHNICA GENESIS

Nup iaudicã scabiẽ mutabile vulgꝰ
Clamat: ⁊ arbitrio docte stipẽdia turbe
Murmurat ãguicoã crines scalpẽte Megera
Encait, ignote nemo succurrere pesti
Nemo salutiferã nouit conferre medelam
Inde neces dũ nostra rotat corda Empiricis
Impunes pagit medicoꝝ contio discors.
Talibus vt crucior ppl'i clamoribus: ecce
Fessa soporiferã deposcũt membra quietem
Libera mens claꝝ speculatur in ethere phebũ
Visus adesse deus qualis Cirrea sacerdos
Intonat Eneadũ dũ fortia corda remollit:
Non ego retrogrados flecto giramine gressus
Roscida signifero quãq̃z soror euolat arcu
Sed certis metã gradibus puertor eandem
Ipse deũ medius: moderator lucis ⁊ auctor
Carminis inocuasq̃ freqũs depromo sagittas
Plectra lyrãq̃ gero laurꝰ mihi tpa nectit.
Ne tamẽ insontem pergat lacerare Camenã
Neu Parnasicolas solito deprauet honore
Vulgus iners: ventosa cohors: arcana recludã
Que sini: Altitonãs facta atq̃ infecta deoꝝ
Pandere Apollineã ⁊ cunctis pstare salutem
Munꝰ vtrũq̃ meum ẽ herbis ac carmie sano:
Vidimus incuruũ Mauortis nup in aula
Stare patrem natoq̃ satis male succensentẽ
Quod nimis hũano generi indulgere putaret
Egregiũ Iubar ⁊ vitalis numẽ olympi
Ferre minas falcẽq̃ pigram psepe leuantem:
Scilicet ille pcat Genius Iouis altera cura
Sanguie spumabit nimio. venꝰ improba luxu
Sordilego. monstrisq̃ feret turbarier orbem:
Eurysteus dũ magnus adest dũq̃ atrta tẽtat
Diua nouercales Morsor qui pdidit iras
Aerta: luce minor Chijus que Chelifer ambit
Virosaq̃ nepa none libramina Sphere:
Hic vbi cõgressum statuũt vbi pocula ponũt
Nectaris ambrosij (scelus ẽ laudare nocẽtes)
Falcifer ambiguũ genito miscere venenum
Cogitat ⁊ sancta Gradiui fedus in ede
Frangere (maioꝝ liceat meminisse nefanda)
Protinus igniuomã rumor defertur ad aram
Nigraq̃ cornigere flexamina psonat Hydre
Noxia continuo meditatus prelia Mauors
Ista licent: iratus ait: Sic spernimur istis
Numinibus pigris: ⁊ nostra altaria squallẽt
Sulfure: dũ tetricas imergit thure cucullas
Hoc ibelle genꝰ dũ clausa murmurat vmbra:
Victicios hec pauca fremẽs, in dãna maiplos
Euocat: ⁊ celeres frustra retinente Minerua.

Vrget equos: bilemq̃ ciet: calcantur aristie
Almaq̃ vitali fraudatur munere Ceres
Leditur omne genꝰ diuũ neq̃ te bone Iache
Libera simplicitas virato flamine mundũ
Miscuerint superi: supos culpare quis ausit:
Semina dira mali corrupto stẽmate pendet
Postera pgenies vix vlli chara priorum.
Haud secus ac silicis cussu scintilla relabens
Crescit in immensum: teneros depascit̃ artus
Sulfur edax. piceoq̃ obnubilat omnia fumo:
Hinc pestes hinc fata pluũt portenta vident̃
Martia nõnũeris scatuit germania mõstris
Ni videat natura sagax (dissensio circis
Quãta volubilibus tanta ẽ discordia fibras
Cernere sub medias) viresq̃ adiuta resumat
Ausa diu tentare nihil sub pondere tanto
Deficiat: leuo ventris cui meta recessu
Per vada fecalẽ pallenti corde lienem
Harmoniã distenta premit: rosiua parotis
Emicat: hinc bullas vrentis inde papellas
Diiaculat̃ ouans Mentagrã viscida Lichne
Feda lues spurco primũ contagia peni:
Crustosi cbũ nota Cano, noua semina morbi
Nemo putet celoq̃ sedet mens nescia falli
Ethereo timidos quo fixit liber asellos
Fusca bicorporeũ de cardine bestia mõstrum:
Vlcera sulfuree vibrabat acumine caude
Oriona fugans pestis monumẽta piando:
At quis forte roget que sit medicina doloris:
Est locus alato subnixus in ethera signo
Piniferũq̃ solum Musis non vltima sedes.
Siue Helycõ seu Nysa placꝫ: tranare licebit
Aonios iterum latices: vbi Phrisius vnus
Luserat ista Iatrus: flaua Pignitis harena
Qua secat in pceps: Siluas vbi saxeus vrget
Collis: vbi eoos inter notissima Francos
Menia: Virgineo subijt gens Norica celo:
Hic Geniꝰ deposcat opẽ mea pma voluptas
Asclepium Figulũq̃ dabo (mõ digna q̃tãnis
Sacra locet) placabo deos ⁊ murmura ponã
Antidotũq̃ feram virus emarceat atrox:
Me duce sic mẽbris mox fatifer humor abibit
Innocuꝰ: scabrasq̃ trahet purgamie sordes:
Cithiꝰ hec. Ast Mnemosyne mẽdosa reuellit
Sõnia (huic morum labentis ante ruinas
Questꝰ erã) ah q̃ties suspirãs inq̃t amena ẽ
Phillirídũ vitiata manꝰ: quid vẽdere p quo
Nõne vides Astrea fugit: quid secta culpas:
Quid quereris dforme cahos: dũ tpa voluũt
Maxima dum veteres metiũtur fata figuras:

Insigni Archijatrie studio Sacrum:

Si mihi turpe putas medico cõponere vsus
Et Musis operam carminibusq̃ dare.
Nullaq̃ Pegasei tanq̃z sit gloria fontis
Metraq̃ sint studijs inferiora meis
Falleris: Ille meas primus qui tradidit artes
Quiq̃ salutiferam condidit auctor opẽ
Inter Pierides cythara crepitãte sorores
Phebus diuino pollice ducit ebur.
Sic lustrat celos. sic clara poemata fingit
Irradiatq̃ notẽ flamina docta deas:

Nurnberge Calendis Sextilibus
1496

Der Nürnberger Druck des Ulseniusgedichtes, bei Hans Mair erschienen (1. August 1496).



Theodericus Vlsenius Phrisius medicus Vniuersis litteratũ patronis in Epidimicã scabiem que passim toto orbe grassat̃ vaticiniũ dicat.

1 4 8 4

Nuper inauditã scabiẽ mũtabile vulgus
Clamat. ⁊ arbitrio docte stipendia turbe
Murmurat ãguicõa crines scalpẽte Megera
En ait ignote nemo succurrere pesti
Nemo salutiferã nouit conferre medelam
Inde neces duꝫ nostra rotat corda Empiryis
Impunes pagit medicoꝝ contio discors
Talibus vt crucior populi clamoribus. ecce
Fessa soporiferã deposcũt membra quietem
Libera mens clarũ speculat̃ in ethere phebum
Visus adesse deus qualis Cumea sacerdos
Intonat Eneadum duꝫ fortia colla remollit.
Nõ ego retrogrados flecto giramine gressus
Roscida signifero quãqꝫ soror euolat arcu
Sed certis metã gradibus cõuertor eandem
Ipse deum medius. moderator lucis ⁊ auctor
Carminis inocuasqꝫ frequẽs depromo sagittas
Plectra lyrãqꝫ gero laurus mihi tpa nectit
Ne tamen insontẽ pergat lacerare camenam
Neu Parnasicolas solito deprauet honore
Vulgus iners. vetosa cohors. arcana recludã.
Que sinit altitonans facta atqꝫ infecta deoꝝ
Pandere Apollineã ⁊ cunctis prestare salutẽ
Munꝰ vtrũqꝫ meũ est herbis ac carmine sano.
Vidimus incuruũ Mauortis nup in aula
Stare patrem natoqꝫ satis male succensentem
Qd nimis humano generi indulgere putaret
Egregiũ Iubar ⁊ vitalis numen olympi
.tre minas falcẽqꝫ pigram psepe leuantem
Scilicet ille procax Genius Iouis altera cura
.anguiñe spumabit nimio venꝰ improba luxu
.dilego. monstrisqꝫ feret turbarier orbem
.uryseus duꝫ magnꝰ adest dũqꝫ atria tentat
Diua nouercales Morsor qui prodidit iras
Atria. luce minor: chijus que chelifer ambit
Virosaqꝫ nepa none libramina sphere.
Hic vbi cõgressum statuũt vbi pocula ponũt
Nectaris ambrosij. scelus est laudare nocẽtes
Falcifer ambiguũ genito miscere venenũ
Cogitat ⁊ sancta gradiui fedus in ede
Frangere maioꝝ liceat meminisse nefanda
Protinus igniuomã rumor defert ad aram
.graqꝫ cornigere flexamina psonat hydre
.loxia cõtinuo meditatus prelia mauors
Ista licent. iratus ait. Sic spernimur istis
Numinibus pigris. ⁊ nostra altaria squallent
Sulfure. duꝫ tetricas ĩmergit thure cucullas
Hoc ibelle genꝰ duꝫ clausa murmurat vmbra.
Victricios hec pauca fremẽs mdãna mãiplos
Euocat. ⁊ celeres frustra retinẽte Minerua

Vrget equos. bilemqꝫ ciet. cal
Almaqꝫ vitali fraudat̃ nunc
Cedit̃ omne genꝰ diuũ neqꝫ te
Libera simplicitas virato flan
Miscuerint super. supos culp.
Semina dira mali corrupto s
Postera pgenies vix vlli char
Haud secus ac silicis cussu scin
Crescit in ĩmensum. teneros
Sulfur edax. piceoqꝫ obnub.
Hinc pestes hinc saxa pluũt p
Martia nõ nũeris scatuit gern
Ni videat natura sagax. disse
Quãta volubilibꝰ tãta est disce
Cernere sub medias. viresqꝫ ad
Ausa diu tentare nihil subpon
Deficiat. leuo ventris cui met.
Per vada fecalem pallenti co
Harmoniã distenta pmit. rosi
Emicat. hinc bullas vrentis
Diaculat̃ ouans mentagrã v
Feda lues spurco primũ conta
Crustosi bene nota cano nou
Nemo putet celoqꝫ sedet me
Ethereo timidos quo fixit
Fusca bicorporeũ de cardine b
Vlcera sulfuree vibrabat acu
Oriona fugans pestis mon
Atquis forte roget que sit m
Est locus alato subnixus i
Diuiserũqꝫ solum musis no
Hinc helicon seu musa placet
Aonios ĩterũ latices. vi. P
Hauserat ista iatrus. flaua pi
Qua secat in preceps. siluas
Collis. vbi coos inter notissi
Menia. virgineo subijt pleb
Hic genꝰ deposcat opẽ mea
Asclepiũ Figulũqꝫ dabo. mẽ
Sacra locet. placabo deos
Antidotũqꝫ ferã vitus em
Me duce sic mẽbris mox fa
Innocuꝰ. scabrasqꝫ trahet p
Cinthiꝰ hec. Ast mnemosy
Sõma huic morum labem
Quesiuerã. ah quotiẽs susp
Phillridũ vitiata manꝰ. q
Nõne vides Astrea fugit.
Quid qreris deforme cahos.
Maxima duꝫ veteres metiu

Insigni Archijatrie Studio Sacrum

Qui sibi vult fedum membris depellere morbum
Lichnica crustosis vlcera limitibus
Etheream sapiens primum componere mentem
Fortior insurgat speqꝫ fideqꝫ pians
Nutriat hinc frugi stupidas in bella cohortes
Templaqꝫ muneribus accumulando nouis
Non trepidet fatum. non sit fera mortis imago
Vult animos faciles. vult pia corda deus
Tangere non metuat plagas sale cespite thure
Iordaneimqꝫ bibens ceu puto sanus erit

Der Augsburger Neudruck [Johann Froschauer, Ende 1496] des visionären Gedichtes Dr. Dietrich Uelzens.

Ad ornatissimũ Imperialiũ legũ interpretem Iohãnem Reuchlín.al's C[illegible]pnion: oís litterarię tã gręcę atq; Latínę: q̃ Hebraícę discíplinę pfessorẽ acutissimũ: de pestilentiali scorra siue mala de Franzos: anni: XCVI: Eulogiũ .S. Brant.



Capnion illustres inter memorãde poetas:
Germaní specimen/nobilitasq; soli:
Fare age (nam memĩ tibi lyncea lumina) quo nam
Iam modo terrarũ/forma/statusq; placet?
Cernis ut in toto/variisq; tumultibus/orbe
Sit Bellona ferox irrequieta nimis.
Adq; pilam multis iam luditur vltro citroq;:
Queritur in scirpo (scis puto) nodus iners.
Nec sat scire licet: cui sit cessura vel olim
Herba: velit quo nam sistere fine globus.
Imperio paucos iam cernimus esse fideles:
Vix modo/Germanis cęsarem habere/placet.
Pro se quisq; studet cęco regnare tumultu:
Detrectatq; suũ gens modo queq; iugum.
Aetas nulla prius: neq; secula cũcta tulere
Tot: modo quot pa[illegible]m cernimus acephalos.
Non placuit ranis pietas mansueta tonantis:
Pamphagus in penã rex datur Ibis eis:
Queq; nouũ regem fatuę expetiere: columbis
Im[illegible]us atq; vorax rex datur accipiter.
Grecia Romanas cupiens desciscere habenas
Perdita: Rectoris fert dira iuga mali.
Queq; fidem capiti subtraxit: acerbius e heu
Iam caput/& dñm sustinet illa trucem.
Optime phorcigena: & diuũ iustissima cura
(Pegasid[illegible] quia nã rura beata colis)
Inter multa q[illegible] que me nescire fatebor
Ingenue: hoc tũ de prope scire reor:
Germanos vel ad hoc summo conamine niti:
Quo sibi pręcidant quod peperere caput.
Cum ppe finis adest: cessare & equitia phas est:
Hippurim eneruat grex met equinus equis.
Sic sceptrũ Assyriis: sic Medis: sic quoq; Persis
Sublatũ: & Macedum fortia regna iacent.
Inde adeo in terras mittit deus vltor/acerbos
Iam tociens morbos: febris & omne genus:
Tot noua mõstra/fera & portẽta: ostẽta ppha=
Naturę iuisam multimodãq; necem. =na: &
Quis modo septennẽ: vel saltem ad singula lustra
Non timet horrendã/mortiferãq; luem?
Addo alios/aliosq; nouos/concrescere in horas
Inq; dies morbos: quos siluisse velim.
Sunt ea tela deũ: quibus exitiale piatur:
Atq; flagellatur/deprimiturq; nephas.
Fulmina & iccirco manibus fabricata cyclopum
In Iouis irati dicimus esse manu.
Cum quibus a mundi compressit origine gentes:
Atq; hominẽ docuit: viuere/& esse deos.
Singulaq; vt: quorũ me copia longa fatigat:
Subticeã: hoc vnum sit meminisse satis:
Qz modo tam tetrũ (quẽ dicere abominor) atq;
Horrendum/& fędum (dii prohibere precor)
Pęstiferũ in Lygures transuexit Francia morbũ:
Quẽ mala de franzos Romula lingua vocat.

Hic Latium atq; Italos inuasit: ab alpibus extra
Serpens: Germanos/Istricolasq; premit.
Grassatur mediis iam Thracibus: atq; Bohemis.
Et morbi genus id Sarmata quisq; timet.
Nec satis extremo tutantur in orbe Britãni
Quos refluũ cingit succiduũq; fretum.
Quin etiã fama est Aphros penetrasse: Getasq;:
Viq; sua vtruq; depopulare polum.
Longius hoc viciũ/q̃ par sit/crescere vbiq;
Cernitur. e nostris corpora multa luunt.
Scorrã Galle vocas: a Scor/quod gręcus oletũ
Dicit: & impurũ/rancidulũq; sonat.
Hic Thymius dici posset: si rupta cruorem
Verruca daret. at siccior illa sedet.
Condyloma foret: Cangrena ve: grandior his sed
Pustula pserpit: sed numerosa minus.
Has a Variolis distinguit causa: q; istis
Frigidus humor inest: hisq; melancolicus.
Fit quotiens ppriis Saturnus ab ędibus exit:
Inq; Iouis migrat morbifer ille domos:
Nam tum relliquias duri senis atq; maligni
Iuppiter expellit/purgat/& euacuat.
Id quod ab octenis lustris contingere crebro
In terris vbi sunt corpora sicca solet.
Vnde frequens Gallis morbi genus id: vel Iberis:
Rarus apud gentes: frigus & humor vbi.
Non illi Chiron: nec item cũ fratre Machaon
Ferre salutarem posse fatent opem.
Esto aliqui temtent medicinã adhibere/& iungãt
Corpus: & in saccũ culleolũq; suant.
Crede mihi nocuit pceps medicina frequẽter.
Quodq; repcussum est scabrius vlcus erit.
Sola iuuat pietas superũ: & mora longior: atq;
Cum Mithridatis ope/phlebotomia frequẽs.
Mensibus vndenis quosdam intabuisse videmus:
Nec tandem ad plenũ cõualuisse tamen.
Multis lepra minor visa est: epidimia multis:
Exposci atq; aliis mors cita/sępe solet.
Sic putor inclusus pungit/premit/vrget/adurens
Inflammat: torquet/prurit & incinerat.
Poscamus veniã suposideo: atq; p aras
Pacem a cęlicolis: vota precesq; petant.
Vt saltem inmunẽ seruet pia virgo/sub alis
Magnanimũ Regem/tam placidũq;: suis.
Qui modo scorrosos lygures agit inter/& ęgros:
Liber vt hoc morbo: Cęsaris arma ferat:
Cęsaris arma/simul sacrũ & diadema reportet
Rex pius: & sũmo dignus honore parens.
Quẽ cuncti vnanimes christi de plebe sequamur.
Vt videant gentes nos populũ esse dei:
Vosq; Itali inprimis regem obseruate benignũ:
Ne vos deterior subruat: interimat:
Alea iacta quidem est pernix: Rhamnusia ludit:
Atq; indignatur nos voluisse minus.
Nolite o virtus Germana/& viuida corda
Desipere: atq; aliis linquere Frena & opes.
Est aliquid mẽbris: caput orbis habere monarchã
Quẽ timeãt gentes regnaq; cuncta [illegible]
Qualis magnanimus victor modo Maxmilianus
Qui fulmen belli est: pacis amator item.
Principis illius mallem iacuisse pfecto
Sub pede: quã externi sceptra tulisse viri.
Simus io ciues capiti rogo subdita membra:
Sic patrius nobis manserit vsq; decor.
Egregias animas proauoꝝ: vmbras q; sequamur
Maiorũ (neq; eni degenerare licet)
Qui virtute sua: sudore/armisq; pararunt
Fortibus/imperiũ: sceptrigerãq; manũ.
Sic Germana deus regna: atq; deifera mater
Perpetuo obseruent: Theutonicũq; decus.
Nihil sine causa.

[Basileae. Joh. Bergmann de Olpe.]

Sebastian Brants Eulogium, gedruckt zu Basel bei Joh. Bergmann von Olpe, Ende September 1496.



Tractatus de pestilentiali Scorra siue mala de Franzos. Originē. Remediaq; eiusdē cōtinens. cōpilatus a venerabili viro Magistro Joseph Grünpeck de Burckhausen. super Carmina quedā Sebastiani Branndt. vtriusq; iuris pfessoris.

a j.



Titelblatt und Bild des Gestirnstandes am Tage der Welterschaffung (Titelrückseite) aus dem Augsburger Originaldruck der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.

¶ Ein hüpscher Tractat von dem vrsprung des Bösen Franzos. das man nennet die Wylden wärtzen. Auch ein Regiment wie man sich regiren soll in diser zeyt.



a j.

¶ Hye enndet sich daz büchlein Gemachet dyrch Meister Josephen Grünpeck von Burckhawsen. zů lob vnd ere einem Ersamen Weysen Rate. der Loblichen Stat Augspurg. über etlich verße des Hogeleten Sebastiani Branndt Beyder Rechtē Doctors. von den Wylden wärtzen. Vnd Ob die selbigē lateinischen verße nit also von wort zů wort geteütschet. Auch etlich verwanndelt worden sind. mag ein yegklicher ermessen bey jm selbs warumb das beschehen sey.

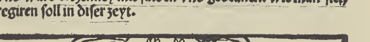
¶ Gedruckt in der Keyserlichen Stat Augspurg. durch Hannßen Schawren. vnnd vollendet auff Samßtag nächst vor Sant Thomas des heyligen Zwölffbotenn tag. Nach der geburt Christi. i. 4. 9. 6. Jar.

Titel und Kolophon des Augsburger Originaldruckes (Hans Schauer, 17. Dezember 1496) der deutschen Syphilisschrift Josef Grünpecks.

¶ Tractatus de pestilentiali Scorra siue mala de Franzos.
Originem. Remediaq3 eiusdem continens. cōpilatus a vene
rabili viro Magistro Joseph Grunpeck de Burckhausen.
sup Carmina quedam Sebastiani Brant vtriusq3 iuris pro
fessoris.




Titel und Titelrückseite des Nürnberger Nachdrucks (Kaspar Hochfeder, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Josef Grünpecks.



Ein hubscher Tractat von dem vrsprung des bosen fran-
zos. das man nennet die wilden wartzen. Auch ein regimẽt
vnd ware ertzenney mit salben vnd gedranck. wie man sich
regiren soll in diser zeyt.



Vnd vor allen dingen des rats pflegen des aller hochstenn
artztes Jhesu christi. der vns von allen kranckheytenn mag
erledigen. Bitten dar auff dye Junckfrawen muter Mariā.
das sy vnser fursprecherin gegen dem selben irem lieben kyn
de seye. Die do sind gebenedeyet ymmer vnd ewigklichēnn.
Amen.

Got Sey Lobe.

Hye endet sich das buchlein gemachet durch maister Jo/
sephen Grunpeck von burckhawsen. zu lob vnd ere einē Er-
samen weysen rate. der loblichen stat Augspurg. vber etlich
verße des hogelertenn Sebastiani branndt beyder rechtenn
doctors. von den wylden wartzen. Vnd ob die selbige latei-
nischen verße nit also von wort zu wort geteutscher. Auch et-
lich verwandelt worden sind. mag ein yegklicher ermessenn
bey im selbs warumb das beschehen sey.

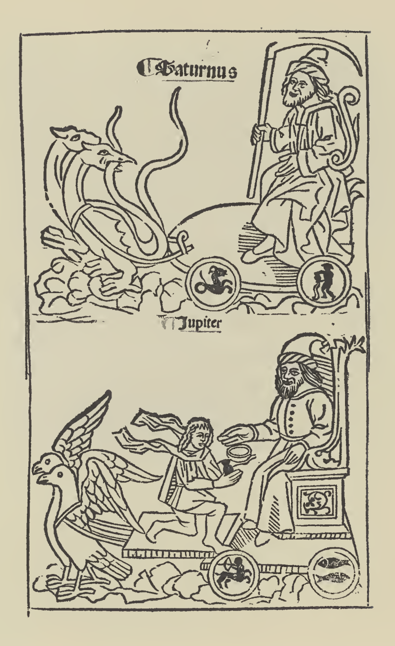
Titel und Schlussseite des Nürnberger Druckes (Kaspar Hochfeder, Anfang 1497) der Grünpeck'schen deutschen Syphilisschrift.



Tractatus de pestilentiali Scorra siue mala de Franczos Originē. Remediaqz eiusdem continens. cōpilatus a venerabili viro Magistro Joseph Grunpeck de Burckhausen sup carmina quedā Sebastiani Brant vtriusqz iuris professoris:

Scorra de Franssois





Titelblatt und astrologisches Schlussbild des Kölner Druckes (Konrad von Ziericksee, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks.

¶ Tractatus de pestilentiali Scorra sive mala de Franzos Originem. Remediaqz eiusdem continens. cōpilatus a venerabili viro Magistro Joseph Grunpeck de Burckhausenn. super carmina quedam Sebastiani Brant utriusqz iuris professoris.

gionib⁹. Si tamē nō est elaboratū subtili artifitio. quēadmodum minerua phidie. seu Venus appellis. tamē gratum tibi erit amici munus. Nā nō postulo vt in archā aureā reponas et tantisfacias quanti Ptolomeus philadelphus bibliotecam suā oīs generis librorum refertissimā estimauit. Neqz vt tanto in honore reseruandū putes. quanto Darius libros Homeri retinēdus duxit cū scrinio capto inter spolia qđ erat auro gēmisqz ac margaritis p̄ciosum custodie voluminū homeri dare p̄cepit. Neqz inhibeo posteaqȝ sedulo plegeris vt igni non credas. qm̄ non sunt Virgilij codices quos diuus Augustus cōtra voluntatē eius cremari vetuit. Vale nobilitatis vnicū specimen. Iterū vale omnis litterature amator.

¶ Querimonia Mentagrici.

Dicite morborum causas et signa docentes
Cur mihi mentastra pect⁹ et ora tumēt
In crescunt papule distorto corp̄e putres
Et minuit vires sp̄ in ore sitis
Vociferum swalet monstrum nō tristi⁹ illud
Ut reor infernus qđ cubat ante lacus
Nulla quies totas noctes suspiria duco
Polluit egrediēs p̄xima qq̄z vapor
Quis fert auxilium feret hic p̄doct⁹ ioseph
Qui medicam nobis accumulauit opem

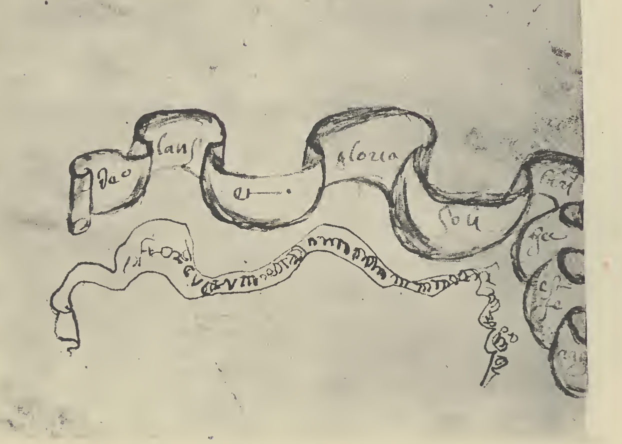
Titel- und Schlussblatt zum Leipziger Nachdruck (Gregor Böttcher, Ende 1496) der lateinischen Syphilisschrift Joseph Grünpecks.



Soli. Deo. Laus. Et. Gloria.

Del Mal Franzoso: Transal piu Pestifero.
Qui se contien la Qualitate: e Origine:
Cum Il suo Medicame Salutifero.
Che Doglie Expelle: E sua labe: e Prurigine:
Cum Inuention Gentile: e Comendabile
Fra le Uirtute: e Contra la Rubigine
De la Ignoranza: Auara z Execrabile.

Hec. Est. Farrago. Libelli.



a

Facile.

Nos. cum. valemus. recta. consilia. egrotis. damus.

Exhortatoriū epigrāma: Georgij Sūmarippa Ueronēsis patricij Generosi, Ad lectores.

Sel ternario elegante z erudito
dimostra lorto: e dira qualitate
del morbo horrendo: gallico inaudito.
Cum medicine contra quel probate
da profugarlo cum ogni extermino
fuor de la italia: e tutte sue contrate:
Per che glie vn contagioso e stran vicino:
perho legiendo chi ha la mente sana
impari a star lontan dal malandrino
Nemico infenso ala natura humana.

Discite. vos. moniti. quia. non. est. opus. valentibus. medico: sed. male. se. habentibus.

b

Titel [a] und Titelrückseite [b] des Venetianer Druckes des Syphilisgedichtes von Giorgio Sommariva (Dez. 1496).

Enarratio satyricha georgij sũmarippa: veronẽsis patricij de qualitate ⁊ origine morbi gallici exacrandi: ac de curatione eius elogium: ad clarissimum artiũ ⁊ medicine doctorem. D. Bartholomeũ nigrum: de ruico: tarvisinum civem optimum: physicum peritissimum: ⁊ amicum precipuum flebiliter incipit.

Guarda se gallia perfida nemica
de italia nostra: in ogni conditione
la rabia mostra: barbara ⁊ antica?
Che non potendo cum la sua invasione
depredar quella: un morbo putridoso
ha fulminato per ogni masone?
Morbo cognominato el mal franzoso:
che in tutta la persona va serpendo:
nel coito prostituto contagioso.
Ne le parte pudende pria rhodendo
gli membri genitali: e articulari:
excetto gli ochi: tutti tabescendo.
Femine e maschi infetta: benche rari
ne occida: crucia il corpo: e sentimenti
cum doglie atroce: e cum tormenti vari.
Par molto piu la notte si lamenti
questi egrotanti: e pur la medicina
al fin gli sana: cum pharmaci unguenti.
Hyppocrate e galeno in lor dottrina
cornelio celso anchor ne fer mentione
come di lepra: e scabie elephantina.
E sun alcuni che han questa opinione
chel sia un indicio di peste futura:
che dio nol voglia per sua remissione:
Ma piu presto e malicia di natura:
syderco influxo: corrution de humori
conglutinati ne la gente oscura.
Che se ben miri fra gli superiori
da questo morbo sun pochi ulcerati:
per chel mal se declina agli inferiori.
Gli ben vestiti e gli meglio cibati
da morbi sun temuti: e morte anchora:
e poverelli iprimi sotterrati.
Ne gli anni del signor per nui si adora
ne manca quatro mille: e quatrocento:
sto mal venne di gallia: in sua malhora
Dalcun non conossuto a compimento:
ledendo italia: e molte tere: e gente:
fatto ha i dalmatia e grecia grã spauẽto.
Gli medici ambigendo variamente
de risanarlo: vedendol si horrendo:
e pien di qualita tanto putente.
E che se muta in tarli: dilabendo
dal capo fino a piãte cum gran noglia:
cum febre rara: ma poco dormendo
Per tanto smesurata e longa doglia
ne le iunture: nervi: polsi: e vene:
chel par lalma dal corpo partir voglia.
Chi dovesse enarrar tutte le pene
che quel iduce: el crocco e crasso humore
che da varruce strane stilla: e viene.
Non bastareben gli anni: non che lhore:
nõ bastareben pẽne: inchiostro: e charta
ascriver le miserie del malore
Che labra: lingua: fauce: e petto squarta
flecte le gambe: brazza: mano: e dita:
e membra cum pruriti a graffiar arta.
Poi vomitando fuori la pituita
collera: se comenza risanare:
e quasi ritornar da morte a vita.
Ma gli emperici usati a medicare
nel occidente: al infirmita ria
gli optimi unguenti queritan celare.
E perho voglio in la opereta mia
dir qualche cosa de la disciplina
che se conviene al aspra malathya.
E perche di galeno in te rafina
di rasis: de aliabate: testi: e larte
de avicenna: e hyppocrate la dottrina.
So pur che haurai piacer ch i le mie carte
cum tua excellenza hagia communicato
punti: che non san molti guastalarte
Vero e che questo mal e variato
in sanguinei: collerici: e flematici:
e da melancholia racumulato:
Questo cognosceran tutti gli pratici:
quando bisogna taglio: o non bisogna:
e se fian carboncelli: o pustulatici.
¶ A sanar dunque la putente rogna
incognita ad italia gia moltanni:

a

a ripurgar il ventre alcun non sogna.
Pongha da canto gli penseri e affanni:
suma bon cibi: ala flebotomia
la sinistra basilica si amãni:
Com potion matutina: e syropia
de fumo terre: e lupule semente:
per drizzar la materia in digestia.
¶ Al ventre poi risoluer: sian recente
di hermodatilo pilule parate:
col fumo terre mixto unitamente.
Possa per intervallo gli sian date
pur per risoluer la luo: quelle cocie
quando vanno a cubar a darli usate.
¶ In nel gargarizar: sempre sian socie
semenze astaphisagre: col pyretro
e gingiber che cotto non dissocie.
Avanti il cibo dico: e non da retro:
cotto nel aqua: ⁊ indi ben colato:
Utile molto a trar quel humor tetro.
¶ Sel mento cum la bocha fia ulcerato
el rhodomel gli sana: e questo unguẽto
ale iunture: ut infra preparato,
E ben composto cum el vivo argento:
extinto prima: e possa col buthyro.
lavato: incenso maschio: e therebento.
Mixti nel ola: e cum fervente giro:
in el ereo mortar pisto e contrito:
nel ola poi servato al morbo dyro.
¶ Altri cum questi voglion chel sia sito
cerusa: Myrrha: Mastice: cum pice:
olglio lorino: col rosato unito.
Alcun anchor letar giron ne dice:
cum chamamela e suco de lydonia:
iuntur ungiẽdo: al giorno al mẽdue vice.
¶ Questo e lunguẽto portato in ausonia
da emperici venuti di ponente
come di sopra ho fatto querimonia.
Perche occultando quel versutamente
sanan gli egroti dal mal non letale:
defraudando la ciecha e vulgar gente.
¶ E benche in tutto quel nõ sia exiciale:
ma contagioso: pur si vol guardare
da tal infermi: e spaventoso male:
E far che stiano in casa: e da manzare.
non havendo del suo: gli sia provisto:
fin che sanati el possan queritare.
¶ Sel sũmarippa errore havesse ĩmisto
si nel malor: come in la medicina
priego il Ruico subito reuisto
Degni emendarlo cum la sua dottrina:
Vale physicorum decus:
⁊ amicorum optime.

Ad. D. hieronymum campagnola patavinum: musarum alumnum. georgii summarippa veronensis patricii prelibati epigramma.

Cio che non ti lagni chio non chiama
tua campagnola in nostra medicina
recha de suo fioreti qualche drama
E di sua chamamela una decina
siche in la rippa summa col ruico
consolidian la galena dottrina.
Fugando el morbo gallico impudico
fuora de Italia: cum la curatione:
perchel fa pezo anchor de ql che dico,
Ledendo egene ⁊ optime persone:
e a quei chel dovrebbe lacerarli
gli da la fida: ⁊ ogni dilatione.
Rhodendo lor piu che gli edaci tarli
la virtute: lhonore: e robba altrui:
che il mondo dovrebbe eliminarli.
¶ E pur al mondo riman certi bui
che non son buoni se non da papare:
e da giochar cum gli animali sui.
Ma come sun instrutti al rapinare:
disprezzan la virtu cosa celestia:
vedendo la ignoranza sublimare.
Per tal chi non expelle el morbo bestia:
come exacrar voran un hom virtuoso:
fra le biasteme col focho di thestia
In seriran gli vengha el mal franzoso:
prima i meglior sempre exterminãdo
persistendo gli rei nel suo orgoglioso
Empio costume: e voler detestando.
Vale compater optime
Virtutum columen.

Georgii Summarippa ad libellum epigramma.

Ibreto mio se ben sci decorato
dogni virtute: fede: e gentilezza

b

Giorgio Sommariva's „Enarratio satyrica.“ Bl. a2r und a2v des Venetianer Originaldruckes vom Dezember 1496.

dal biondo apollo: e muse comitato,
Se tu non porti fruti de richezza
da fecundar la praticha moderna:
spinto serai de fuor: cũ riuidezza
Mazor che homer nõ fu: senza lanterna:
perchè questa pecunia cosa frale
se stima più che la virtute eterna:
Benche'l fomento lei sia d'ogni male,
dunque fugi il gran ceto de gli auari:
e va da chi ama le virtu morale
Se tu ben ne trouasti al mondo rari,
che nel fin pur chi la virtute sprezza
sepulto e infame: cũm gli suoi denari:
E virtu viue in sempiterna altezza:
Vade queliciter.

Gratiarum actio: Georgij sũmarippa veronensis patricij: ad antonium laurũ pataumum: poetam laureatum doctorẽ excellentem: equitem auratum: et astronomum peritissimũ: ac ad reliquos musarum alumnos et virtutum cultores.

R Ingratio il ciel: cũ tutto il choro ido
rigratio il lauro: col suo mãfredino:
che'm'i han fatto sentir pyndaro: e lino:
el crothonese: cum amphyon dyrceo:
E cum la cethra poi l'anticho orpheo:
el genouese: e il gentil perusino:
insieme col faceto firentino:
si che mi parue vdir vn altro alceo.
Per i mie orechie vdir tal symphonia
de spiriti celesti: et anzol diui
che l'armonia ancho: dentro risona,
Ma se apollo non niega la corona
a me: che quei che ben morti esser fa viui
vi rendero decente melodia,
tal che sua compagnia
Jubilando dirra sun la salute
decoro e fama a le moral virtute,
Valete et plaudite.

Georgij summarippa prelibati cõquestio ad marinũ sanutũ: clarissimi senatoris veneti leonardi filium virtutũ cultorem.

M oltiimi dicon pur che scriua scrina
del re fedrico i gesti, e ferrandino
morto de infirmitate recidiua,
Del bysignan: salerno: e tarrentino
ristabiliti cum partenopea,
mediante el diuo veneto domino
Magnifacendo mia chronicha idea:
edita in gallichana expeditione:
per sublimar la italia semidea
Ne alcun mai dice darmi suuentione
de vna parola: in le mie aduersitate
dal mondo haute per emulatione,
Credendo che le rime sian sognate:
che auanti che corrette eschan di'l core
do in letto mille e mille riuoltate,
Exponendo a iudicio el nostro honore
de indotti e rozzi: e de la plebe ignara
che la virtu non gusta e suo valore,
Pegio e che a nr̃e spese el vulgo ipara:
non dico de le penne: charta e inchiostro
ne de candele da la luce auara,
Ma del tempo spẽdiamo: il qual e nostro
per erudir gli erranti: che non sanno
le historie geste in lo italico chiostro,
Che poi per premio dio te dia el malãno
mi dice alcun: fa la moderna: vsanza:
e lassa andar le cose come vanno.
Mastruba: crissa: giocha: chricha: esanza:
rapina: sona: Tribba: e fa conuito
e serai summo sempre ne la danza
Si fra imperiti numero infinito.
dico io che la virtute adoro e colo:
e che glie bestia col suo turpe inuito.
Perche al fin pur virtute e alzata auolo:
e la viturba a simel vicij intesa
da dio e sprezzata: e dal celeste stolo.
Perho seguiaz la nostra excelsa impresa
marin sanuto spirito gentile
in rippa summa de virtu accesa:
Conchronicando cum leggiadro stile.
Vale venete toge recidiuũ decus.

Generoso patricio venetõ. D. georgio sũmarippa ioãnes lagarinus. S. bes

T Euag' exploro: castelula rura p vr
p mare: p fras: p phlegethõta polos
Nec tamen inuenio: rapta ẽ quã filia dite
nam cereris fuerat cura diurna minor.
Vndisonis tandẽ virtus tua picta libellis
cum venetis genium nunciat esse tuum.
Iliacis helenen cecinit cassandra georgi
ferre faces: proqua grecia tota fuit.
Dia thẽis docuit pyrrhã r̃parar̃ nepotes
es mihi tu calchas: mops': apollo: thẽis
qd sibi vult sõipes phaleris orna' achis
gorgia mi rythmis incine musa tuis.
Vale musarum gloria.
et virtutum decus.

Ad diuam casandram fidelem: angeli veneti optimi filiam: musarum alumnam: virtutum ac bonarum artium cultricem: Georgij summarippa veronensis patricij epigramma.

C Assandra mia fidel: inclyta diua:
in cui li cieli han posto ogni deitate:
virtute: leggiadria: santa honestate
dottrina: et eloquenza recidiua.
La troiana cassandra alma giolina
nulla mai seppe: in quella prischa etate:
da comparar a la tua nobeltate:
gloria a uinetia: e fama sempre viua.
G el summarippa gentil veronese
fu vn io: textor de la historia moderna:
publico partesano a tua excellenza.
Tal che se di aganippe la scienza
me aiutara: daro memoria eterna
a tue singular dote: e magne imprese.
Si che in ogni paese.
Se intendera chi sero dedicato
a tua virtute: e diuo celibato:

Ad angelum fidelem: venetum optimum diue cassandre prelibate Musarũ alumne patrem: georgij summarippa veronẽsis patricij epigramma.

I Al figlia tua fidel cassandra dia
dal ciel dotata: da natura: et arte
d'ogni virtute et colma in ogni parte
e lingua e petto de phylosophia
Me inuita cũ la sua graue armonia
ad illustrarla in tutte le mie charte
acio le sue excellenze siano sparte
per ogni sito cum gran melodia.
So che se di parnaso il sacro choro
la cognoscesse: come conoscho io:
tutto se inclinarebbe al suo decoro
Ben che'l fallace mondo errante e rio
virtu non curi: sel non vi e thesoro:
che hozi se stima piu che'l grande idio,
Tuo sun fatto de mio
Anzol fidel: per vera gentilezza:
minera de virtute: e liggiadrezza.

Georgius summarippa veronensis patricius magnifico. viro. D. francisco de doctoribus illustrissimi. D ioannis bẽtiuoli vicecomitis de aragonia principis bononiensis: apud inclytum senatum venetum oratori benemerenti salutem.

I Unipera seghante: e il bentiuoglio
cum sua excellẽza: e col suo diuo stato
cum sue virtute: e rito costumato.
me han teco vnito in ogni terra e scoglio
Tal che mentre che viua esser tuo voglio
e pria suo seruitore in ogni lato:
francescho mio dottor cognominato
degno di mazor lode che mio foglio.
So ti aman per tuo merti: et per tua fede:
e perche sei vn hom de rari al mondo
oue albergã costumi: inzegno: e honore,
Non ti sia dunque graue a tutte l'hore
di comendarmi cum viso iocundo
a sua reale et excelleute sede.
Perche come ognun vede,
Jn me non sun ne geme: ne thesoro:
ma ben virtu dicata al suo decoro.

Lepidissimũ hunc libellũ lucubratũ brumali mẽse: anno saluatoris. Mcccc xcvi. solertissimus artis impressorie prothomagister. christoforus cremonensis. bottus. quã emendatissime faciundum curauit in alma venetiarum ciuitate ducante augustio barbadico principe serẽissimo.

Amniente virgine diua.

a b

Schlussblatt [a₃] mit dem Kolophon des Venetianer Druckes [1496] der Syphilisverse und andern Gedichten des Giorgio Sommariva.

a

b

Unteres Viertel von Blatt 61ᵛ [a] und 229ᵛ [b] des Cod. Ms. Luneb. 2 der Göttinger Universitäts-Bibliothek.

In pustulas malas mor
bū quē malum de frācia
vulgus appellat que sūt
de genere formicaꝝ: Salubre ꝯsiliū doctoris Cōradi
Schellig heydelbergenſ: illustrissimi clemētissimiqꝫ
pricipis Philippi Comitis rheni palatini bauarie du
cis et electoris: phisici sui expertissimi.

Epistola.

Iacobus vuimphelingus Sleustattensis lectori salutē. Quan
uis iusta dei seueritas siue ꝓpter horrendā ꝛ olim inauditam
blasphemiaꝫ: siue ꝓpter spurcissimū (quod inualuit) adulteriū
aut cetera peccata. ꝑ sydeꝝ fluxus aliasqꝫ causas morbū quen-
dā quē nostra tēpestate insubres in patriā suā gallos inuexis-
se lamentanť: nō qdem (vt vulgus opinať) nouū: sꝫ supioribus
annis tam visū qꝫ egerrime ꝑpessum nostro seculo terris immi
sit. vt sic miseros mortales rectissime ꝓpter iniquitatē corripiat
ex solita tamē pietate et infinita clemētia rebus a se cōditis ab
strusas vires indidit qbus peccatori iustas penas expro (post
habitis ꝑcipue flagicijs) huāna vicissim īdustria feliciter opem
ferre possit: vt misericordia iudiciū suꝑ exaltet. ꝛ vnde vulnus est
ortū inde prodeat ꝛ medela: Hac spe bona fretus. C. S. D. me-
dicinaꝝ doctor egregiꝰ. vt clarissimo pientissimoqꝫ pricipi suo
Philippo Co. rhe. palatino morē gereret: atqꝫ ex fraterna xpia
naqꝫ charitate ꝓximo cuiqꝫ ꝯsuleret: tū ꝓprijs inuētis: tū ex pro-
batissimis antiqssimisqꝫ medicinaꝝ ꝓfessoribꝰ sicut apis argu
mētosa operosissime ꝯgessit quicqd ad huiꝰ morbi ꝑuētiōeꝫ cu-
rāqꝫ attinere videť. Descripsit eteni quenā sit hec passio: qbus
causis oriať: q̄ via intercludi possit et euitari: Preseruans siqdē
effinxit regimē in q̊ aperte demōstrat quibus sit vtendū rebus.
et q̄ sint cauēda vt hec lurida pestis effugiať. Quā deniqꝫ rōeꝫ
aeris: cibi et potus: somni ꝛ vigilie: motus ꝛ qetis. inanitōis re-
pletōisqꝫ hr̄e debeamꝰ: qꝫqꝫ affectus ꝛ ꝑturbatōes ab animo
sint excludende: Nec opis venerei ꝛ balneaꝝ oblitꝰ est: Adiecit
insuꝑ curatiuū sanatiuūqꝫ regimē: moderateqꝫ ꝛ salubris diete
ordiatissimū tenorē ad res singulas q̄s paulo ante meminimꝰ
accōmodatū: neqꝫ potōeꝫ neqꝫ cyrurgiā ipaꝫ silētio ꝑterijt: Du-
plici huic ꝑſuatiuo ac curatiuo regimi. medicine plurime sim-
plices atqꝫ ꝯposite. necessarieqꝫ ꝛ ad egritudinē hāc curandam
idonee. scōꝫ vtrāqꝫ medicie ꝑtē īroferte sūt. At vo regimē ipm
nō in ꝑnti solū lāguore vtile ē ꝛ necessariū. verētiā a mltis va
rijsqꝫ alijs valetudibꝰ ꝑſuādi ꝛ curādi doctrinā affert salutareꝫ
Quā tu cū leticia suscipe lector Cōrado iugiter grās habiturꝰ
imortales. deūqꝫ bn̄dicito q hāc ꝑtātē dedit hoibꝰ a q̊ ois ē me
dela. Nā ꝛ de terra medicinā creauit altissimꝰ medicū qꝫ hono
rari precepit Uale.

Titelblatt zu Konrad Schelligs Syphiliskonsilium (Heidelberg 1496) und Jakob Wimphelings Geleitsbrief.



Almechtiger barmhertziger ewiger got sich vns an mit den
augen deiner barmhertzigkeit vnd verleich vns das wir durch dz
furbitten vnd verdinen des heiligen peichtigers sancti Mini vor
der forchtlichen kranckheit der blattern barmhertzigklich werden be-
schirmet durch cristum vnsern herren Amen.

Der heilig beichtiger Sanctus Minus wirt in welische lande
angerufft vnd gebetten fur die grausamlich kranckheit der
blattern in welisch genant mala frantzoza

Wolffgangk hamer

Gebet zum heiligen Minus gegen die blattern mala frantzoza,
gezeichnet 1495/96 von Wolfgang Hamer in Nürnberg (Münchener Kgl. Graph. Sammlung).



O Aller heyligister vater vñ großmechtiger nothelfer Dyonisi: ein ercz
bischoff vñ loblicher martrer. O du himelischer lerer: der von fräck-
reich apostel: vñ teutzscher landt gewaltiger regierer. Wehuet mich vor der
erschrecklichen krancheit mala franzos genant: von welcher du ein grosse
schar des christenlichen volks in franckreich erlededigt hast: So dy kosten
das wasser des lebēdigen prunnen der under deinē aller heiligisten korper
entsprang: Wehuet mich vor diser gewerlichen kranckheit: O aller genedi
gister vater Dyonisi: biß ich mein sundt mit dem ich got meinen herreñ be
laidigt hab: pussen mug: vñ nach dysem lebē erlangen: dy freud der ewigē
saligkeit: das verleich mir xp̄s iesus der dich in dē aller vinstersten kercker
verschlossen trostlichen haym gesuechet: vñ mit seinē aller heiligisten leich
nam und pluet dich speiset sprach: dy lieb vñ guttikait dy du hast zu mir al
lerzeit: dar umb wer wirt bitten der wirt gewert: Welcher sey gebenedeit in
ewigkait Amen.

Gebet zum heil. Dionysius gegen „mala franzos", gedruckt zu Nürnberg ca. 1496 (Münchener Hof- und Staatsbibliothek).

Fur die platern Malafrantzosa.





Herr hymels vñ der erden der du den gdultigñ iob durch verheng-nuß liesest slahen Durch den veint des menschen mit den haftigñ platern So die kain mensch nie gewan mit so grosser leng. Der glider vō fueß piß auf die schaitln verletzt ward. Soliche plag widerumb vō Im auf gehabñ. Durch in grose gedult erman ich dich sch er hymels vnd der er n: des frids mit Noe. Der verheissung Abrahe Des Jura entzs nach ordnung Melchisedech Der erhebung Simon s: den du allen des alten Test amentzs gelaist hast. Das du ēnen beyden heiligen namen geschworen hast ain ewigkait. Heb auff disse plag der platern Mala franczosa genant. Und laß mich armen sunder darinnit nit vermakeln. Gedenck der heiligen versonung mit Noe zwissen dein vnd dem menschen die sintfluß nymer zugestatten. Gedenck Abrahams pittung gegen Sodoma vnnd Gemorra vnd erloß mich vor solicher gemerlicher grusamlicher plag. Durch dise heilige ermanung vnd vnzuerbruchenliche Parmhertzigkait behuet vnd beschierm mich vnter deim schierm vor den schlachendñ engeln diser plag. Der du pist got der Vatter vnd der Sun vnd mit dem heiligen Geist herschest von welt zu welt. Amen.

Ditz gepet ist guet vnd bewert fur die platern Malafrantzosa genant Und ist nemlich gefunden worden In einem zuerstorten Kloster in Franckreich Maliers genant In einer steinein seyll Des datū gestanden ist. cilij. jar. Do man namt dise plag die platern Job. Wer ditz Gepet bey ym tregt: oder petet der ist sicher vor den platern. e.

Gebet gegen die platern Mala frantzosa, gedruckt ca. 1497 zu Wien bei Johann Winterburg (Münchener Hof- und Staatsbibliothek).

Niederdeutsches Gebet für die Hiobs-Blattern.
Handschriftlicher Zettel, geschrieben zu Ende des 15. Jahrhunderts; aus Cod. 146 der Gymnasialbibliothek zu Halberstadt.

Que in hoc libello continentur.

De foelici philosophorum paupertate appetenda:
Dedicatio schole papiensis. ad Ludouicum Prin-
cipem excellentissimuz.
Orationes funebres.
Orationes nuptiales.
Orationes doctorales.
Auicene medici vita.
De nouo morbo qui nuper a Galia defluxit.

Nicolaus Scyllacius siculus messanensis artiuz & me-
dicine doctor excellenti viro dño Alphonso Caualleriç. V.
I. doctori Ferdinandi Hispaniaz christianissimi regis vice
căcellario. S.

Antus eternitatis ardor mortaliuz mētib⁹ alti⁹ inse
dit: vt nemo sit ex artificib⁹ singulis. quin victurum
se longi⁹ speret ex his que dextra pallade diligēti⁹
absoluerit. Foetus nr̄os abortiuos & octauo mēse natos pos
sē diutius supuiuere qs p̄stabit. q vt scripti repēte ita in cō-
pti nullo ornatu nulloqz adhibito orationis splēdore i matu
re sunt editi. Admonuerāt mathematici arioli & id genus
oēs: vti eos a luce ɔtineres. caput eꝫ limen efferre nō temere
sinerē. Illi deceptis custodib⁹ claustris effractis impetu fece
re: & me inuito ceperūt p fora vagari ipudentius. Quo fit
vt eoꝝ nōnulli acetarijs & his q vnguēta venditāt deprehen
si: fugę penas dederint. hos eniz forte generans dum super
Apuleio madaurensi cogitarē illi⁹ effigiez non valens asseq
aphricana mōstra edidi. qdaz tanq̄ errones i nōnulloꝝ ado-
tōes trāsiere. hi dū per pomeria & abditiora ciuitatis clan-
culū diffugiūt obiurgatōes notasqz nr̄as formidantes: forte

cadē mēs. Crescet cū ānis mutuus amor. tenella vxor a sinu
mr̄is pudico tota i mariti faciles mores trāsibit: vt ille aius
vxori. hęc corpus marito sit futura. Ducenda ē vxor excellē-
tissime p̄nceps & sane iuuenis. vt Aristo. sūmo pho vr̄ iter te
neros mollesqz ānos. facile. n. ē nouellā plātā quocūqz volue
ris icuruare. dura & ānosa negat repugnat & frāgit̄. hęc ꝫ vt
flexibil̄ manu ducit̄ paret & sequit̄. ita fiet vt eos habit⁹ ppe
tuo ɔiunx retineat: i quos illā marit⁹ p̄io d̄flexit. Ex huius
scemodi aūt moꝝ silitudine vitę ɔcordia nascit̄. ex vitę ɔcor-
dia domus gubernatio legitima p̄dit. ex domus gubernatōe
legitima ɔgregatio tuoꝝ ciuiū ɔflata ē. tā scāz mox ciuiū cō-
gregatōez tua iusta iperia ɔsequūtur. vt felix semp dux & p̄n
ceps inuict⁹ gloriose domineris. Sꝫ nimiū euehor dicendo.
Dabis veniā Dux clemētissime si in tuis laudib⁹ delibādis
te iubente sitiens ieiunusqz discesseriz. festa ista licentiosa cri
ticos phos nō admittūt. Catonē theatrū nō recipit. & nouis
nuptis morę longę ingratę semp molestęqz sunt. Illud p̄sti-
terit: si ad pudicissimaz sponsaz ɔuersus: ita eam marito ar-
dentissimo breuibus coniunxero.

Edita per magistrū Nicolaū siculū messanēsez artium &
medicine doctorē phiaz in gymnasio Papiēsi florentissimo
legentem. Impressa vero. 9. Martij. 1496.

Cum Cicerone senex Stagyrus rixatur: & inquit.
Nicoleon nemo speret habere meuz.
At contra exardens Cicero sua iura tuetur.
Lumina nec tolli taz sibi certa sinit.
Obnixi rabidas pariter voluuntur in iras.
Ambos tanta tui sollicitudo tenet.
Sed tu cū sicule emineas vtriusqz per artes:
Dic rogo quis te vnuz cogitet esse caput.

Antonius peloctus.

Die „Opuscula" des Nicolò Scillacio, Titelseite und Schlussseite des Druckes von 1496.

Nicolaus scyllatius siculus Magnifico Ambrosio ro-
sati Comiti Ducali phisico ⁊ astronomo singulari. De mor-
bo qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes.

q Uis credet Ambrosi magnifice secula etiaz ut ce-
tera alia: afferre morborū genera. Elephantiasiz
ante Pompeij magni etatez italia nō senserat. ir-
repsit Tiberij Claudij Cesaris principatu mentagra. greci
lichenas vocant. morb⁹ ut sine dolore ⁊ vite discrimine. ita
fedus cutis furfure. Que nā fatoꝝ ire: q̄ siderū portenta. nū
satis inuita mali. inumerabiles ad mortez vie quid additis
āplius in nostrā pnicies. Narbonensis puincia galliaꝝ pars
que olim braccbata erat: hispanijs finitima: carbunculū pri-
mū attulit. varijs illud rubens modis capite nigricās graua
tos triduo aufert. Taz monstruosa ⁊ pestilens puincia nūc
aliud īmisit viciuz. Pustule purulente magnitudine lupini
crassioris ī orbez extendunt̄. Morbi indicia: in artub⁹ pru-
ritus ⁊ dolor tristis. febris accensa vehementius. cutis fedis
exasperata crustulis horrorez affert intumescētib⁹ undiqz tu
berculis: quib⁹ rubor prio liuidus mox subnigricās color cer
nit̄. Post dies aliquot ab ortu: admixto sanguie humor ex
primit̄. capitula spongiolas diceres exhausto liquore. ānum
morbus nō excedit. obducta cute vestigijs illi⁹ sedē idicātib⁹.
Ab obscenis sepius icipit mox per uniuersuz corpus diffun
dit̄. Sensere id malū maxie femine ⁊ viri. ꝯtactu ificit vici-
nos. hispanias nup inuasit īnocuas. Exhorrui ego ubi pmū:
cū Barchinone exponeremur ēnaui: q̄ ciuitas hispaniaꝝ ē
florētissima: in incolas multos icidi ea phēsos ꝯtagie. Me
dicos pcunctāti. cuz his. n. tota illa ferme pegrinatōe habui
cōmertia: nouā istā luem extruculenta Gallia affirmarūt de
fluxisse. Credidi ego primū tumorē illū ulcerosuz Auicene
fuisse sahafati. a gallis malū. S. mēti vocitari vulgus asserit
quo sanctus olim laborasset in vita. Uide qd boni afferant
portētose gallie. q̄ venena i vicinas effundāt regiones. atqz

utinā benignior italia tabē istā execratā a se ppulset i hostes
efferos. Tu qui morboꝝ oiuz cās nosti: qui minantiū sydeꝝ
veluti e specula vides procellas: remedia noua affer. pestem
hanc propellite italie populi. Nihil grauius vindicta ista ⁊
barbarorūz toxico. Uale ex Barchinona. 18. Junij. 1494.

Nicolaus scylatius siculus Messanēsis Aloysio Mar
liano mediolanensi ducali phisico. S.

a Emuli tibi estate proxia ex hispania beata nō catu-
los argutulos niueo lanatos vellere: non sagunti-
nos calices: que mortalia sunt ⁊ fragilia: sed quod
oiuz maximuz a nostris desiderabat̄: Auicene vitā. Ignora
bat̄ homo medicoꝝ excellētissimus, qui tot homines libe-
rasset a funere. quo naz morbi genere sublatus abijsset. Pe
regrinatione illa duz lustrans singula perro: quotiens a do
mini officio vacaret: duz rimor cuncta ⁊ aliquid excerpo: for
te ad quītū cal̄. Julias Fragaz appulimus quod oppiduz
in celtiberis in montis radicib⁹ situz ad insignis ripaz flumi
nis attollitur. fines hic Aragonū a Catalanis disterminat.
Placuit ibi Arcimboldo archiepo oiuz mitissimo quez se-
quebamur: vires reficere: fessa estu ⁊ longis itinerib⁹ iumen
ta subleuare. Duz ille per meridiez quieti se dat. noctib⁹ eniz
contra soles ardētissimos utebamur. ego phisicos queritās
⁊ eruditulos adiens a qb⁹ aliquid reportarez. in maurū quē
daz forte incidi arabuz lingua ⁊ disciplina pollentez. Alpha
chi farachi senadi. medic⁹ is ⁊ pmulgator legis erat. Mau
ris incolis oppidū abundat. Ille ut erat pro religione discin
ctus discalciatusqz: domū me longo suoꝝ agmine deducit:
pcerus ⁊ validi corpis senex: urbanus alioquin mitis ⁊ po-
liticus. Quid queris. factus ē mihi subito amicissimus. Ari-
stotelicus erat ⁊ astronomus. phi libros plures ⁊ ptolomei
diuina possidebat volumina. Inter cetera Auicene mihi ca-
nones ostēdit arabum litteris vetustissimis inscriptos. Hec

Der Brief des Nicolò Scillacio „De morbo, qui nuper e Gallia defluxit in alias nationes,“ Barcelona, den 18. Juni 1495, Bl. 1₃ᵛ und 1₄ʳ der „Opuscula‘, von 1496.

